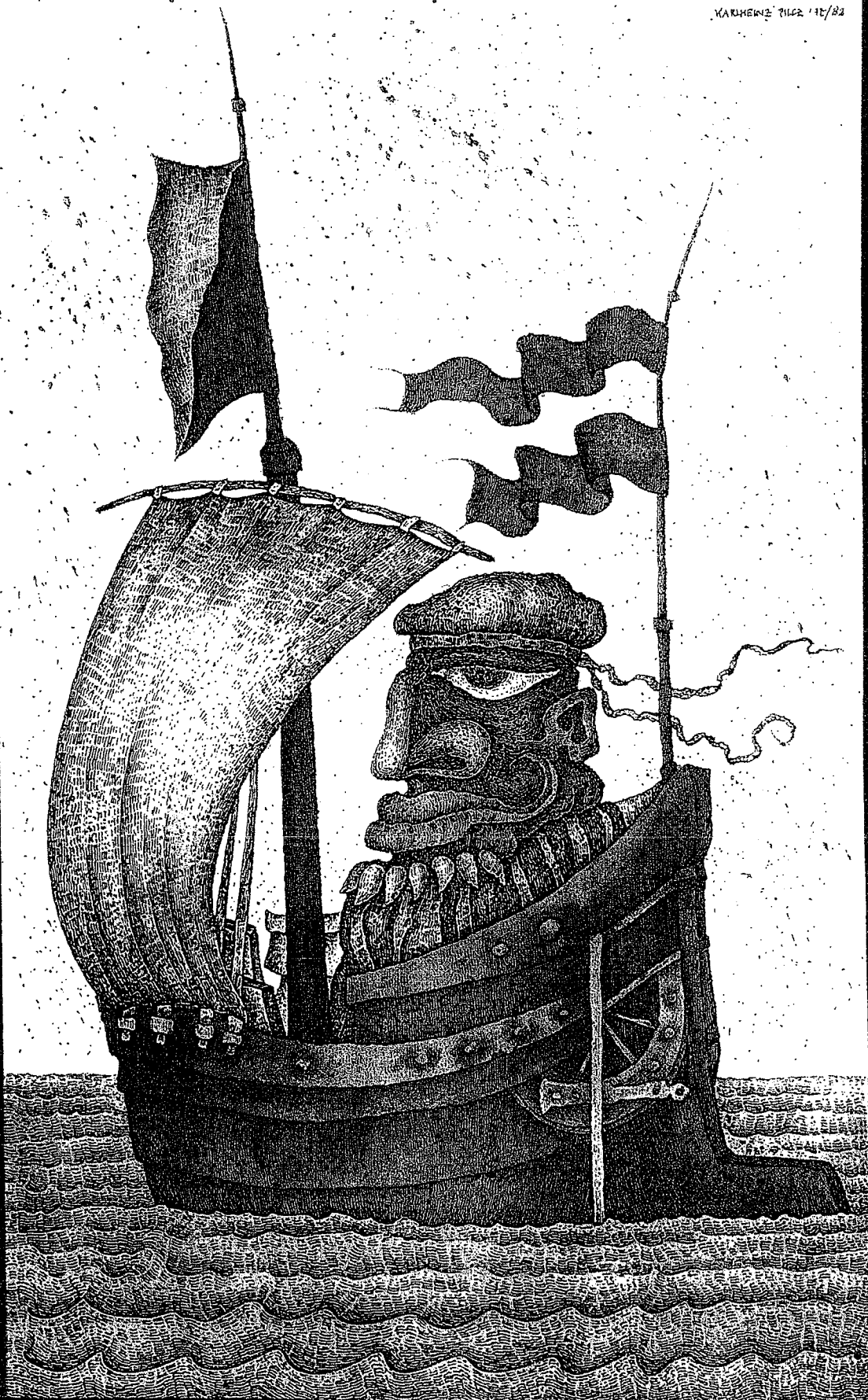


KARLHEINZ PILGER 12/82



Katalog zu einer Ausstellung in der NIEDERÖSTERREICHISCHEN LANDESBIBLIOTHEK, St. Pölten.

Herausgegeben von der Niederösterreichischen Landesbibliothek, St. Pölten.
Zusammengestellt, gestaltet und getextet von Karlheinz Pilcz.
Gefertigt 2007.

Alle in diesem Katalog abgebildeten Bilder, Dokumente und Photographien befinden sich im Original im Besitz von Karlheinz Pilcz.

Siebzig erlesene
Beispiele
der
österreichischen
Graphik
des
zwanzigsten Jahrhunderts
aus
der Sammlung
von
Karlheinz Pilcz

KURT AMMANN • KARL SLAVOMIR BENC • JOSEF BRAMER • ARIK BRAUER • REINHOLD BUCHACHER
ROBERT COLNAGO • MICHAEL COUDENHOVE-KALERGI • FRANZ ANTON COUFAL • EROL DENEÇ • EDUARD
DIEM • PETER DOLEZAL • STEFAN EGGELER • HANS ESSINGER • JOHANNA MARGARETE FEIGL-ZELLNER
RAIMUND GREGOR FERRA • HANS FRONIUS • ERNST FUCHS • ERICH GLIER • KARL GRABNER • GERHARD
GUTRUF • ROBERT HAMMERSTIEL • HANS HANKO • WERNER HARTINGER • CARRY HAUSER • JOHANN
HAUSER • RUDOLF HAUSNER • WOLFGANG HERZIG • HEINRICH HEUER • BERNHARD HOLLEMAN • ALFRED
HRDLJCKA • FRIEDENSREICH HUNDERTWASSER • WOLFGANG HUTTER • KURT INGERL • HELMUT KIES
ROBERT KLEMMER • PETER KLITSCH • GEORG KOENIGSTEIN • KARL KORAB • BERNHARD HANNES KRATZIG
SIEGFRIED KRUPBAUER • OSKAR LASKE • ANTON LEHMDEN • AXEL LESKOSCHEK • FRITZ MARTINZ
RICHARD MATOUSCHEK • KARL MATZNER • KURT MOLDOVAN • ELEONORE MUCK • FRED NOWAK
HELMMA PILCZ • KARLHEINZ PILCZ • PETER PONGRATZ • MARKUS PRACHENSKY • PETER PROKSCH • ARNULF
RAINER • KURT REGSCHEK • ERNESTINE ROTTER PETERS • KARL SANDNER • RUDOLF SCHWAIGER • HEINZ
STANGL • HANS STAUDACHER • ERNST STEINER • FRANZ REINHARDT STROBL • LEO TICHAT • ADOLF TUMA
ELSA OLIVIA URBACH • PETER WEIHS • WOLFGANG WEITZDÖRFER • HERWIG ZENS • WALTER ZENTNER



Mit Michael Coudenhove-Kalergi bei der Eröffnung einer Ausstellung im ehemaligen „Drugstore“ in Mödling. Um 1972.
Photographiert von Gudrun Foelsche.

Wer mit Kunst lebt, lebt Kunst.

Meine Sammlung von Werken der verschiedensten österreichischen Künstler des zwanzigsten Jahrhunderts, aus der in dieser Ausstellung leider nur ein ganz kleiner Teil gezeigt werden kann, ist eine sehr persönliche und demnach auch eine ganz und gar nach persönlichen Vorlieben aufgebaute und erhebt daher auch keinerlei Anspruch auf irgendeine Systematik und kunsthistorische Vollständigkeit. Sie ist vielmehr ein Dokument meiner speziellen Hochachtung den Arbeiten anderer Künstler gegenüber und zusätzlich auch ein Dokument meiner vielen Künstlerfreundschaften, die ich im Laufe meines Lebens stets gepflegt hatte und von denen etliche, sofern nicht Gevatter Tod die Regie übernommen hatte, die Zeit überdauert haben und oft heute noch so lebendig sind wie eh und je. Diese hier vorgestellte Auswahl von Graphiken österreichischer Künstler des zwanzigsten Jahrhunderts beinhaltet außerdem auch viele Erinnerungsstücke an etliche österreichische Künstler, die mich und meine Kunst seinerzeit recht nachhaltig beeinflußt oder mich und meine Kunst oft in selbstlosester Weise gefördert hatten.

Karlheinz Pilcz

Kurt Ammann

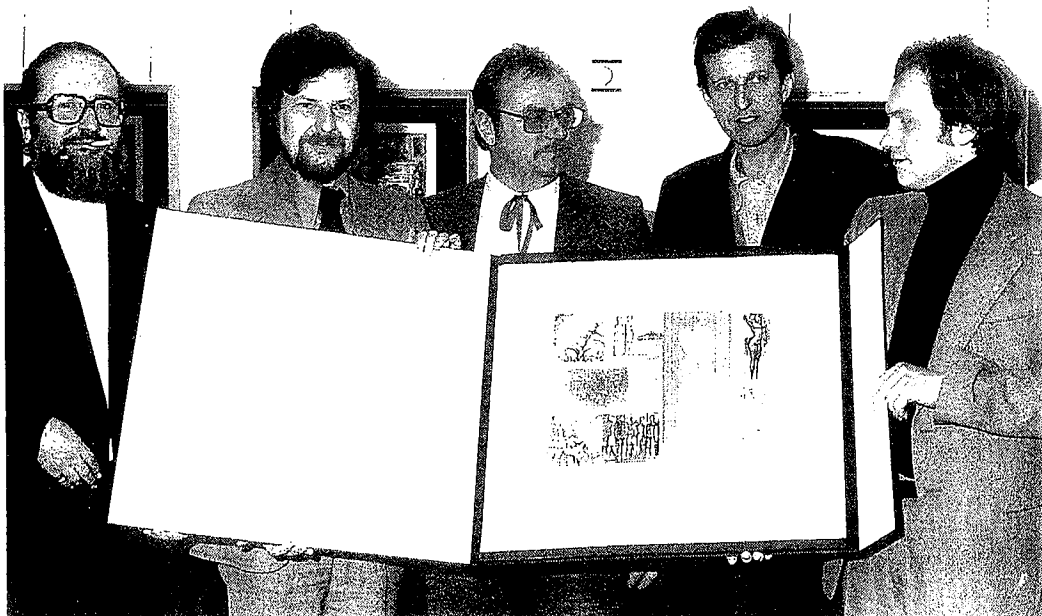
Geboren 1931. Wohnt in Wien.

Impuls

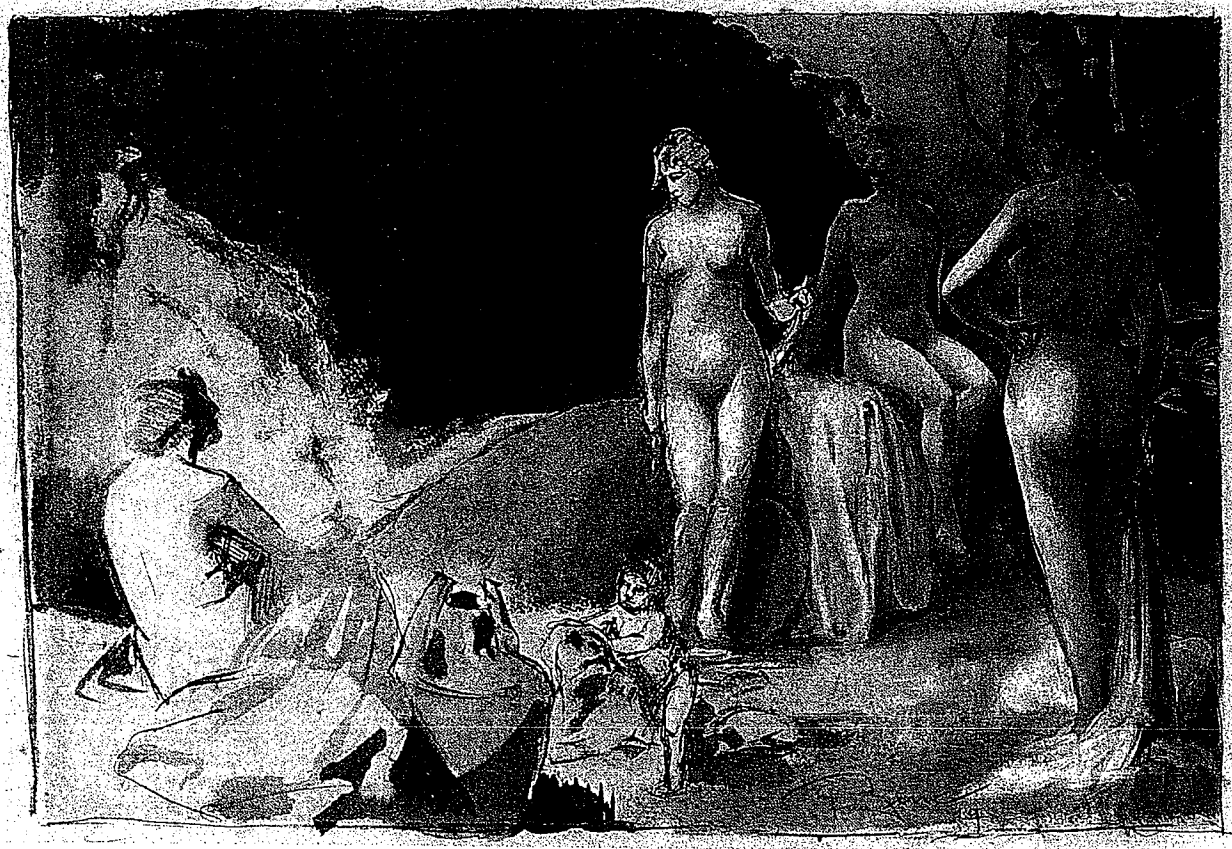
Radierung und Aquatinta in zwei Farben. Entstehungszeit unbekannt. Signiert.
Geschenk des Künstlers. Datum nicht mehr eruierbar.

Katalognummer 1

Kurt Ammann lernte ich 1966 anlässlich einer Ausstellung der niederösterreichischen Künstlergruppe 64, zu deren Gründungsmitgliedern wir beide gehörten, im Niederösterreichischen Landesmuseum und kurz darauf bei Symposien niederösterreichischer Künstler in Türritz und Karlstein näher kennen. Zur Zeit unserer Teilnahme an den genannten Symposien gab sich Kurt Ammann gerne als Inkarnation des dämonischen russischen Wundermönches Rasputin und bemühte sich krampfhaft, entsprechend furchteinflößend dreinzuschauen. Außerdem improvisierte er stundenlang auf den verschiedensten Blasinstrumenten ostisch, oft sogar fernostisch klingende Weisen, malte und zeichnete nur stehend und war ein guter Verlierer beim Kartenspiel, dem wir damals zusammen mit Kurt Ingerl und Siegfried Krupbauer mehr als ausgiebig frönten. Daneben erfanden wir vier auch noch den merkwürdigen Künstler Kukušika Aminkrupi. Der seltsame Name dieses Künstlers war aus den ersten Silben unserer Vornamen und unserer Nachnamen zusammengesetzt worden, und sein leider nur dreizehn Arbeiten umfassendes Oeuvre bestand aus dreizehn Simultanradierungen, die wir 1966 und 1967 in Türritz und Karlstein anfertigten. Unser Spaß dabei war grenzenlos, und die Ergebnisse waren verblüffend. Sie waren ungemein lustig und doch von künstlerischem Ernst getragen. Es war daher kein Wunder, daß der damalige Leiter des Niederösterreichischen Landesmuseums, Rupert Feuchtmüller, sofort ein Exemplar dieser nur in einer kleinen Auflage existierenden Radierungen für sein Museum ankaufte und daß dann später, nämlich 1977 und 1978, unserem Kukušika Aminkrupi mehrere Ausstellungen, unter anderen in Wiener Neustadt, Brunn am Gebirge und Wien, gewidmet wurden.



Mit Kurt Ammann, Siegfried Krupbauer, dem Schriftsteller Erich Fitzbauer und dem Kunstmanager Fritz Riha
bei einer Kukušika-Aminkrupi-Ausstellung in Brunn am Gebirge. 1978.
Photographiert von Walter Szmolyan.



JOSEF BRAMER

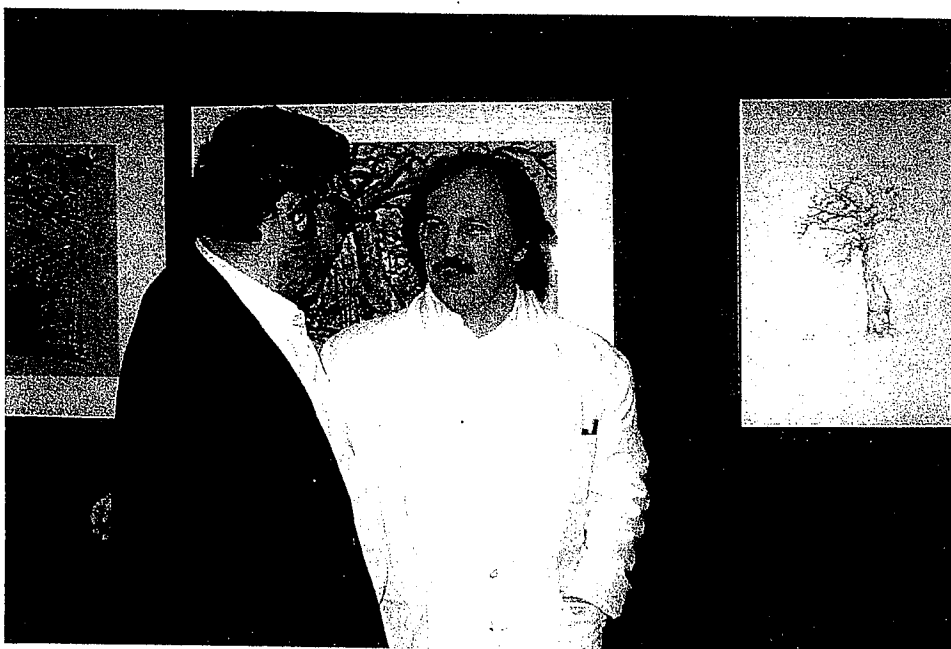
Geboren 1948. Lebt in Wien und Niederösterreich.

Zwei (Beobachtung & Selbstbildnis)

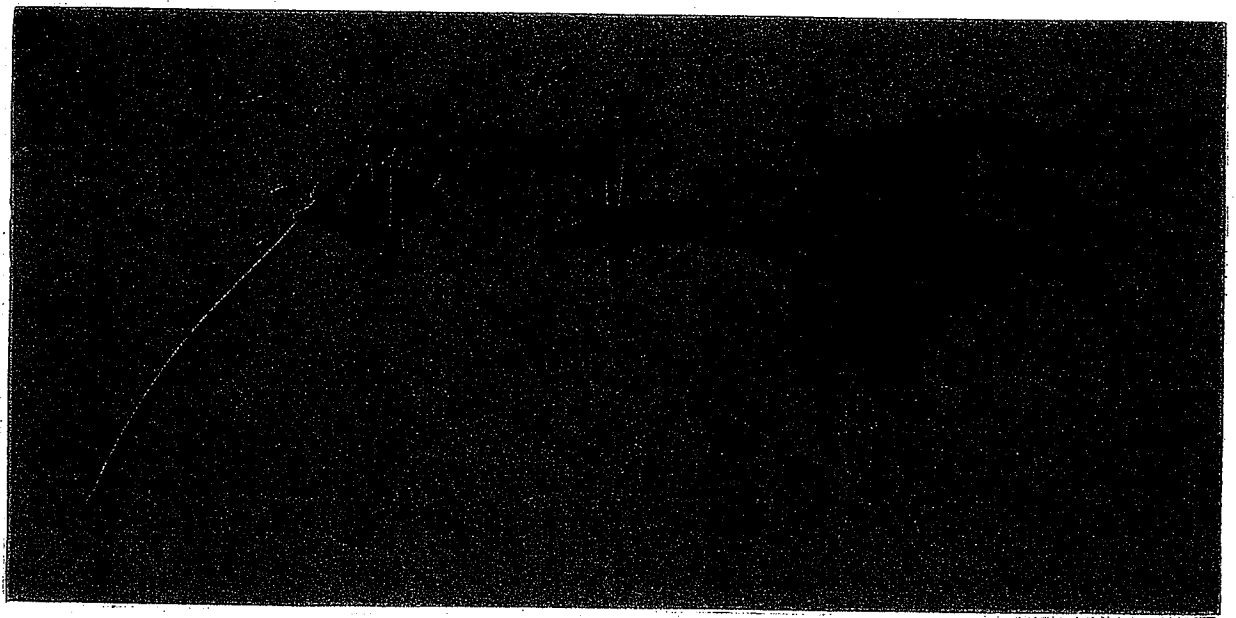
Farbradierung & Radierung. Entstehungszeit unbekannt. Signiert.
Geschenk von Franz Reinhardt Strobl auf Wunsch des Künstlers.

Katalognummer 2

Josef Bramer lernte ich zufällig 1973 in den Räumen einer Wiener Galerie kennen, in der er gerade vor mir ausgestellt hatte; während er damals seine Bilder von den Wänden nahm, begann ich meine dort zu placieren. Unsere Bekanntschaft blieb jedoch in den Folgezeiten eine eher flüchtige, für den Beginn einer richtigen Freundschaft war anscheinend die Zeit noch nicht reif genug gewesen. Das änderte sich erst viele Jahre später. Als nämlich im Jahre 1991 Josef Bramer erfahren mußte, daß die sogenannte „Breite Föhre“, ein uraltes Wahrzeichen Mödlings und des ganzen Wienerwaldes, auf Betreiben einiger Mödlinger Politiker aus mehr als fadenscheinigen Gründen gefällt werden sollte, da machte er sich sogleich stark für die Erhaltung dieses im wahrsten Sinn des Wortes einmaligen Naturdenkmals und nahm sofort über Vermittlung von Franz Reinhardt Strobl Kontakt mit mir auf, da er wußte, daß auch ich diesen Baum liebte und daher auch alles tun würde, um diesen vor den Mordwerkzeugen der Holzfäller zu schützen. Wir beschlossen, mit der Hilfe von anderen Künstlern den wirklich schon fast zur Ruine gewordenen Baum fachmännisch konservieren zu lassen. Das dafür notwendige Geld hierzu wollten wir mit dem Verkauf von Bildern aufbringen. Josef Bramer war ab nun nicht mehr zu halten, er trommelte noch neunzehn Maler, darunter so prominente wie Manfred Deix, Ulrich Ganser, Helmut Kies, Karl Korab, Anton Lehmden, Maximilian Melcher, Herwig Zens und Robert Zeppel-Sperl, zusammen, machte einen sehr namhaften Baumrestaurator ausfindig, der wußte, wie man einen bereits abgestorbenen Baum trotzdem für zukünftige Zeiten erhalten könnte, und organisierte im Wiener Künstlerhaus einen „Abend für die Breite Föhre“. Dieser fand am 23. April 1992 statt. Binnen weniger Stunden waren alle Bilder von uns Künstlern verkauft, und damit waren auch die Mittel vorhanden, den Baumchirurgen an sein Werk gehen zu lassen. Und bald stand die tausendjährige „Breite Föhre“ wie ein steinernes Monument aus längst vergangenen Tagen da. Und alle Künstler freuten sich über ihr Werk. Doch wir hatten anscheinend die Rechnung ohne den Wirt gemacht, im Jänner 1997 ließen die Mödlinger Stadtpolitiker dennoch die „Breite Föhre“ fällen. Ihre Gehirne hatten all die Jahre nicht geruht und mühsam irgendwelche Gründe erfunden, um dieses Verbrechen später irgendwie rechtfertigen zu können. Wir Künstler waren traurig. Josef Bramer war es aber zu danken, daß wenigstens der zwar in Stücke zersägte Stamm dieses einmaligen Naturdenkmals als Ganzes erhalten blieb und später im „Niederösterreichische Landesmuseum“ zu Aufstellung kam, wo er bald zu einem Glanzstück dieses Museums wurde.



Mit Josef Bramer beim „Abend für die Breite Föhre“ im Wiener Künstlerhaus im April 1992.
Photographiert von Helma Pilcz.



Karl Slavomir Benc

1896 bis 1968. Lebte in Brunn am Gebirge.

Das Urteil des Paris

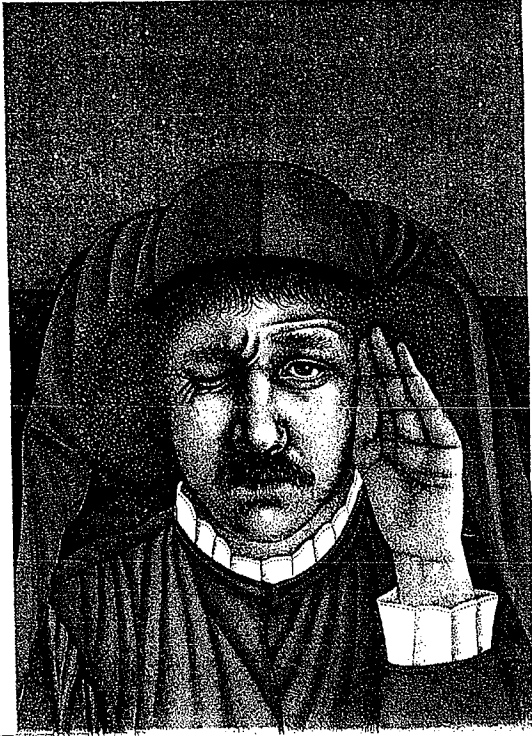
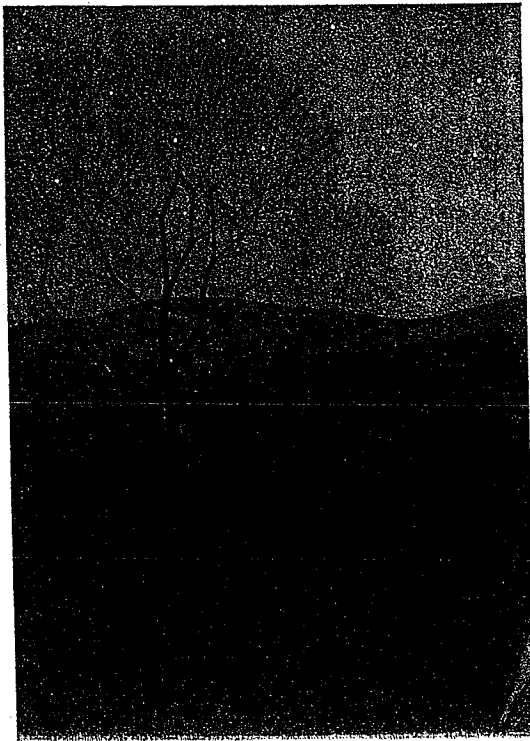
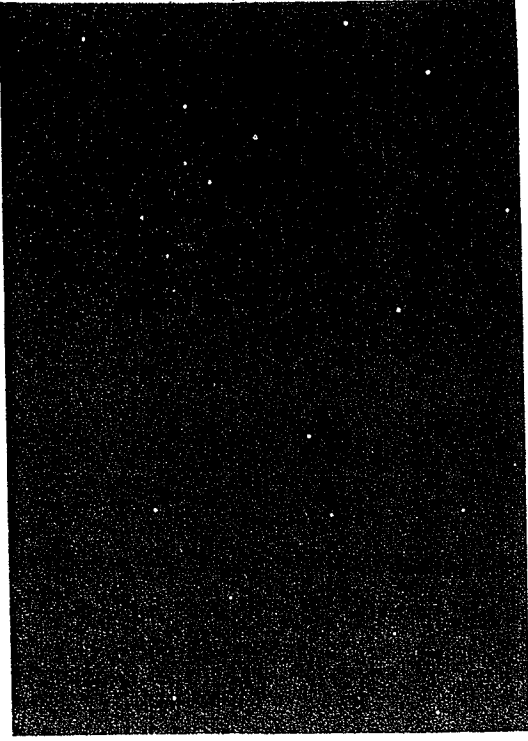
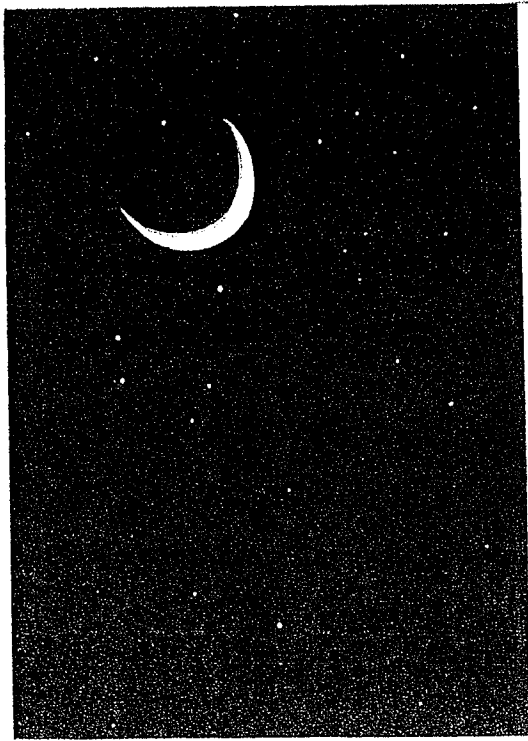
Tusche und Feder, laviert und Deckfarbe. 1919. Signiert und datiert.
Gekauft. 1975.

Katalognummer 3

Karl Slavomir Benc war während meiner Mittelschulzeit am Mödliner Knabengymnasium sechs Jahre lang mein Zeichenlehrer und förderte in dieser Zeit mein Zeichentalent ungemein. Ich durfte zeichnen, was ich wollte, und so kopierte ich alte Meister, verwandelte Rembrandt-Radierungen in penible Tuschzeichnungen, porträtierte meine Mitschüler, studierte Kunstbücher und spintisierte auch gelegentlich nur so vor mich hin. Bei meiner Zeichenmatura war er aufgeregter als ich, ließ mir aber hierbei vollkommen freien Lauf, sowohl was damals meine praktische Arbeit als auch meine kunstgeschichtlichen Betrachtungen anging. Anlässlich meiner ersten großen Ausstellung 1961 in der Galerie von Ernst Fuchs in Wien, war er voll des Lobes über meine Arbeiten und schrieb auch für eine Mödliner Zeitung einen dementsprechend lobenden Aufsatz über mich. Seitdem herrschte auch ein sehr kollegiales Verhältnis zwischen uns beiden. Nach seinem Tod habe ich dann versucht, sein umfangreiches künstlerisches Werk vor dem Vergessen zu bewahren und organisierte gemeinsam mit seiner Witwe eine Reihe von Ausstellungen zu seinem Gedächtnis und hielt auch bei jeder dieser Ausstellungen die Gedächtnisrede. 1991 und später habe ich dann mehrere Aufsätze geschrieben, voll mit persönlichen Erinnerungen an den ehemaligen Lehrer, Menschen und Künstler Karl Slavomir Benc. Der erste dieser Aufsätze entstand für ein Buch über Karl Slavomir Benc, verfaßt von dessen Witwe Margarete Benc, und findet sich darin an bevorzugter Stelle.



Karl Slavomir Benc während des Unterrichtes. Etwa 1957 oder 1958.
Aufgenommen von einem ehemaligen Schüler.



54-A

J. McCann



Arik (Erich) Brauer

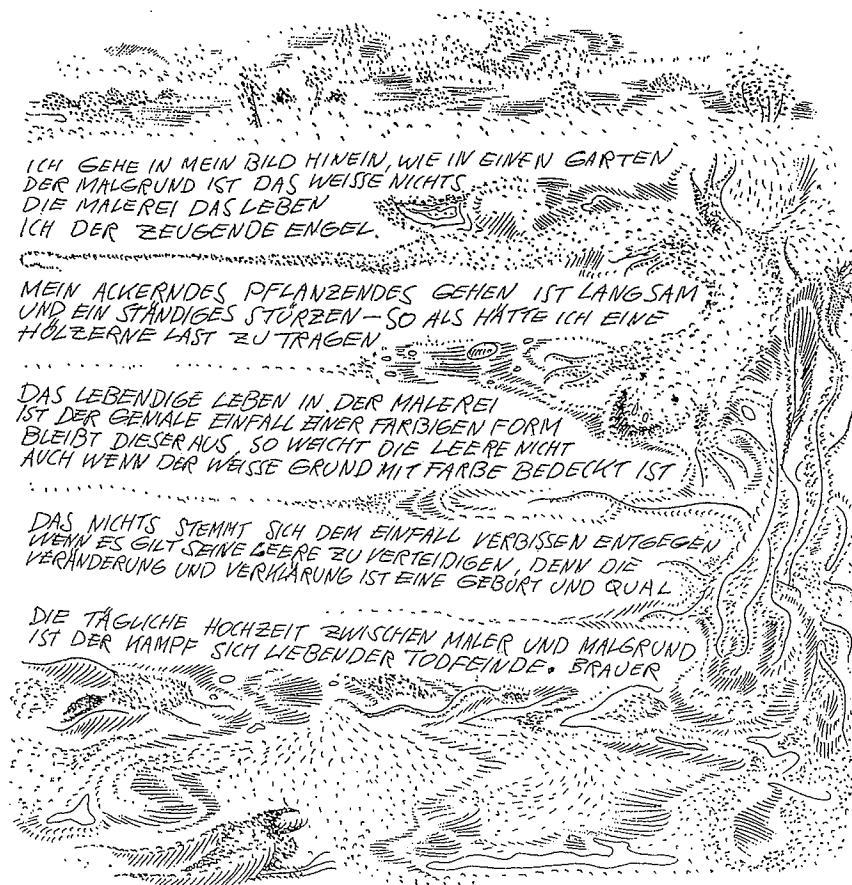
Geboren 1929. Wohnt in Wien und En Hod in Israel.

Der letzte Leopard

Farbradierung. 1976. Signiert und datiert in Stempel und Platte.
Gekauft. Um 1978.

Katalognummer 4

Von Erich Brauer besaß ich bereits eine in Paris aufgenommene Schallplatte, auf der er unter dem Namen Arik Bar-Or mit seiner Frau Neomi acht Volkslieder aus Israel sang, bevor ich ihn 1962 anlässlich der vom Wiener Künstlerhaus veranstalteten großen internationalen Ausstellung „Surrealismus und phantastische Malerei der Gegenwart“, in der auch wir beide mit Bildern vertreten waren, persönlich kennenlernte. 1967 illustrierten wir gemeinsam mit Michael Coudenhove-Kalergi, Ernst Fuchs, Hans Hanko, Peter Klitsch, Peter Proksch, Arnulf Rainer, Kurt Regschek und Mac Zimmermann sowie einigen deutschen Malern und Zeichnern für einen Münchner Verlag die Werwolfgeschichte „tök ph'rong süleŋ“ von H. C. Artmann. Im selben Jahr begegneten wir einander zufällig in einer Wiener Werkstätte für Kupfertiefdruck, in der Erich Brauer damals alles durch seine völlige Unbekümmertheit technischen Dingen gegenüber und seine Schusseligkeit gehörig durcheinanderbrachte und die er, wenn er nicht vom Hausherrn und von dem Maler Ernst Steiner und mir mit beruhigenden Worten davon abgehalten worden wäre, in einem Ausbruch von grenzenlosem Übereifer beinahe bis auf die Grundmauern zerstört hätte. 1968 entwarf ich für eine Erich-Brauer-Ausstellung in der Wiener Künstlerhausgalerie ein Kino-Insert, das dann während der gesamten Dauer dieser Ausstellung im Wiener Künstlerhauskino im Vorprogramm zum jeweiligen Tagesfilm gezeigt wurde. Als zusätzliches Honorar erhielt ich hierfür von Erich Brauer ein zu diesem Zeitpunkt eben erschienenenes Buch über ihn und seine Malerei.





Reinhold (Reini) Buchacher

Geboren 1955. Wohnt in Maria Enzersdorf.

Karlheinz Pilcz und der Teufel Karikatur anlässlich des Erscheinens eines Bandes der Mödlinger Sagensammlung von Karlheinz Pilcz

Tusche und Feder. 1984. Signiert und datiert.
Geschenk des Künstlers. 1984.

Katalognummer 5

Im Jahre 1980 kreuzten sich zum ersten Mal die Wege von Reinhold (Reini) Buchacher und mir. Wir haben seitdem ungeheuer viel gemeinsam unternommen, so organisierten wir 1981 zusammen mit dem Mödlinger Schriftsteller Franz Mathias Rinner und dem Komponisten und Klaviervirtuosen Toni Berg eine Künstleraktion für behinderte Kinder, erfanden 1982 mit Franz Reinhardt Strobl und Leo Tichat die „Galerie miniature“, stellten 1985 und 1986 mehrmals zusammen aus und provozierten so manchen Kunstskandal in Mödling. Reinhold (Reini) Buchacher erlernte 1981 bei mir das Radierhandwerk, und wir beide bekritzelten dann in einer Aktion gemeinsam zwei Kupferplatten und ätzten diese hierauf vor Publikum in einem Mödlinger Beisl. Etwa ab 1985 begann sich dann Reinhold (Reini) Buchacher als Karikaturist zu etablieren, und ich wurde seitdem sehr oft und immer wieder von seiner spitzen Feder gestochen.



Mit Franz Reinhardt Strobl, dem Schriftsteller Franz Mathias Rinner und Reinhold (Reini) Buchacher. 1996.
Photographiert von Franz-Josef Mayer.



Robert Colnago

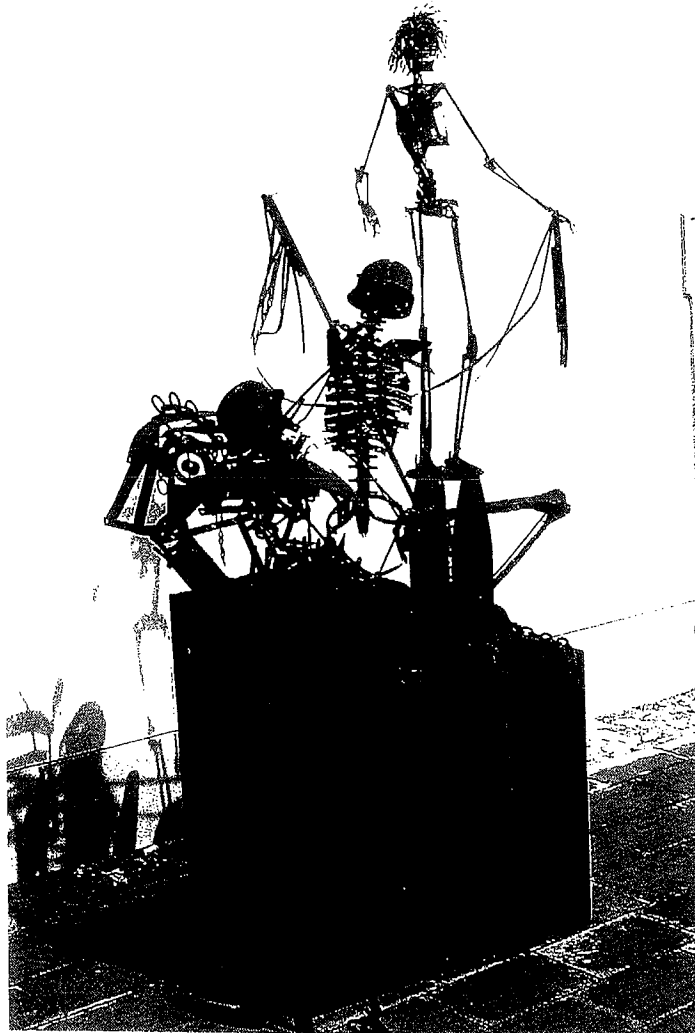
Geboren 1935. Wohnt in Perchtoldsdorf.

Schiff ?

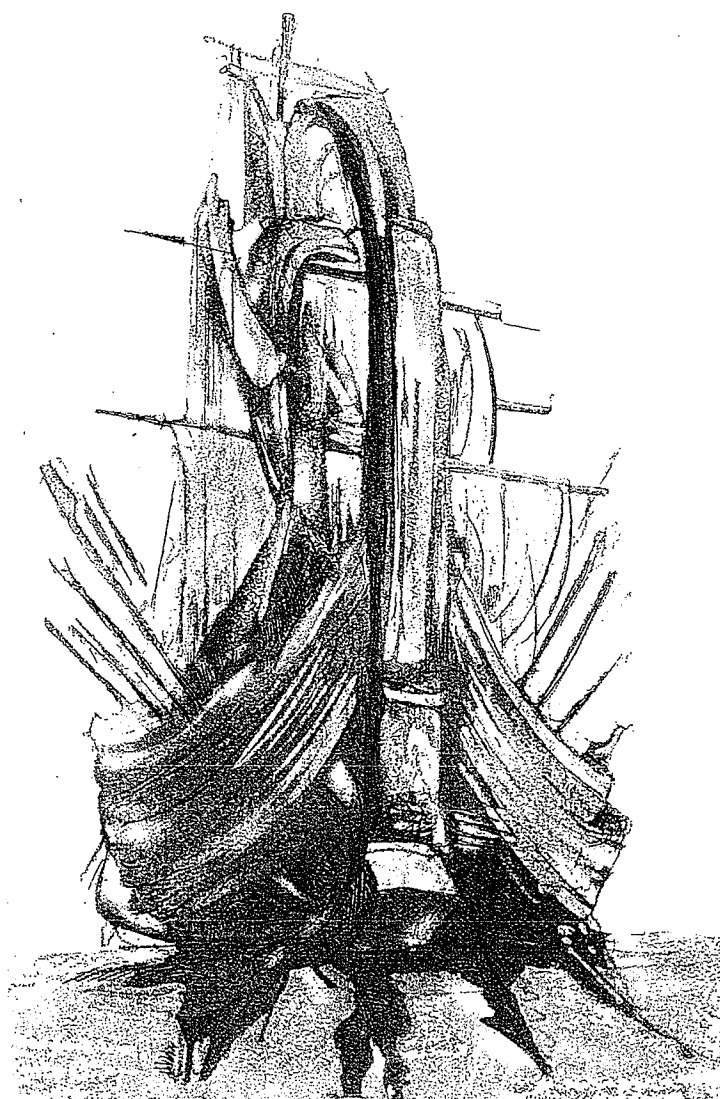
Radierung und Aquatinta. 7. Signiert.
Gekauft. 1995.

Katalognummer 6

Robert Colnago ist kein Künstler, der viel Aufhebens um sich und seine Person macht, sondern er ist eher ein Stiller im Lande. Nichtsdestoweniger gilt er als einer der großen österreichischen Radierkünstler, in dessen Blättern ein besonderes technisches Können und eine zeichnerische Präzision sondergleichen eine geglückte Symbiose eingehen. Robert Colnago betätigt sich neben seiner bildkünstlerischen Arbeit auch als Bildhauer und Plastiker und schuf in dieser Hinsicht bereits eine erkleckliche Vielzahl an lustigen, zum Teil sehr grotesken und manchmal sogar makabren Bildwerken aus Schrot und altem Eisen.



Der Krieg. Eine Schrotplastik von Robert Colnago. Um 2000.
Ausstellungspostkarte des Künstlers.



Michael Coudenhove-Kalergi

Geboren 1937. Wohnt in Wien, Graz und in Sagamihara in Japan.

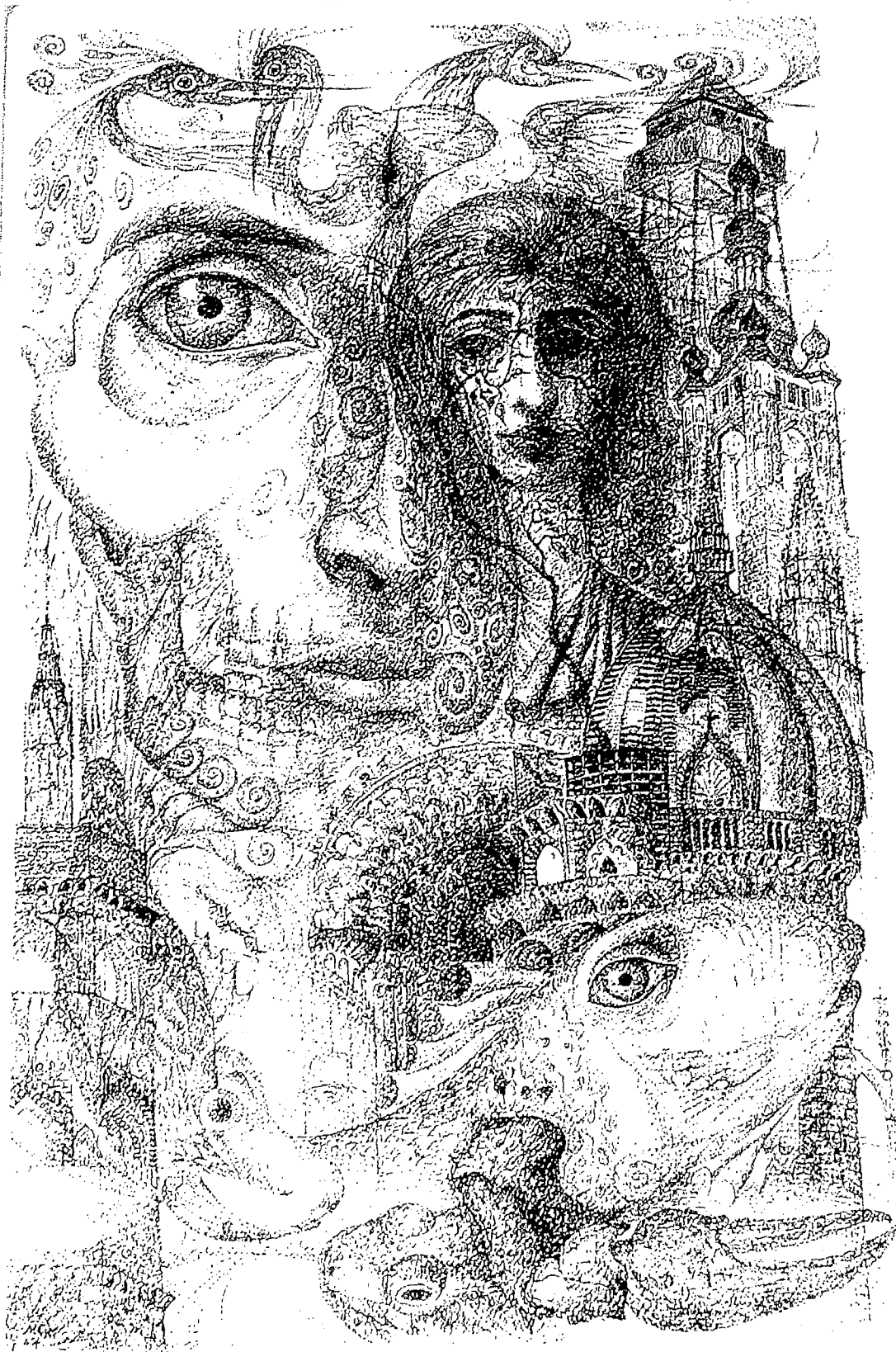
Erscheinung

Tusche und Feder. Entstehungszeit unbekannt. Unsigniert und undatiert.
Geschenk von Franz Macher. 1996.

Katalognummer 7

Michael Coudenhove-Kalergi traf ich das erste Mal im Jänner 1961 in der Galerie des Malers Ernst Fuchs in der Millöckergasse in Wien. Das war an sich sehr komisch, zumal wir beide ja damals an der Wiener Akademie der bildenden Künste studierten und daher so etwas wie Kollegen waren, aber uns bisher noch nicht begegnet waren. Michael Coudenhove-Kalergi und ich bereiteten, als wir uns zum ersten Mal begegneten, gerade jeder für sich eine Ausstellung in der genannten Galerie vor. Die seine wurde kurz darauf eröffnet, meine fand dann einen Monat später, und zwar im März, statt. Jedenfalls wurden wir beide sofort nach unserer Begegnung enge Freunde und marschierten im Spätherbst 1961 gemeinsam als neue Mitglieder in das Wiener Künstlerhaus. Wir waren übrigens die jüngsten aller jemals in dieses ehrwürdige Institut aufgenommenen Künstler und schauten unserem Alter gemäß auch aus wie Max und Moritz. Seit dieser Zeit saßen Michael Coudenhove-Kalergi und ich fast täglich im „Hawelka“, tranken Kaffee, Bier und Schnaps und schimpften auf Gott und die Welt und auf den bösen Monsignore Otto Mauer, der uns zusammen mit Wolfgang Hutter und Richard (Dandy) Matouschek einmal aus seiner „Galerie nächst St. Stephan“ als „Abgesandte des Teufels“ verbannt gehabt hatte. Michael Coudenhove-Kalergi und ich lachten viel über jeden nur einigermaßen intellektuellen Blödsinn, gingen öfters gemeinsam ins Kino, fürchteten uns vor den Ungeheuern in den Gruselfilmen und stellten immer wieder gemeinsam aus, zuletzt 1972 in einer eigens für uns beide eingerichteten Ausstellung im Wiener Künstlerhaus, heimsten während unserer späteren Akademiejahre immer wieder die verschiedensten Akademiepreise ein, lernten 1961 auf Bewirken des Kunstschriftstellers Viktor Matejka zusammen mit Wolfgang Weitzdörfer bei dem Wiener Druckgraphikexperten Fred Nowak das Radierhandwerk und brachten regelmäßig die Frau Hawelka zur Raserei. Schuld daran war Michael Coudenhove-Kalergis überaus lautes Lachorgan, mit dem er sogar den Teufel wieder in seine Hölle zurückgetrieben hätte. Er lachte aber sehr gerne und sehr viel, und ich tat alles, um ihn stets zum Lachen zu bringen. Er lachte aber am liebsten über seine eigenen Fehlleistungen. Und solche gab es genug. Einmal hätte er bald die Akademie der bildenden Künste unabsichtlich angezündet, ein anderes Mal setzte er fast das Atelier von Fred Nowak in Brand. Seine besonderen Angstgegner waren Polizisten, und mit diesen hatte er auch immer wieder unendlich viele Probleme. Er haßte nämlich Uniformen, Waffen und dergleichen Symbole von Macht, dafür liebte er den Doppeladler, präparierte Fische, vertrocknete Krötenleichen und ausgestopft Federvieh. Er liebte auch Wiener Schnitzel und gebackene Leber und konnte wahre Unmengen an Essen in sich hinein schieben, hungerte aber bisweilen auch wochenlang und lebte dann nur von Kaffee, Zigaretten und Kopfwehtabletten. 1961 zeichnete ich sein Porträt und verbrachte mit ihm und Elsa Olivia Urbach, Peter Dolezal und zwei Kolleginnen von der Akademie in Mödling einen mehr als merkwürdigen Sylvester, der uns beinahe die Gesundheit, wenn nicht gar das Leben gekostet hätte. Wir wurden nämlich damals bei der Mödlinger Othmarskirche genau um Mitternacht von einer Bande jugendlicher Gewalttäter überfallen, die gerade aus einem Jugendgefängnis ausgebrochen waren und ihrem Haß auf die bürgerliche Gesellschaft freien Lauf ließen. Trotzdem fanden wir allesamt schon ein paar Tage später unseren Humor wieder, und Michael Coudenhove-Kalergi verblüffte seine Umwelt weiter mit seiner Skurrilität und seinem manchmal doch sehr groteskem Gehabe. Ich mochte ihn aber gerade deswegen, auch wenn er gelegentlich mit Hilfe von Maden tote Enten über sein Fensterbrett wandern ließ, und mag ihn noch immer sehr gerne, auch wenn inzwischen die Entfernung unserer Wohnsitze im Laufe der Zeit eine immer größere geworden war. Aber immerhin besuchte er 2001 eine Lesung von mir in Wiener Neudorf, erfreute sich in diesem Zusammenhang an den Bildern von Eleonore Muck und blockierte ein paar Wochen später mit mir die Wiener Dorotheergasse, weil sich um uns beide eine riesengroße Zuhörerschar gebildet hatte, die nicht genug bekommen konnte von den Geschichten aus unserer Vorzeit als Künstler. Mit solchen Geschichten hatte ich auch schon mehrmals Ausstellungen von Michael Coudenhove-Kalergi eröffnet und das jeweilige Vernissagepublikum bestens unterhalten.

Widmung von Michael Coudenhove-Kalergi auf einer Karlheinz Filcz geschenkten Radierung. 1961.



Franz Anton Coufal

1927 bis ?. Lebte in Wien und Eichgraben.

Figuratives Paar

Farblithographie. 1964. Signiert und datiert.

Kunstbeilage der Wiener Kunstzeitschrift „Alte und moderne Kunst“. 1964.

Katalognummer 8

Franz Anton Coufal war Bildhauer und im Jahre 1964 Mitbegründer der freien niederösterreichischen Künstlergruppe 64, der ursprünglich außer ihm Kurt Ammann, Franz und Traude Dressler, Walter Eckert, Franz Erntli, Josef Feichtinger, Hans Fronius, Karl Heigl, Mathias Hietz, Kurt Ingerl, Fritz Jakob, Florian Jakowitsch, Franz Katzgraber-Kagra, Karl Korab, Oskar Matulla, Maximilian Melcher, Arnulf Neuwirth, Josef Schagerl, Therese Schütz-Leinfellner, Fredinand Stranky, Hild Uccusic-Wiltschko, Hermann Walenta, Anton Wichtl und ich angehörten und zu der dann später noch Walter Bilek, Michael Haas, Siegfried Krupbauer und Franz Reiter dazukamen. Diese Gruppe niederösterreichischer Künstler stellte 1964 und 1965 in Regensburg, Passau und Klagenfurt und 1966 und 1967 in Eisenstadt, Wien und Baden aus und wurde 1967 durch ein eigenes Buch gewürdigt, für das unter anderen auch so prominente Kunstschriftsteller wie Peter Baum, Walter Koschatzky, Alois Vogel und Erich Fitzbauer Aufsätze über einzelne Künstler dieser Künstlergruppe geschrieben hatten.



Titelblatt eines Kataloges einer Ausstellung der Gruppe 64 im Niederösterreichischen Landesmuseum in Wien. 1966.



Erol Deneç

Geboren 1941. Derzeitiger Wohnort unbekannt.

Der rote Stier

Farblithographie. Entstehungszeit unbekannt. Signiert.
Geschenk des Künstlers. 1973.

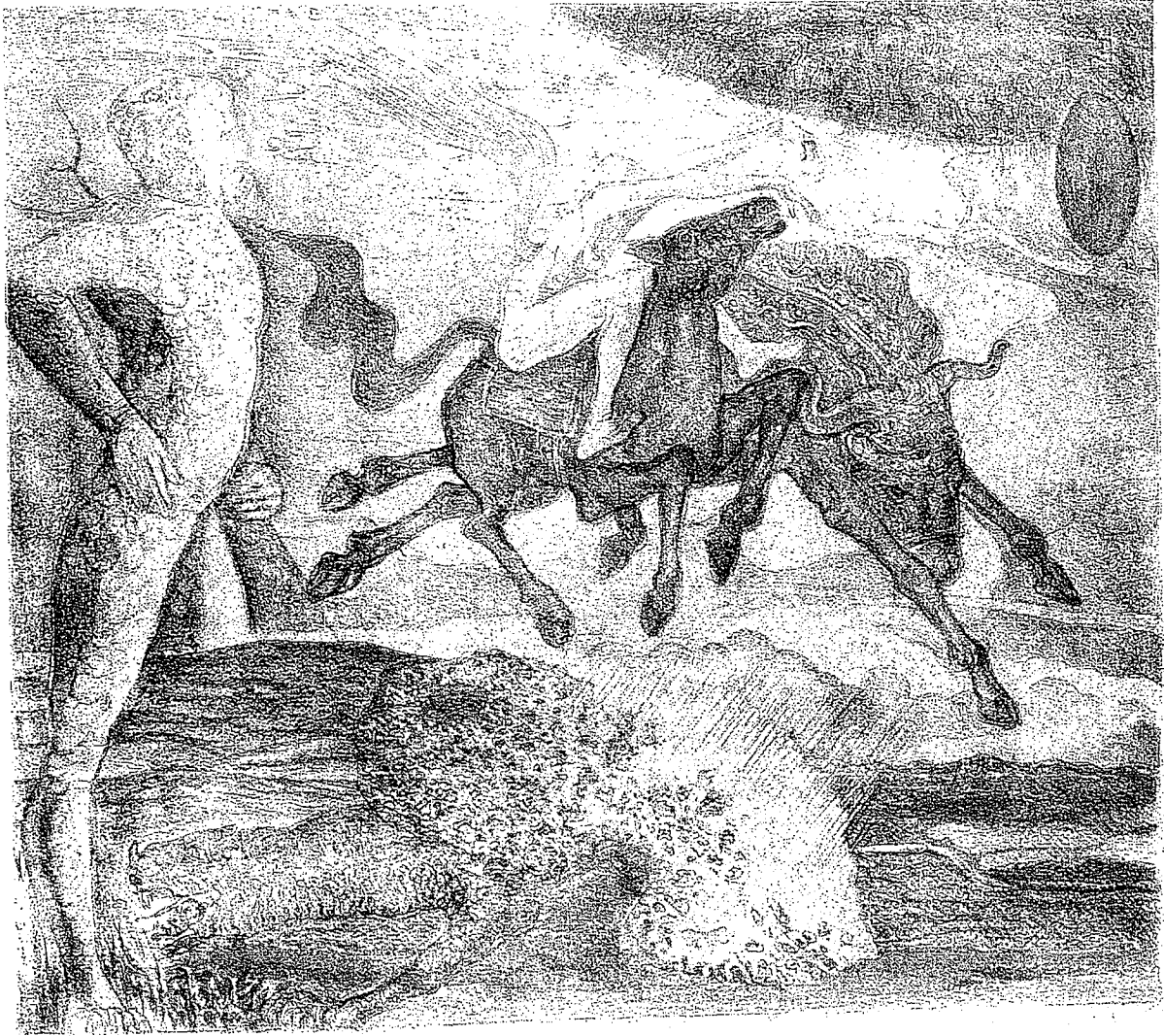
Katalognummer 9

Der in Istanbul geborene Erol Deneç war 1961 Schüler von Anton Lehmden in Istanbul gewesen und übersiedelte 1965 nach einem Briefwechsel mit einigen Malern der Wiener Schule des phantastischen Realismus und auf Betreiben von Ernst Fuchs nach Wien, stellte hier in dessen Galerie aus und studierte anschließend an der Akademie der bildenden Künste und gehörte schon bald zum erlesenen Künstlerkreis des Wiener Künstlerkaffeehauses „Hawelka“, wo ich ihn auch kennenlernte. Wir diskutierten dort ausgiebig über Surrealismus und phantastische Malerei, und ich war mehrmals in seinem Atelier in der Nähe des Wiener Westbahnhofes zu Gast und wurde dabei jedesmal von ihm mit besonders erlesenen türkischen Speisen verwöhnt, von denen mir aber manche mehr als exotisch vorkamen. Erol Deneç war dann 1968 bei der vom Wiener Künstlerhaus veranstalteten großen und umfassenden Ausstellung „Die Entwicklung der Wiener Schule“ mit dabei und stellte 1973 in der Perchtoldsdorfer Galerie „Romanum“ aus. Anlässlich dieser Ausstellung besuchte mich damals Erol Deneç auch mehrmals in Mödling.



PHANTASTISCHE KUNST
KURORT REICHENAU AN DER RAX VILLA ANGELI
8. AUGUST BIS 19. SEPTEMBER 1971

Umschlagseite eines Kataloges zu einer Ausstellung phantastischer Kunst in Reichenau an der Rax, an der neben Erol Deneç unter anderen auch die Maler Harun Ghulam Barrabas, Arik Brauer, Michael Coudenhove-Kalergi, Salvador Dalí, Christoph Douin, Manfred Ebster, Ernst Fuchs, Albert Paris Güterslohe, Hans Hunko, Rudolf Hausner, Wolfgang Herzig, Wolfgang Hutter, Fritz von Herzmanovsky-Orlando, Fritz Janschka, Peter Klitsch, Karl Korab, Hanns Krenn, Anton Lehmden, Franz Luby, Karlheinz Pilcz, Peter Proksch, Arnulf Rainer, Hermann Serient, Norbert Steffek, Ernst Steiner, Othmar Zechyr und Robert Zeppel-Sperl mit Bildern vertreten waren. 1971.



Eduard Diem

Geboren 1929. Wohnt in Wien.

Abseits der Straße

Farbmonotypie. Entstehungszeit unbekannt. Signiert.
Geschenk des Künstlers. Datum nicht mehr eruierbar.

Katalognummer 10

Eduard Diem lernte ich 1961 kennen, hielt dann in den siebziger Jahren etliche Eröffnungsreden zu seinen Ausstellungen, unter anderen in Wien und in Mödling, und brachte ihn in dieser Zeit mit vielen meiner Künstlerkollegen in engere Beziehung. Ich vermittelte ihm auch etliche Aufträge und Ausstellungen und 1974 einen Auftritt als Lehrer für plastisches Gestalten bei einer für Kinder veranstalteten Sommerakademie für bildende Kunst in Göstling an der Ybbs. Außerdem betrieb ich seinerzeit als damaliger Ausstellungsleiter des Mödlinger Künstlerbundes seine Aufnahme in diesen Mödlinger Künstlerverein.



Eduard Diem und Bernhard Hannes Kratzig im Mödlinger Museum. 1973.
Photographiert von Erhard Neuberger.



Peter Dolezal

1941 bis 1993. Lebte in Wien.

Erinnerung

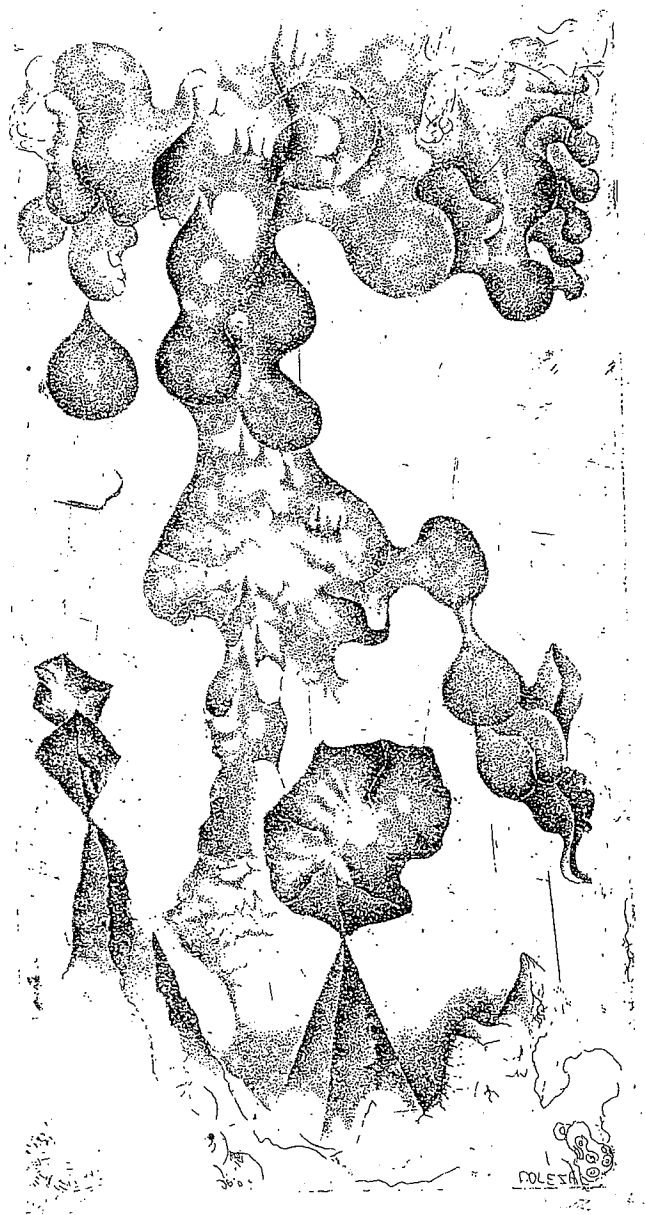
Radierung. 1968. Signiert und datiert.
Geschenk des Künstlers. 1968.

Katalognummer 11

Mit Peter Dolezal verband mich seit 1961 eine tiefe und aufrichtige Freundschaft. Wir liebten die Kunst, das Kino, den Jazz und den Blues, die phantastische Literatur von Gustav Meyrink und Alfred Kubin, ergötzen uns an den alten Märchen der Gebrüder Grimm und an jenen von E. T. A. Hoffmann und Wilhelm Hauff und gerieten in Euphorie beim Lesen der grotesken Geschichten von Franz Kafka und Fritz von Herzmanovsky-Orlando, machten die Mödlinger Wälder unsicher und erzählten einander stundenlang jiddische Witze und huldigten mit Hingabe dem heiligen Gambrinus und den Geschenken der Wein- und Schnapsgötter. Er war einer meiner ersten Raderschüler, und 1966 organisierte ich seine erste große Personalausstellung in der damals von mir geleiteten Galerie „Synthese“ am Wiener Graben und besorgte bald darauf seine Aufnahme in das Wiener Künstlerhaus. Wir trafen einander zwischen 1961 und 1968 mindestens zweimal in der Woche im Wiener Künstlerkaffeehaus „Hawelka“, malten gemeinsam Reklametafeln für das Wiener Künstlerhauskino, dekorierten für das Wiener Künstlerhaus etliche Wände für diverse Gschnas-Veranstaltungen, stellten seit 1963 oft miteinander aus und gründeten 1969 gemeinsam mit dem Dichter Rainer Pichler die „Erste und einzige österreichische Wirtshauschule“, die viele Jahre existierte und in einem Gasthaus am Wiener Judenplatz ihren Sitz hatte und zu deren gelegentlichen außerordentlichen Schülern immerhin so prominente Künstler und Schriftsteller wie Heinrich und Christine Heuer, Fred Nowak, Fritz Martinz, Herwig Zens, Alfred Hrdlicka, Siegfried Krupbauer, Kurt Ingerl, Gregor Raimund Ferra, Elsa Olivia Urbach und H. C. Artmann, Hannes Schneider und Wolfgang Bauer gehörten. 1969 traten Peter Dolezal und ich bei einem "Django-Fest" als skurrile schußfreudige Westernhelden auf, und 1971 und 1976 hielt ich die Eröffnungsreden zu zwei Ausstellungen von Peter Dolezal, wovon die eine in der Perchtoldsdorfer Galerie „Romanum“ stattfand und die andere in der Galerie „Arcade“ in Mödling über die Bühne ging. 1978 organisierte Peter Dolezal eine Ausstellung von Kurt Ammann, Kurt Ingerl, Siegfried Krupbauer und mir im Afro-asiatischen Institut in Wien und lud mich 1991 zu einer vom Wiener Afro-asiatischen Institut veranstalteten Ausstellung österreichischer Graphiker in Seoul in Südkorea ein, an der unter anderen Künstlern auch der Wiener phantastische Realist Maler Roman Haller beteiligt war. Anlässlich der Rückgabe meiner von mir für diese Ausstellung zu Verfügung gestellten Arbeiten, besuchte mich im Sommer 1992 Peter Dolezal in Mödling. Es war das letzte Mal, das wir einander persönlich sahen. Etwa ein Jahr später erhielt ich die Nachricht von seinem Tod.



Mit Peter Dolezal bei der Eröffnung seiner Ausstellung in der Mödlinger Galerie „Arcade“. 1969.
Photographiert von Gudrun Foelsche.



Stefan Eggeler

1894 bis 1969. Lebte in Wien.

Der unehrbare Tanz (aus der Mappe „Walpurgisnacht“)

Radierung und Kaltnadel. 1922. Signiert.
Geschenk von Erich Fitzbauer. 1967.

Katalognummer 12

Stefan Eggeler gehörte in den Jahren zwischen 1918 und 1925 zu den Avantgarde-Künstlern des noch stark vom Wiener Jugendstil beeinflussten Wiener Expressionismus. Er glänzte vor allem durch skurrile, meist dämonisch-makabre, aber auch manchmal heiter-ironische, jedoch stets dem Grotesken zuzuordnende Bilder und als kongenialer Illustrator der phantastischen und mystischen Geschichten von Edgar Allan Poe, Villiers de L'Isle Adam, Gustav Meyrink und Hanns Heinz Ewers und gab zusammen mit dem Dichter Fritz Bauer eine skandalumwitterte, revueartige Zeitschrift mit dem Titel „Kokain“ heraus und hatte schließlich wegen einiger seiner Bilder für diese Zeitschrift und seinen 1921 geschaffenen Illustrationen zu Arthur Schnitzlers „Reigen“ einen Prozeß wegen Pornographie auf dem Hals, der ihm wahrscheinlich für immer die Freude an seiner stets auch dem Erotischen stark zugeneigten Kunst vergällte. Er, der 1917 erfolgreich ein Jusstudium abgeschlossen hatte, verbrachte jedenfalls den Rest seines Lebens als braver, untadeliger Beamter, zuletzt bei der Gemeinde Wien, und war bald vergessen, obwohl er doch einer der bedeutendsten und namhaftesten Wiener Künstler der ersten Nachkriegsjahre nach dem Ersten Weltkrieg gewesen war.

Mit dem umfangreichen Werk von Stefan Eggeler hatte mich mein Freund, der Schriftsteller Erich Fitzbauer, in der Zeit um 1965 bekannt gemacht und mir in diesem Zusammenhang auch etliche schöne Blätter dieses Künstlers geschenkt. Anlässlich meiner Mitarbeit an der 1968 vom Wiener Künstlerhaus veranstalteten Ausstellung „Die Entwicklung der Wiener Schule des phantastischen Realismus“ habe ich dann Stefan Eggeler auch persönlich kennengelernt. Ich war bei dieser Ausstellung für die österreichischen Phantasten der zwanziger und dreißiger Jahre und direkten und indirekten Vorläufer der Wiener Schule zuständig gewesen und hatte auch den diesbezüglichen Teil der Ausstellung mit Bildern von Uriel Birnbaum, Albert Paris Gütersloh, Fritz von Herzmanovsky-Orlando, Alfred Kubin, Oskar Laske, Franz Sedlacek und Rudolf Wacker zusammengestellt. Selbstverständlich hatte ich auch einige Blätter von Stefan Eggeler in die Ausstellung aufgenommen, was diesen sehr gefreut hatte, und er gab auch seiner Freude, „jetzt wieder entdeckt worden zu sein, von jemand, der die Sprache, die damals die meine war, auf einmal versteht“, gehörigen Ausdruck. Bei der Eröffnung dieser Ausstellung unterhielten wir uns auch angeregt über die phantastische Kunst im allgemeinen und über die Kunst der Illustration im besonderen. Ein Jahr nach dieser Begegnung starb Stefan Eggeler. Ich habe dann gemeinsam mit Erich Fitzbauer im Auftrag der Witwe von Stefan Eggeler seinen künstlerischen Nachlaß geordnet und katalogisiert. Als besonderen Dank hierfür erhielt ich von der Witwe Stefan Eggelers dessen Radierwerkzeuge und seine kleine Handpresse. 1970 habe ich für das Wiener Künstlerhaus eine Stefan-Eggeler-Gedächtnisausstellung zusammengestellt und eingerichtet, in der auch einige seltene, zum Teil sehr obszöne Radierungen des Künstlers aus meiner Sammlung zu sehen gewesen waren. Diese, wenngleich nur das graphische Werk des Künstlers repräsentierende Ausstellung hatte aber letztlich bewirkt, daß Stefan Eggeler und seine einmalige Kunst endlich jenen Stellenwert innerhalb der österreichischen Kunstgeschichte erhielten, der ihnen schon längst zugestanden wäre und daß seine druckgraphischen Blätter und Zeichnungen seitdem im Kunsthandel als besondere Raritäten angeboten werden.



Exlibris von Stefan Eggeler. Linolschnitt des Künstlers. Entstehungszeit unbekannt.



II. DER UMEHRERE TANZ.

Hans Essinger

1900 bis 1977. Lebte in Mödling.

Blick auf das Mödliner Rathaus

Radierung. 1974. Im Druck monogrammiert und datiert.

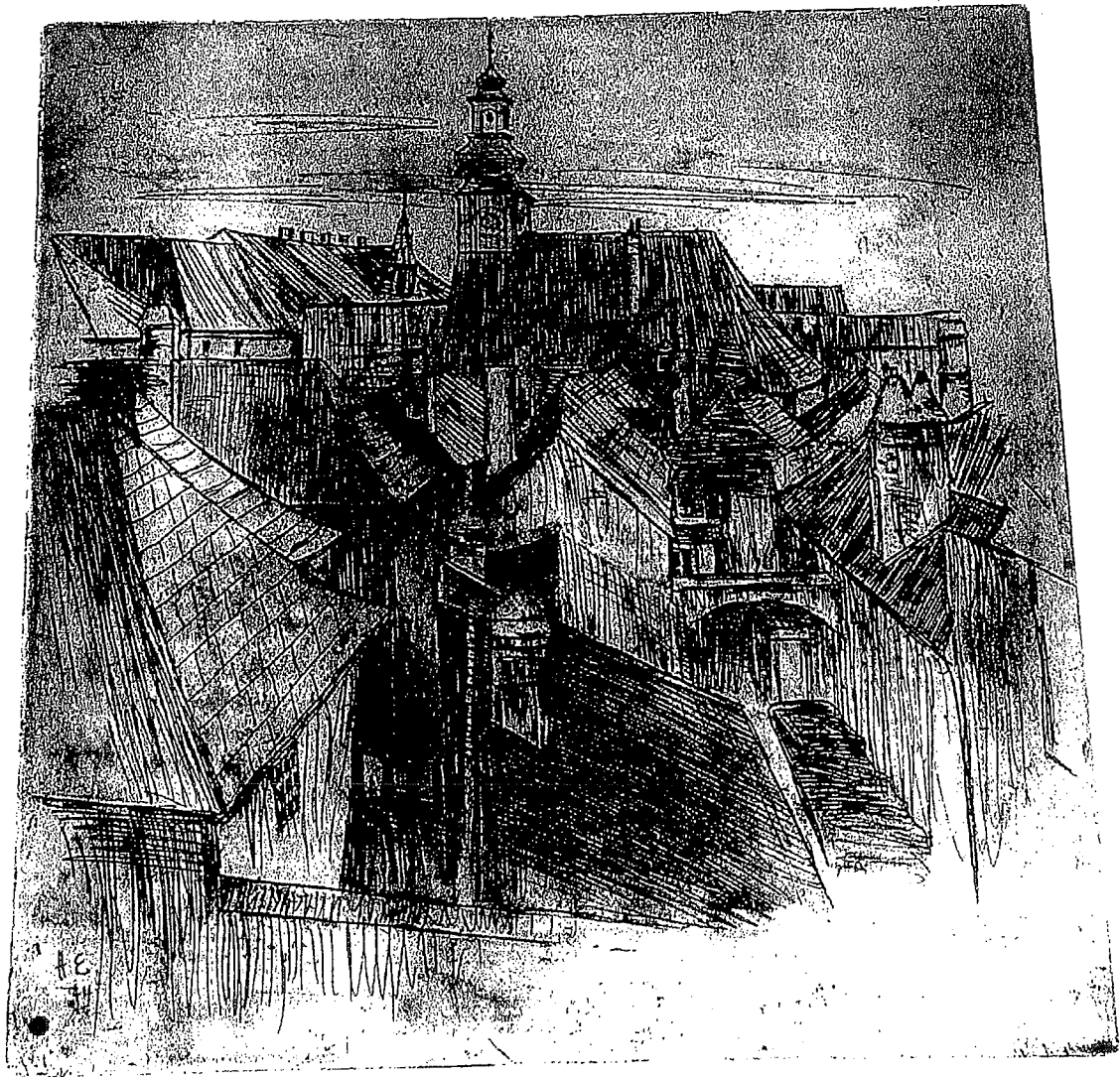
Katalognummer 13

Aus dem Nachlaß des Künstlers. Geschenk von Gerlinde Wolfram. 1977 oder 1978.

Hans Essinger war von 1950 bis 1952 mein Zeichenlehrer in der ersten und zweiten Klasse Gymnasium gewesen. Als langjähriger Kunde meines Vaters, eines Schneidermeisters, sprach er auch in den folgenden Jahren viel über mich und meine Zeichenleidenschaft und trug dabei ungeheuer viel bei, daß mein Vater und meine Mutter mir schließlich ein Studium an der Akademie der bildenden Künste in Wien erlaubten und sogar befürworteten. Immerhin, so hatte ihnen Hans Essinger versichert, könne ich ja später ein gut bezahlter Zeichenlehrer an irgendeinem Gymnasium werden. Kein Mensch rechnete aber damals damit, daß ich mich alsbald entschieden der Kunst zuwenden würde und mein Kunsterzieherstudium eher nebenbei betrieb. Jedenfalls fand 1961 meine erste große Ausstellung statt, und Hans Essinger war voll des Lobes über meine ausgestellten Bilder und betrachtete mich fortan als seinen Kollegen. Als ich dann einige Zeit danach Mitglied des Mödliner Künstlerbundes wurde und mich gegen Ende der sechziger Jahre für diesen Kunstverein besonders zu engagieren begann, ging unser beiderseitiges Verhältnis bald weit über das Kollegiale hinaus und wurde fast freundschaftlich. Er trug mir das Du an, und ich war darüber sehr stolz. Ab 1974 eröffnete ich mehrere Ausstellungen von ihm und schrieb 1977 im Auftrag eines monatlich erscheinenden Mödliner Lokalblattes einen Aufsatz über ihn. Zu diesem Behufe war ich bei ihm im Atelier gewesen und habe mit ihm viel über die Kunst, über Mödling, seine Jugend und seinen Werdegang und seine künstlerische Arbeit sowie über das Rauchen und Weintrinken geplaudert, und der Mödliner Photograph Gerhard Kunze hatte uns dabei fleißig photographiert. Als ich schließlich diesen Aufsatz fertiggestellt und gerade mein Manuskript in den Postkasten geworfen hatte, erfuhr ich von Freunden, daß Hans Essinger am Vortag gestorben war. Mein Aufsatz über ihn erschien dann zwar, aber in der Verkleidung eines Nachrufes. Bei der Eröffnung einer Ausstellung zum Gedächtnis an Hans Essinger, die 1987 im Mödliner Museum stattfand, habe ich zur Erinnerung an meinen väterlichen Freund diesen Aufsatz dem anwesenden Publikum vorgelesen.



Mit Hans Essinger bei der Eröffnungsansprache anlässlich einer seiner Ausstellungen in Mödling. Um 1975.
Aufgenommen von einem unbekannten Photographen.



Johanna Margarethe Feigl-Zellner

1900 bis nach 1993(?). Lebte in Wien und Mödling.

Botnerin

Holzschnitt. 1928. Signiert.
Geschenk der Künstlerin. Um

Katalognummer 14

Johanna Margarete Feigl-Zellner wurde bereits überall als eine der ganz großen alten Damen der österreichischen Kunst des zwanzigsten Jahrhunderts gefeiert, bevor sie aus Wien nach Mödling übersiedelte und ich sie hier kennenlernte. Johanna Margarete Feigl-Zellner war zusammen mit Ernestine Rotter-Peters und der späteren Kunsterzieherin Helene Kirsch eine der ersten weiblichen Kunstschüler gewesen, die seinerzeit an der Akademie der bildenden Künste in Wien zum Studium zugelassen worden waren, und hatte schon als Zwanzigjährige mehrere Bücher illustriert gehabt und für die damals berühmte satirische Zeitschrift „Die Muskete“ gearbeitet. 1980 und 1983 eröffnete ich Ausstellungen von Johanna Margarete Feigl-Zellner und war aus diesem Grund sehr oft auf Besuch bei dieser ungemein bescheidenen, trotz ihrer vielen altersbedingten körperlichen Gebrechen immer imposant ausschauenden, unendlich humorvollen und gelegentlich auf eine besondere Art reschen, aber immer lebenswürdigen Künstlerin gewesen, die mich in ihrer Art und in ihrem Wesen immer irgendwie an Streichelausgabe des alten „Schlachtschiffes“ Adele Sandrock erinnerte. Als sie einmal dem Mödlinger Kulturmanager Jörg Miggitsch und mir die Geschichte ihrer einstigen Hochzeitsnacht mit ihrem damals frisch angetrauten Ehemann, dem Schriftsteller Hans Feigl, mit einer Drolligkeit sondergleichen erzählte, lachten wir Tränen und verabschiedeten uns für diese kostbare Offenbarung aus ihrer intimen Biographie mit spontanen Handküssen von ihr, die sie jedoch nur äußerst geniert entgegennahm. Ein Busserl von mir war dann fast schon zu viel für sie gewesen. Sie begann vor Rührung zu weinen.



Moses. Holzschnitt von Johanna Margarete Feigl-Zellner. 1983. Signiert.



"The Sufferer"

Part of the first of the series.

Raimund Gregor Ferra

1920 bis 1995. Lebte in Wien.

Humanlecin

Tusche und Feder. Entstehungszeit unbekannt. Auf der Rückseite signiert und gewidmet. Katalognummer 15
Geschenk des Künstlers. 1966.

Mit Raimund Gregor Ferra verband mich viele Jahre eine enge Freundschaft. Wir begegneten einander im Herbst 1961 zufällig in einem Wiener Beisl, erkannten einander aber sofort und nannten einander beim Namen, obwohl wir einander bis dahin noch niemals persönlich gesehen hatten und jedem von uns nur einige Bilder des anderen irgendwo gezeigt worden waren. Raimund Gregor Ferra war zur Zeit unserer ersten Begegnung gerade nach einem längeren Aufenthalt aus Paris nach Wien zurückgekehrt und hatte vor, sich hier wieder heimisch einzurichten. Wir trafen einander dann regelmäßig im „Hawelka“, diskutierten stundenlang, manchmal ganze Nächte hindurch und noch länger, trieben unsere surrealistischen Späße mit unseren Tischgenossen im Kaffeehaus und sonstigen Künstlerkollegen, zerlegten die Kabbala in ihre Bestandteile, verdrehten jedem das Wort im Mund, unterhielten uns auf algebräisch, feierten manches Fest in Mödling, waren damals fast bei jeder Ausstellung der Wiener Schule mit unseren Bildern vertreten und stellten 1962 mit einigen Malern der Wiener Schule sogar mit Francis Bacon, Victor Brauner, Marc Chagall, Fabrizio Clerici, Salvador Dali, Paul Delvaux, Edgar Ende, Max Ernst, Leonor Fini, Edgar Jené, Felix Labisse, René Magritte, André Masson, Richard Oelze, Yves Tanguy und Dorothea Tanning bei einer großen Surrealistenausstellung im Wiener Künstlerhaus aus und stellten so manche althergebrachte philosophische These in Frage und auf den Kopf und beteten inbrünstig den heiligen Sophismus an. 1963 und 1965 lud ich Raimund Gregor Ferra zu mehreren von mir organisierten Ausstellungen ein, und 1966 schenkte er mir eine seiner hinreißenden Zeichnungen. Um die Jahreswende von 2000 auf 2001 schrieb ich einen Aufsatz über ihn, in dem ich alle meine kostbaren Erinnerungen an diesen eigenwilligen und großartigen Künstler und mir so lieben Kollegen noch einmal gehörig Revue passieren ließ.



Mit dem Kulturjournalisten Viktor Matejka (halb verdeckt) und Raimund Gregor Ferra (ganz rechts)
bei einer Ausstellung der Wiener Schule im Basilikenhaus in Wien. 1963.
Photographiert von Gottfried Soyka



Hans Fronius

1903 bis 1988. Lebte in Perchtoldsdorf.

Honoré de Balzac

Lithographie. 1973. Signiert und datiert.
Geschenk des Künstlers. 1973.

Katalognummer 16

Seit meinem ersten Besuch bei Hans Fronius in dessen Perchtoldsdorfer Haus im Jahre 1967 war mir dieser besonders freundschaftlich zugetan, überhäufte mich mit Graphiken und mit Büchern über sich, besuchte mich zusammen mit dem Schriftsteller György Sebestyén, zeichnete mich bei der „Pilczsuche“ in mein Gästebuch und diskutierte mit mir stundenlang über die Kunst der Buchillustration. Uns verbanden aber auch viele Gemeinsamkeiten, so die Liebe zur Graphik und Druckgraphik und zu Büchern aller Art, besonders zu illustrierten Büchern, und zu Franz Kafka und Julien Green und zu unserem Lehrerberuf. Hans Fronius schätzte meine graphischen Arbeiten sehr und vermittelte mich als Programmheftillustrator an das Theater in der Josefstadt in Wien und als Mitarbeiter der niederösterreichischen Kulturzeitschrift „morgen“. Ich wiederum hielt bei vielen seiner Ausstellungen die Eröffnungsreden, so etwa 1971 in Perchtoldsdorf und 1976 in Mödling, und bewirkte 1972 seine Aufnahme in den Mödlinger Künstlerbund. Ich sicherte ihm 1970 auch einen Platz in einer großen Ausstellung österreichischer Zeichner und Schwarz-Weiß-Künstler im Wiener Künstlerhaus, brachte ihm gemeinsam mit Siegfried Krupbauer das Radieren bei und hielt nach seinem Tod dann 1998 eine Gedächtnisrede über ihn in der Niederösterreichischen Landesbibliothek in St. Pölten.



Mit dem Schriftsteller György Sebestyén und Hans Fronius in Mödling. 1979.
Photographiert von Gudrun Foelsche.



Portrait of Dubois

1972
Dubois, Thomas 1972

Ernst Fuchs

Geboren 1930. Wohnt in Wien und in Monaco.

Mutter Königin

Radierung, Aquatinta und Kaltnadel. 1961. Signiert.
Geschenk des Künstlers. 1965.

Katalognummer 17

Ernst Fuchs hatte zwar bereits Arbeiten von mir gesehen und gutgeheißen und mich daraufhin im März 1961 in seiner Galerie in der Millöckergasse in Wien ausstellen lassen, aber persönlich habe ich ihn erst einige Monate später kennengelernt. Seitdem haben sich immer wieder unsere Wege gekreuzt. Wir begegneten einander bei unzähligen Ausstellungen der Wiener Schule, und 1966 lud ich ihn zu einer von mir zusammengestellten und organisierten Ausstellung der Wiener phantastischen Realisten in Prag ein und hielt 1971 die Begrüßungsansprache bei einer Ausstellung von ihm in der Perchtoldsdorfer Galerie „Romanum“. Nach mir sprach damals der dazumalige Direktor der Albertina in Wien, Walter Koschatzky, über das Werk und das Wirken von Ernst Fuchs.



Mit Walter Koschatzky und Ernst Fuchs in der Perchtoldsdorfer Galerie „Romanum“. 1971.
Photographiert von Hermann Szmolyan.



Erich Glier

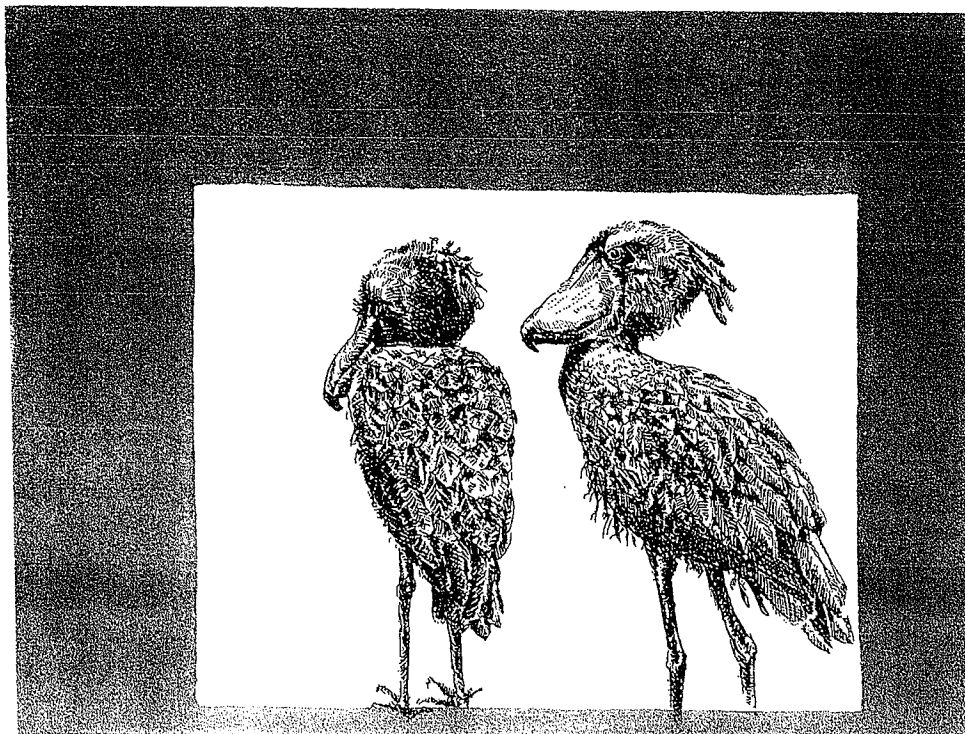
Geboren 1957. Wohnt in Mödling.

Zwei Zebras

Radierung und Aquatinta. 2000. Signiert und datiert.
Geschenk des Künstlers. 2003.

Katalognummer 18

Erich Glier ist erst sehr spät zur Kunst gekommen, hat sich aber in kurzer Zeit bereits als Meister der Radierung und der Aktzeichnung herauskristallisiert. Er bringt auch alles mit, was einen ehrlichen und untadeligen Künstler auszeichnet, nämlich Konsequenz in seiner Arbeit und Bescheidenheit, vor allem Bescheidenheit den Werken anderer gegenüber, und den Willen, immer Neues zu lernen und auszuprobieren, und Demut vor der Kunst im allgemeinen und große Zurückhaltung, wenn es darum geht, seine eigenen Erfolge in alle Welt hinauszuposaunen, und nicht zuletzt die Liebe zu den Menschen, zu den Tieren und zur Natur und der ganzen Schöpfung. Und weil Erich Glier alles das im Übermaß besitzt und einfach so ist, wie er ist, freue ich mich besonders über seine Freundschaft.



Zwei lustige Gesellen. Radierung und Aquatinta in zwei Farben von Erich Glier. 2003.



Karl (Carolus) Grabner

Geboren 1948. Wohnt in Mödling.

Der Flieger

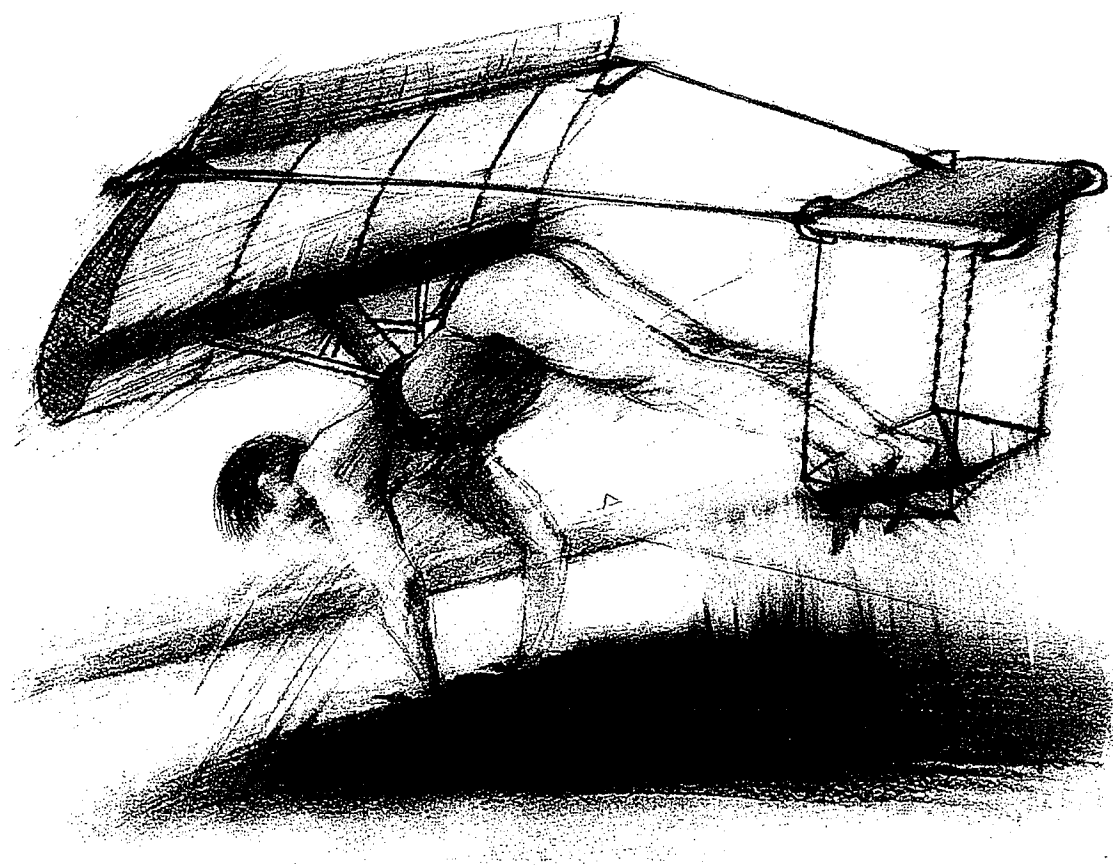
Kreide. Auf der Rückseite signiert und gewidmet.
Geschenk des Künstlers. Um 1974.

Katalognummer 19

Karl Grabner ist Mödlinger und stellte auch mehrmals in Mödling aus. Aus diesem Anlaß wurden wir auch persönlich bekannt und unternahmen auch einige Jahre hindurch vieles gemeinsam, gründeten 1976 zusammen mit Bernhard Hollemann und Leo Tichat die Künstlergruppe „Selektion Süd“, eine lose Vereinigung niederösterreichischer Künstler aus dem Raum Mödling und Baden, und gaben im selben Jahr eine Mappe mit Originallithographien heraus, an der auch Bernhard Hollemann und Leo Tichat beteiligt waren. Bereits 1972 hatte ich die Aufnahme von Karl (Carolus) Grabner, der zu dieser Zeit hauptsächlich durch großformatige, äußerst expressive Zeichnungen beeindruckt hatte, in den Mödlinger Künstlerbund betrieben. Er und Oscar Asboth, Wilhelm Drach, Hans Fronius, Rudolf Hausner, Bernhard Hannes Kratzig, Carlos Riefel, Hans Thomas und Leo Tichat waren damals auf meine Initiative hin in diese Vereinigung Mödlinger Künstler aufgenommen worden. 1976 traten dann aber Karl (Carolus) Grabner und ich zusammen mit Leo Tichat aus künstlerischen Gründen und wegen vereinswidrigen und intriganten Verhaltens etlicher Vereinskollegen aus dem Mödlinger Künstlerbund aus. Einige der anderen durch mein Bewirken 1972 aufgenommen Künstler, wie Wilhelm Drach, Bernhard Hannes Kratzig, Carlos Riefel und Hans Thomas, wurden daraufhin sukzessive mehr oder weniger gewaltsam und unter Angaben von meist fadenscheinigen Gründen aus dem Mödlinger Künstlerbund hinausgedrängt, ein Schicksal, das gleichzeitig oder nur kurze Zeit später auch den Malern Anton Eckel, Peter Haller, Helmut Hub, Traudel Pichler und Helma Pilcz widerfuhr. Karl (Carolus) Grabner übernahm dann 1979 als künstlerischer und organisatorischer Leiter die Mödlinger Galerie „Arcade“ und hatte diese dann viele Jahre inne. Unter seiner Ägide stellten hier unter anderen Heinz Stangl, Karl Korab und Franz Luby und innerhalb einer Gruppenausstellung auch Helma Pilcz aus. 1985 lud ich Karl (Carolus) Grabner ein, sich an einer von mir und Reinhold (Reini) Buchacher organisierten und zusammengestellten Ausstellung Mödlinger und Kärntner Künstler zu beteiligen. Die Ausstellung fand dann im Mödlinger Gewerbehaus statt.



Mit Karl (Carolus) Grabner, Bernhard Hollemann und Leo Tichat. 1976.
Photographiert von Gudrun Foelsche.



Gerhard Gutruf

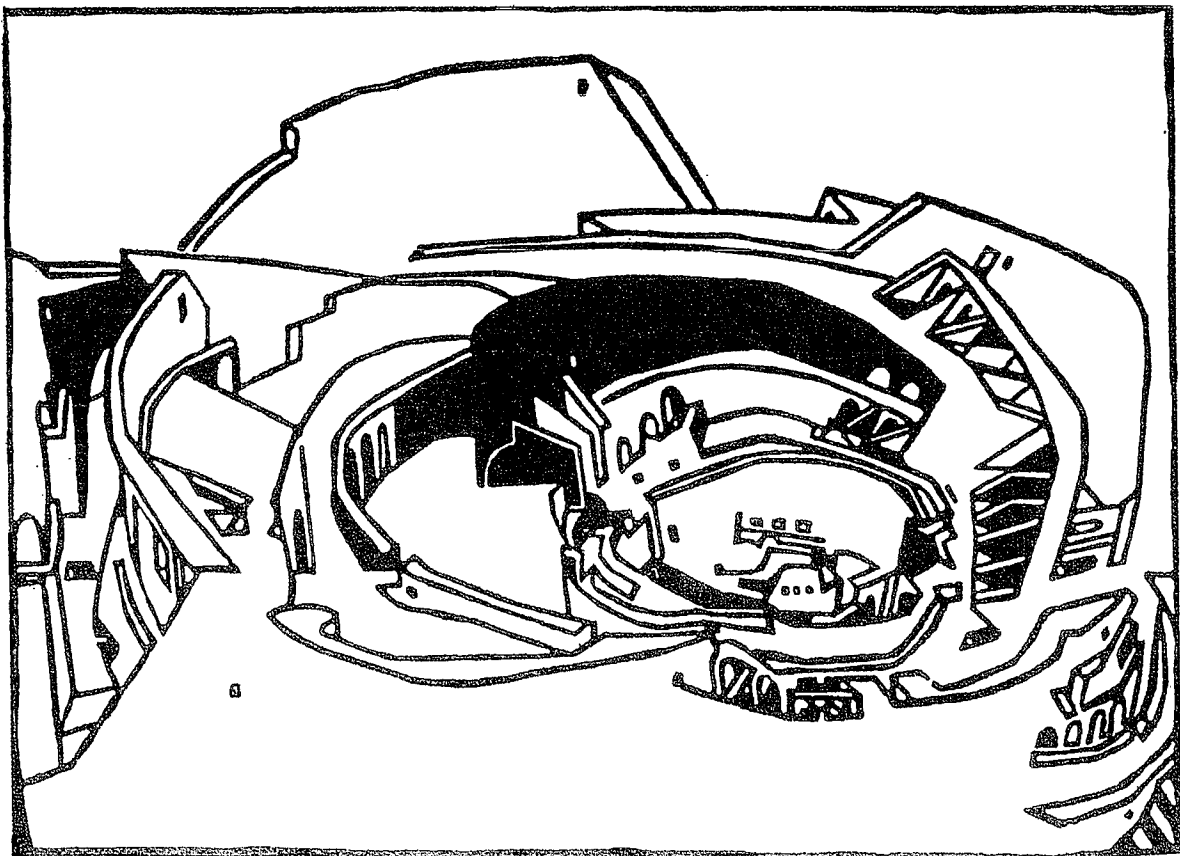
Geboren 1944. Wohnt in Wien und Ravelsbach.

Portrait Karlheinz Pilcz

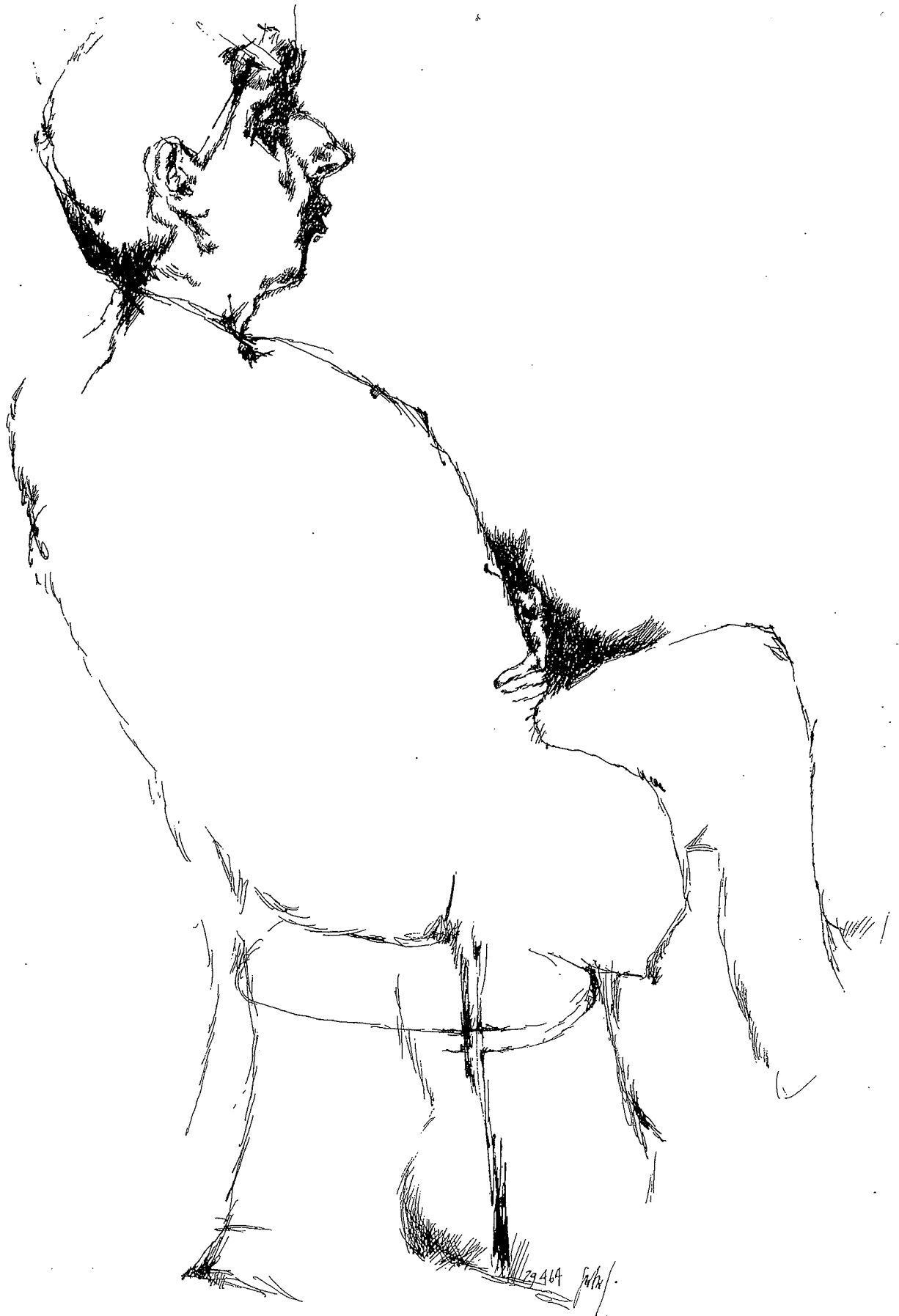
Tusche und Feder. 1964. Signiert und datiert.
Geschenk des Künstlers. Um 1985.

Katalognummer 20

Gerhard Gutruf begann 1962 an der Akademie der bildenden Künste in Wien zu studieren und begann sein dortiges Studium in der Klasse von Gerda Matejka-Felden und wurde somit nicht nur mein zukünftiger Studienkollege, sondern auch für ein Jahr mein Klassenkollege. Er imponierte seinen neuen Mitschülern zuerst einmal durch seine vielen bereits errungenen Erfolge im Ringen im griechisch-römischen Stil, begeisterte sie aber bald mit seinem großen künstlerischen Können. Trotzdem blieb er bescheiden, hielt sich stets im Hintergrund und fuhr zum Gelderwerb des öfteren an meiner Stelle mit dem Mittagessen für die Mensa der Akademie der bildenden Künste durch halb Wien. 1964 zeichnete er mich und stellte dann 1966 auf mein Betreiben in der zu dieser Zeit unter meiner künstlerischen Obhut stehenden Galerie „Synthese“ am Wiener Graben zum ersten Mal aus. Etwa 1985 besuchte mich Gerhard Gutruf in Mödling, um sich von mir einen seinerzeit in der Akademie von mir mit einem Riesenaquarell bemalten und dann von ihm heimlich abmontierten Tischüberzug aus Packpapier nachträglich signieren zu lassen. Als Dank hierfür schenkte er mir ein von ihm während unserer gemeinsamen Akademiejahre angefertigtes Portrait von mir.



Colosseo. Linolschnitt von Gerhard Gutruf. Wahrscheinlich um 1971. Signiert.



Robert Hammerstiel

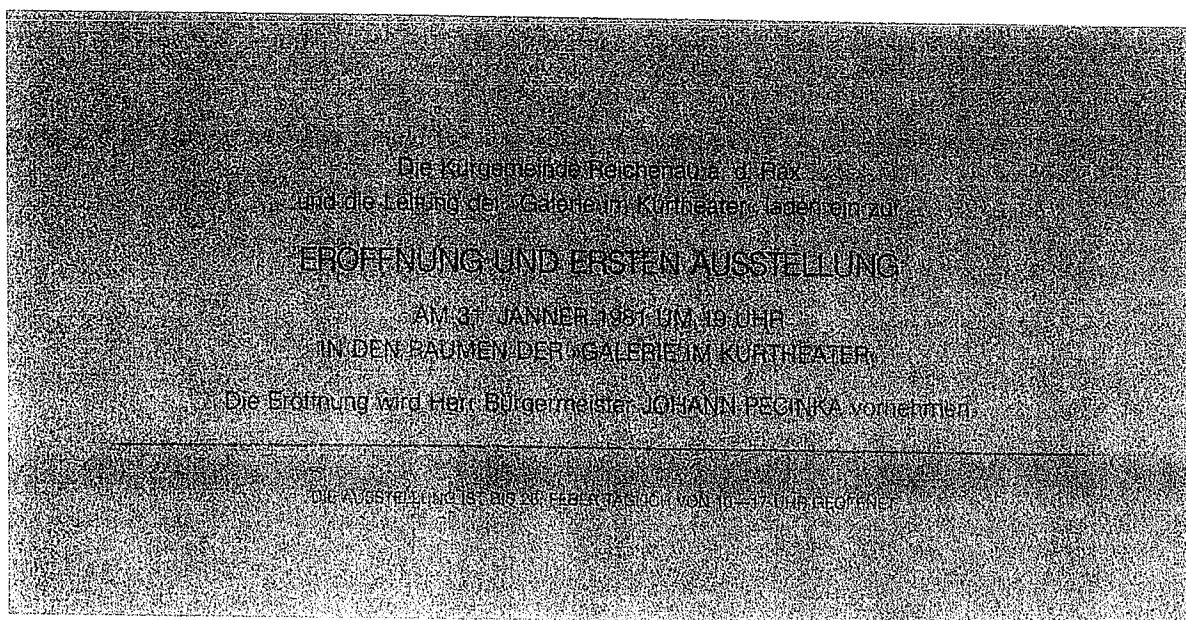
Geboren 1933. Wohnt in Wien und Ternitz.

Nächtlicher Spaziergang

Holzschnitt. Um 1990. Genaue Entstehungszeit unbekannt. Signiert.
Geschenk von Erich Fitzbauer. Datum nicht mehr eruierbar.

Katalognummer 21

Mit dem aus dem Banat stammenden Maler und Holzschnittkünstler Robert Hammerstiel habe ich 1981 gemeinsam mit dem Maler, Bühnenbildner und Theatermacher Peter Loidolt in der Galerie im Kurtheater in Reichenau an der Rax ausgestellt und ihn aus diesem Anlaß kennengelernt. Robert Hammerstiel hat dann später ein Buch meines Freundes, des Schriftstellers Erich Fitzbauer, illustriert, das ich von diesem geschenkt bekommen habe.



Einladungskarte zu einer Ausstellung in der Galerie im Kurtheater in Reichenau an der Rax. 1981.



Monumental

Hans Hanko

1923 bis ? Lebte in Wien.

Der sinkende Horizont

Radierung. 1962. Signiert.

Aus einem Kunstkalender

der Wiener Schule der phantastischen Maler für das Jahr 1963.

Katalognummer 22

Hans Hanko war ursprünglich kaufmännischer Angestellter und dann Polizist gewesen, bevor er zur Kunst und schließlich 1961 durch Richard (Dandy) Matouschek zum phantastischen Realismus gekommen war. Er stellte dann erstmals mit Richard (Dandy) Matouschek und anderen Wiener Phantasten in der Galerie „Zur silbernen Rose“ im „Les Palais“ in Wien aus und war 1962 an einem Kunstkalenderprojekt der Wiener Schule der phantastischen Maler für das Jahr 1963 beteiligt, für das damals auch Michael Coudenhove-Kalergi, Raimund Gregor Ferra, Emy Hudecek, Peter Klitsch, Robert Klemmer, Kurt Regschek, Heinz Stangl, Peter Proksch, Elsa Olivia Urbach, Wolfgang Weitzdörfer und ich Originalradierungen zur Verfügung gestellt hatten.

Nº 213

Kalender

1963

Wiener Schule
der phantastischen
Maler

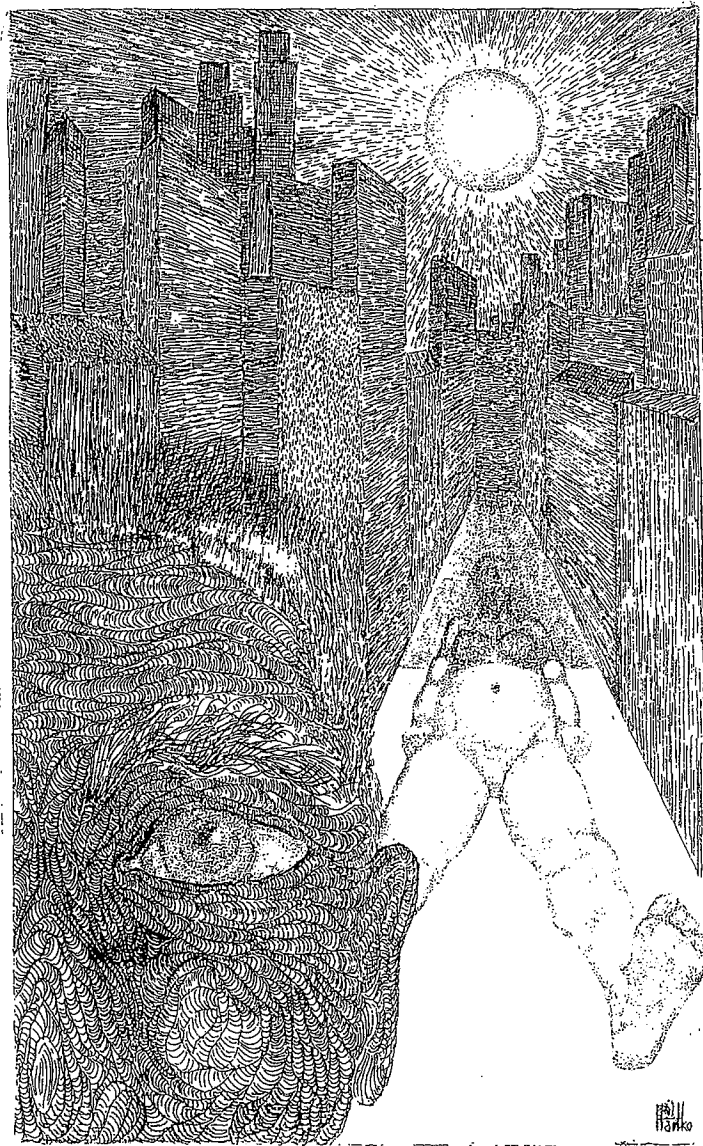
12 signierte

Radierungen



HELMUTH KIES

KOPF DES HARLEKIN



Werner Hartinger

Geboren 1949. Wohnt in Wien.

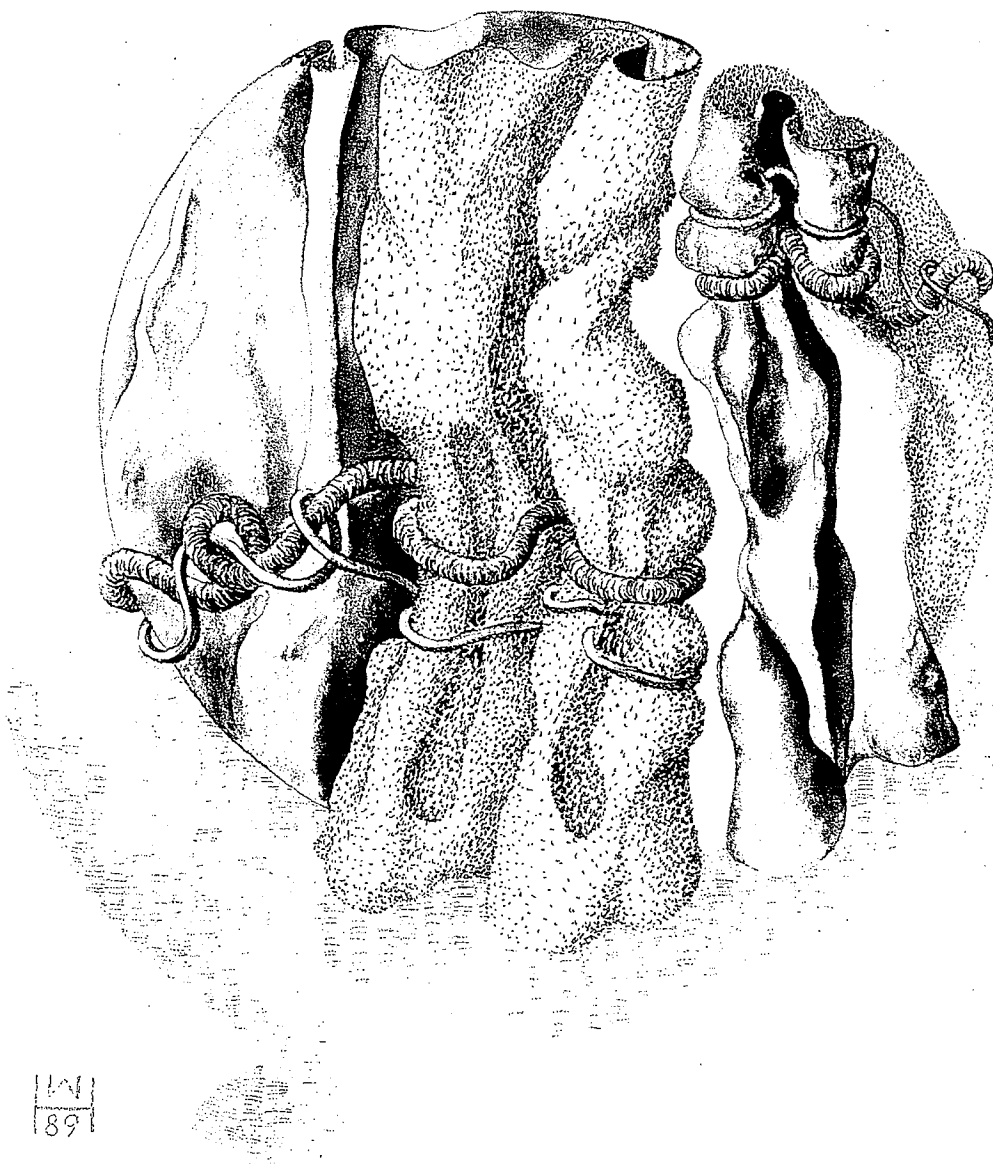
Ohne Titel

Tusche und Feder, laviert, Aquarell und Deckweiß. 1968. Monogrammiert und datiert. Katalognummer 23
Geschenk des Künstlers. Um 1990.

Der aus dem Vorarlbergischen stammende Maler und Objektkünstler Werner Hartinger wurde 1983 mein Lehrerkollege am Mödlinger Gymnasium in der Bachgasse. Seitdem sind wir befreundet. Ich hielt mehrmals die Eröffnungsreden zu seinen Ausstellungen, unter anderen zu solchen in Wien, Mödling und Hohenems in Vorarlberg. 1989 und 1991 stellten wir gemeinsam auf dem Gelände eines Bauernhofes in Buchelbach im Wienerwald aus. Bei der zweiten dieser beiden „Plein-Air-Ausstellungen“ waren auch die Maler Josef Bramer und Franz Reinhardt Strobl mit von der Partie. 1996 waren Bilder von Werner Hartinger und mir bei einer Ausstellung im Stadtmuseum in St. Pölten zu sehen, die den Künstlern unter den niederösterreichischen Lehrern für Kunst- und bildnerische Erziehung gewidmet war und in der unter anderen auch die Mödlinger Karl (Carolus) Grabner und Harro Pirch sowie Erich Steininger und Herwig Zens mit Arbeiten vertreten waren. Seit 1992 hatte Werner Hartinger mir auch oft bei der Hängung meiner Ausstellungen geholfen und dabei seinem angeborenen guten Gespür für geschickte Ausstellungsgestaltung freien Lauf gelassen. 1995 hielt er überdies die Laudatio anlässlich meines fünfundfünfzigsten Geburtstages bei einer Ausstellung neuer Arbeiten von mir in einem Mödlinger Bankinstitut. Als Dank hierfür schrieb ich einen Aufsatz über ihn, in dem ich seinen bisherigen Lebenslauf in surrealistischer Weise verdrehte, veränderte und willkürlich auf mystifizierende und launige Art bis ins Absurde verzerrte. Er hatte jedenfalls seine Freude mit meinem Geschreibsel, und viele Leute, die mittlerweile diesen Aufsatz gelesen haben, ergötzen sich daran und empfinden ihn trotz seiner gelegentlich bis tief hinein ins Groteske gesteigerten Auswüchse als Zeichen einer ehrlichen, aufrichtigen und durch nichts zu erschütternden Freundschaft.



Mit dem Mödlinger Bürgermeister Harald Lowatschek, dem Biedermannsdorfer Altbürgermeister Leopold Eichinger
und Werner Hartinger bei einer Ausstellung in Mödling. 1995.
Photographiert von Gudrun Foelsche.



Carry (Carl Maria) Hauser

1895 bis 1985. Lebte in Wien.

Zwei Knaben am Meer

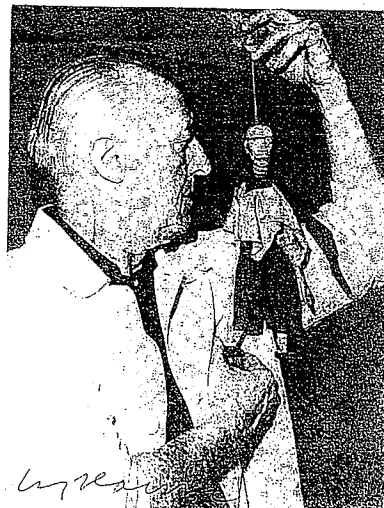
Linolschnitt. Um 1925. Signiert.
Geschenk von Erich Fitzbauer. 1980.

Katalognummer 24

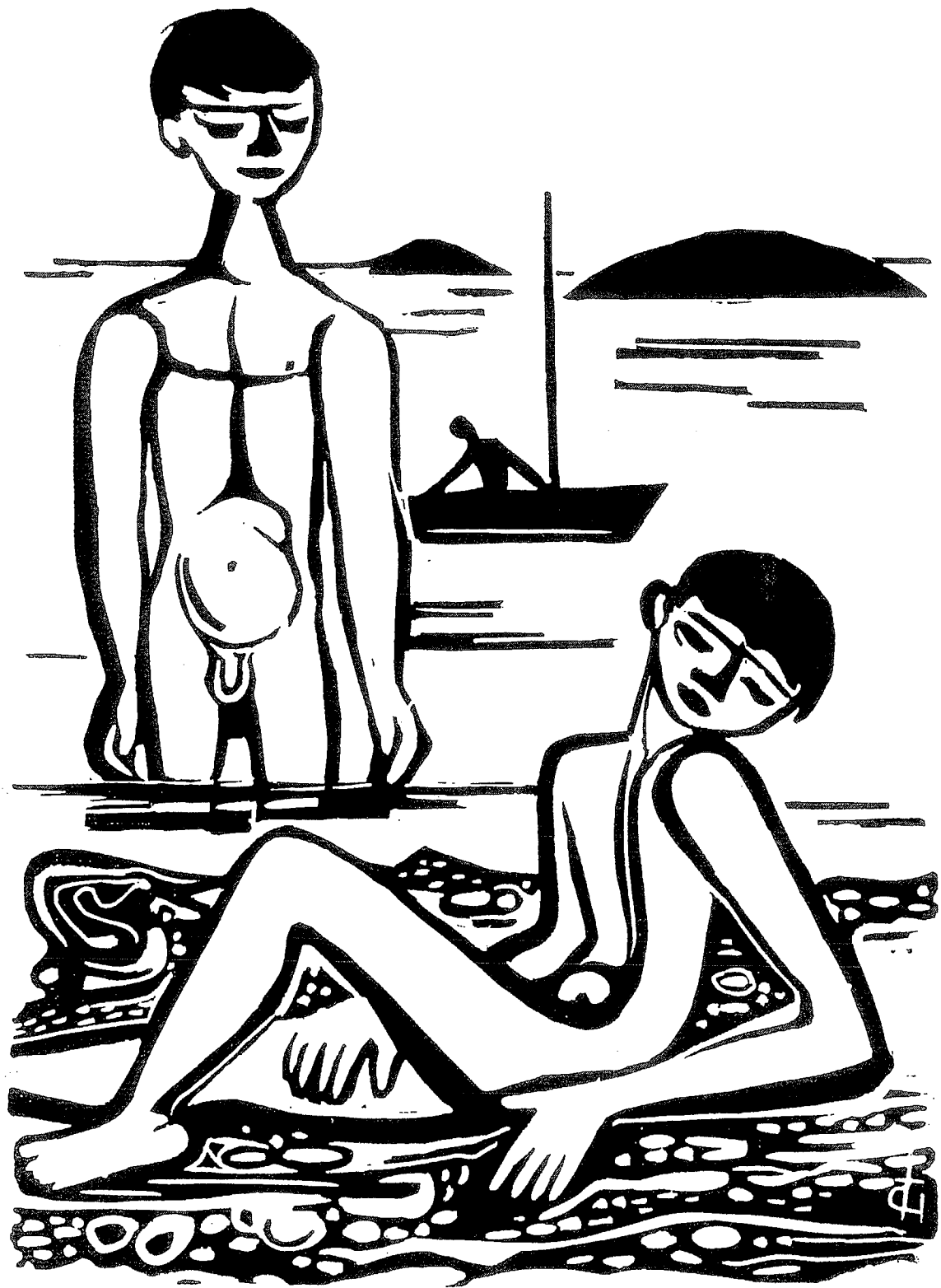
Der Wiener Maler, Graphiker, Bühnenbildner und Schriftsteller Carry Hauser stellte 1919 zum ersten Mal aus und zählte bereits in den zwanziger Jahren zu den bekanntesten Malern in Österreich. Er war zu dieser Zeit ganz der Stilrichtung der Neuen Sachlichkeit verpflichtet und porträtierte damals auch ganz im Sinne dieser Kunstrichtung seine Freunde Franz Theodor Csokor und Josef Matthias Hauer. Er gab zwischen 1919 und 1923 mehrere Mappenwerke heraus, wurde 1923 Mitglied der Wiener Künstlervereinigung „Hagenbund“ und 1928 deren Präsident, schrieb 1937 ein Buch über die Kunst und die Künstler in Österreich, erhielt nach der Übernahme der Macht in Österreich durch die Nationalsozialisten, wie zahlreiche andere österreichische Künstler, Arbeitsverbot, und emigrierte hierauf 1939 in die Schweiz, wo 1945 eine „Geschichte vom verlorenen Sohn“ herausgab. Er kehrte dann auf Einladung des ersten Nachkriegs-Stadtrates für Kultur in Wien, Viktor Matejka, 1947 wieder nach Wien zurück, wurde 1948 zum Ehrenpräsident des „Neuen Hagenbundes“ gewählt und war dann auch eine Zeitlang sogar Generalsekretär und Vizepräsident des Österreichischen Pen-Clubs. Er starb in einem Sanatorium in Rekawinkel.

Carry Hauser galt mich natürlich schon längst als einer der ganz Großen der österreichischen modernen Kunst, als ich ihn 1964 persönlich kennenlernen durfte. Er erwies sich bei unserer Begegnung als äußerst liebenswürdiger Gesprächspartner und war zudem auch noch sehr an meiner künstlerischen Arbeit interessiert. 1980 ließ er mir dann durch unseren gemeinsamen Freund, den Schriftsteller Erich Fitzbauer, ein mir persönlich gewidmetes Blatt überreichen.

DIE DEMUT MIT SICH SELBST FERTIG ZU WERDEN



Der Maler-Dichter, Professor Carry Hauser, Generalsekretär des Österreichischen F.E.K. - Clubs, feierte heute seinen 70. Geburtstag. In einem Gespräch mit A. d. e. l. e. r beantwortete der 1895 in Wien geborene Künstler ...



Johann Hauser

1926 bis 1996. Lebte in Gugging bei Klosterneuburg.

Engel

Radierung, 1968 oder 1969. Unsigniert und undatiert.
Geschenk von Hannes Schneider. 1969.

Katalognummer 25

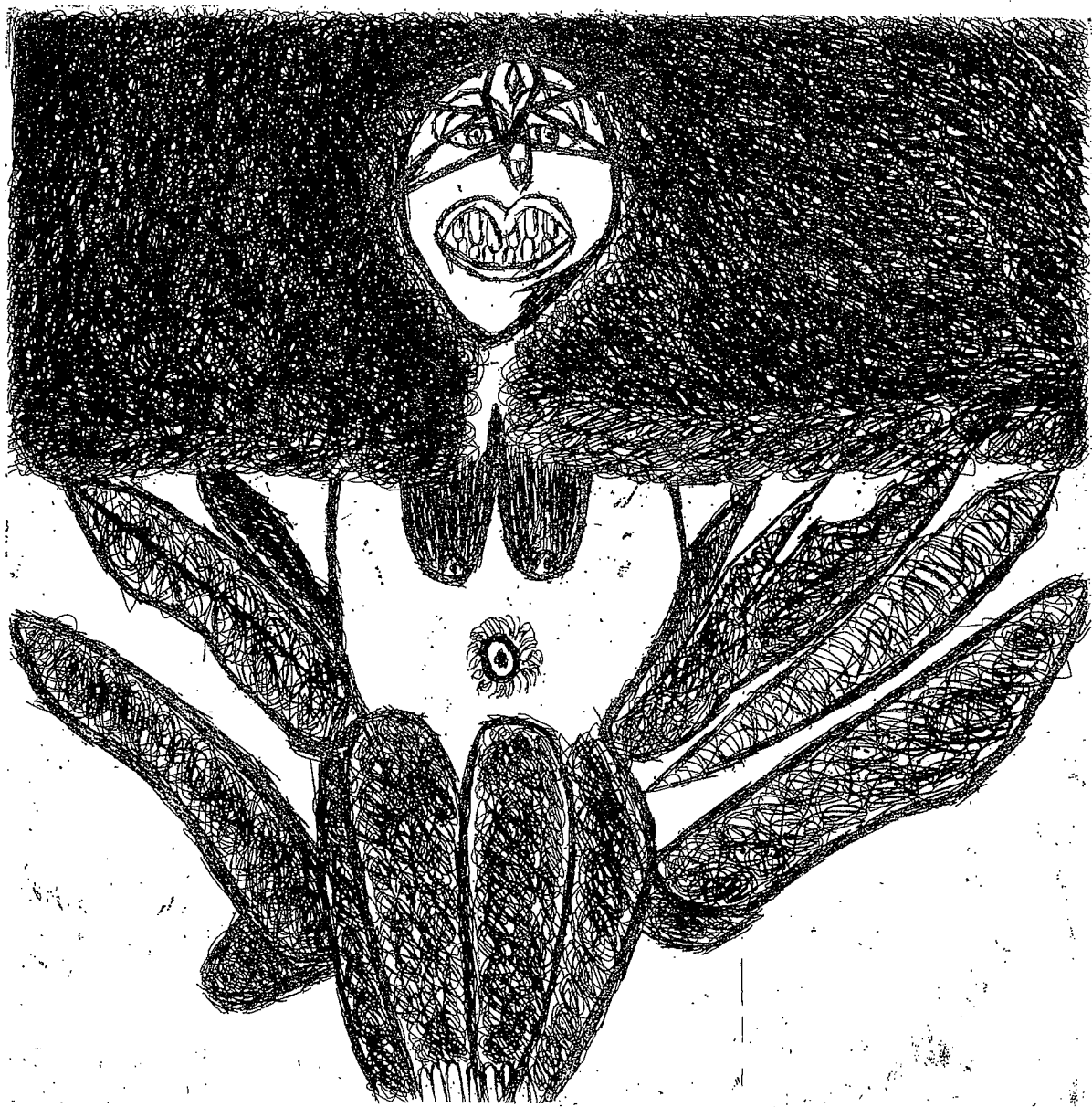
Der in Preßburg geborene Johann Hauser wurde 1946 wegen Geistesschwäche entmündigt und später in das Niederösterreichische Landeskrankenhaus für Psychiatrie und Neurologie in Gugging bei Klosterneuburg eingewiesen, wo er unter ärztlicher Anleitung im Rahmen seiner psychotherapeutischen Betreuung zu malen und zu zeichnen begann. Der hierfür zuständige Arzt Leo Navratil hatte in diesem Krankenhaus bereits seit den fünfziger Jahren die bildende Kunst und die Literatur als Psychotherapie erfolgreich eingesetzt. Daraus entwickelte sich dann das 1981 installierte „Haus der Kunst“ als eigene Abteilung dieses Krankenhauses. Im Zusammenhang mit der sogenannten Art brut fand die Kunst der Gugginger Patienten bald internationale Aufmerksamkeit, und die Werke dieser Künstler wurden sogar von bedeutenden Sammlungen moderner Kunst angekauft. Johann Hauser und seine Kollegen Oswald Tschirtner und August Walla zählen mittlerweile zu den bekanntesten Vertretern dieser Art von bildender Kunst.

Johann Hauser habe ich 1962 während einer kurzzeitigen Tätigkeit als Kunsttherapeut in Gugging kennengelernt. Wenn er nicht malte oder zeichnete, improvisierte er damals mit Vorliebe und meist stundenlang auf einer Blockflöte. 1969 haben dann er und Oswald Tschirtner und August Walla sowie eine Reihe anderer Patienten des Gugginger Krankenhauses unter Anleitung des Malers Peter Pongratz insgesamt zehn Radierungen angefertigt, die kurz darauf anlässlich des VI. Internationalen Kolloquiums der Société Internationale de Psychopathologie de l'Expression in Linz in einer Mappe erschienen. Die Auflage dieser einmaligen Sammlung von Radierungen betrug 300 Exemplare und wurde von der Pharmazeutisch-wissenschaftlichen Abteilung der Firma Bayer-Leverkusen herausgebracht.



Paar im Hause. Radierung, 1968 oder 1969.

Aus der Mappe „Psychopathologische Kunst“ mit Radierungen von Patienten des Niederösterreichischen Landeskrankenhauses für Psychiatrie und Neurologie in Gugging bei Klosterneuburg. 1969.



Rudolf Hausner

1914 bis 1995. Lebte in Mödling.

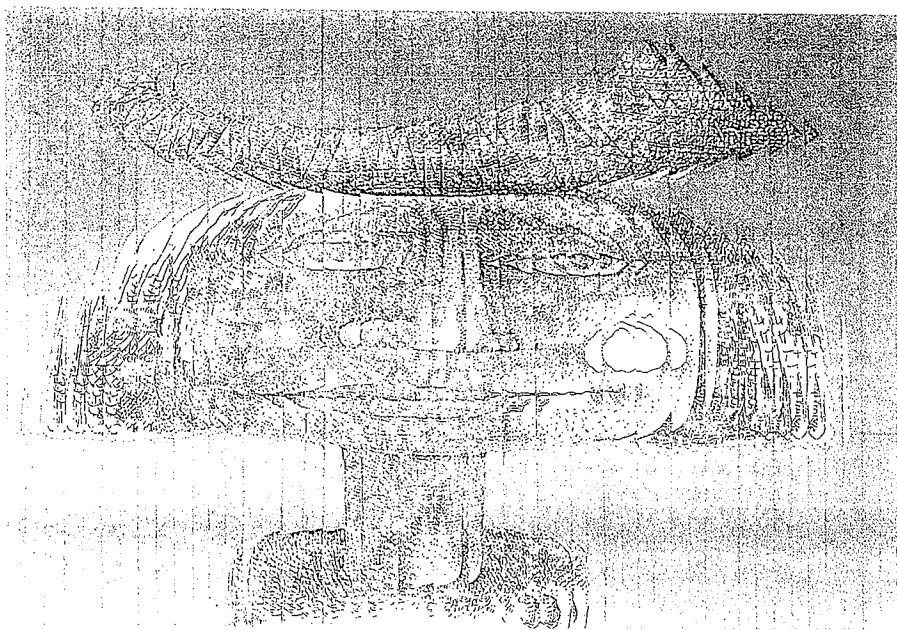
Adam (durchgestrichen)

Radierung. Um 1974. Unsigniert und undatiert.
Abdruck von der Originalplatte in meinem Besitz. 2003.

Katalognummer 26

Rudolf Hausner lernte ich im Spätherbst 1961 anlässlich meiner Aufnahme in das Wiener Künstlerhaus persönlich kennen. Er beschwerte sich damals beim dazumaligen Ausstellungsleiter des Wiener Künstlerhauses, Carlos Riefel, über die Jugend von Michael Coudenhove-Kalergi und mir. Wir beide waren nämlich die bisher jüngsten Künstler überhaupt gewesen, die jemals in das Wiener Künstlerhaus aufgenommen worden waren. Mein Freund Michael Coudenhove-Kalergi war zu diesem Zeitpunkt gerade vierundzwanzig Jahre alt, und ich hatte ein halbes Jahr vorher erst meinen einundzwanzigsten Geburtstag gefeiert gehabt. Daher war es kein Wunder, daß uns damals Rudolf Hausner als „verdammte blutjunge Kerle“ bezeichnet hatte. Später dann, so um 1966, hatte mir Rudolf Hausner sogar den Posten seines Assistenten an der Akademie in Hamburg angeboten, den ich aber aus persönlichen und familiären Gründen leider ablehnen mußte. Roman Haller war dann schließlich Rudolf Hausners Assistent in Hamburg geworden. Rudolf Hausner, der sich 1972 in Mödling angesiedelt hatte, traf ich hier dann häufig. Ich war etliche Male in seinem Haus in der Brühler Straße zu Besuch, half ihm gelegentlich mit Ölfarben aus, wenn er im Zuge seiner Maltätigkeit gerade nicht ein bestimmtes Rot und ein bestimmtes Grün zur Hand hatte, und betrieb 1972 als verantwortlicher Ausstellungsleiter seine Aufnahme in den Mödlinger Künstlerbund. Außerdem waren er und ich von 1983 bis 1993 bestellte Beiräte des Kulturamtes der Stadtgemeinde Mödling.

Als ich 1974 im Auftrag einer Wiener Werbeagentur eine Farbradierung als spezielles Neujahrsblatt für eine Schweizer Badezimmer-Armaturen-Firma anfertigen sollte und deswegen in der Tiefdruckwerkstätte von Kurt Zein in Wien arbeitete, war für den endgültigen Zustand meines Blattes noch eine dritte Farbplatte dringend notwendig geworden. Kurt Zein schnitt aus einer ausgedruckten und vom Künstler bereits längst entwerteten Kupferplatte jenes Stück heraus, das ich für meine Radierung brauchte und bearbeitete diese mit Aquatinta. Zu unserem Erstaunen fand sich auf der Rückseite dieser notwendig gewordenen Farbplatte das Bild eines Hausnerischen Adams und war somit zum Hintaus einer Farbplatte einer meiner Radierungen geworden. Dieses unbeabsichtigte Geschenk Rudolf Hausners an mich halte ich seitdem in Ehren und habe es nur für diese Ausstellung drucken lassen. Rudolf Hausner, der leider schon seit Jahren im Künstlerhimmel sitzt, und alle seine Erben werden mir hoffentlich dieses einmalige Vergehen gnädigerweise vergeben.



Françoise, warum zitterst du auch?

Paraphrase auf eine Lithographie von Rudolf Hausner. Collage aus eigenen Radierungen von Karlheinz Pilcz. Um 1969 oder 1970.



Wolfgang Herzig

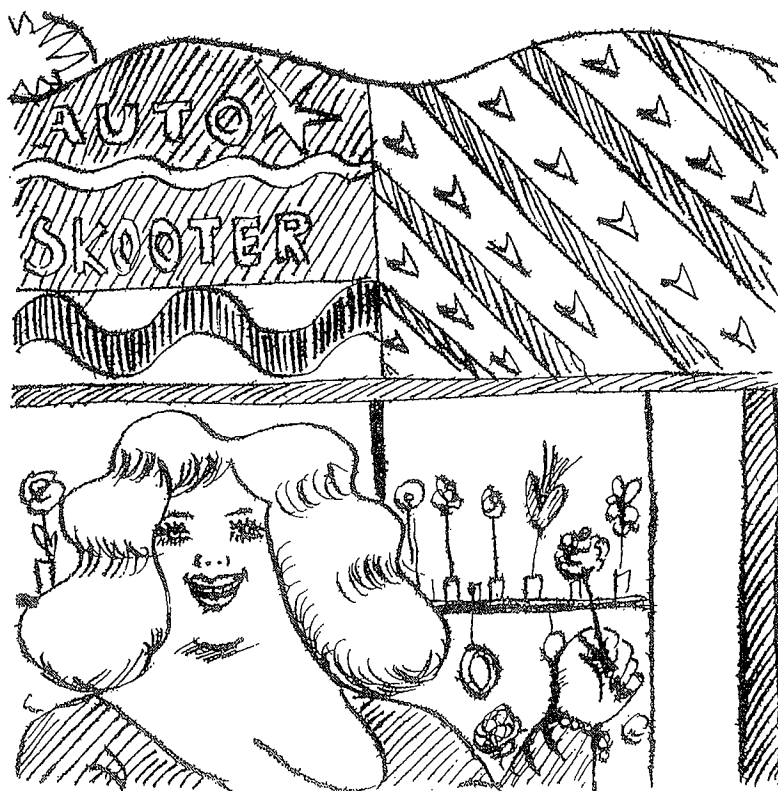
Geboren 1941. Wohnt in Wien.

Schiffsgespenst

Offsetlithographie. 1966. Auf der Rückseite signiert und datiert.
Geschenk des Künstlers. 1966.

Katalognummer 27

Wolfgang Herzig war fast so etwas wie eine Entdeckung von mir. Begeistert von seinen eigenwilligen, seinerzeit mitunter sehr märchenhaft anmutenden, aber stets von einem grimmigen Humor bestimmten Bildern, nahm ich ihn 1963 in eine von mir mit ein paar Künstlerfreunden veranstaltete Ausstellung phantastischer Realisten im Wiener Studententheater auf und organisierte 1965 seine erste Personalausstellung in der damals unter meiner künstlerischen Leitung stehenden Galerie „Synthese“ am Wiener Graben. 1966 war Wolfgang Herzig dann einer der Künstler, die ich für einen Kunstkalender der Wiener Studentenzeitschrift „Les Marais“ ausgesucht hatte. Wolfgang Herzig, in dessen Bildern bald immer deutlicher sozialkritische Tendenzen vorzuherrschen begannen, gründete dann in der Folge 1968 zusammen mit Martha Jungwirt, Kurt Kocherscheidt, Peter Pongratz, Franz Ringel und Robert Zeppel-Sperl die programmatische Wiener Künstlergruppe „Wirklichkeiten“.



Zeichnung von Wolfgang Herzig aus einem Ausstellungskatalog. 1970.



Heinrich Heuer

Geboren 1934. Wohnt in Wien.

Komposition (Ein Mickybabyteddydrache für Karoline Pilcz)

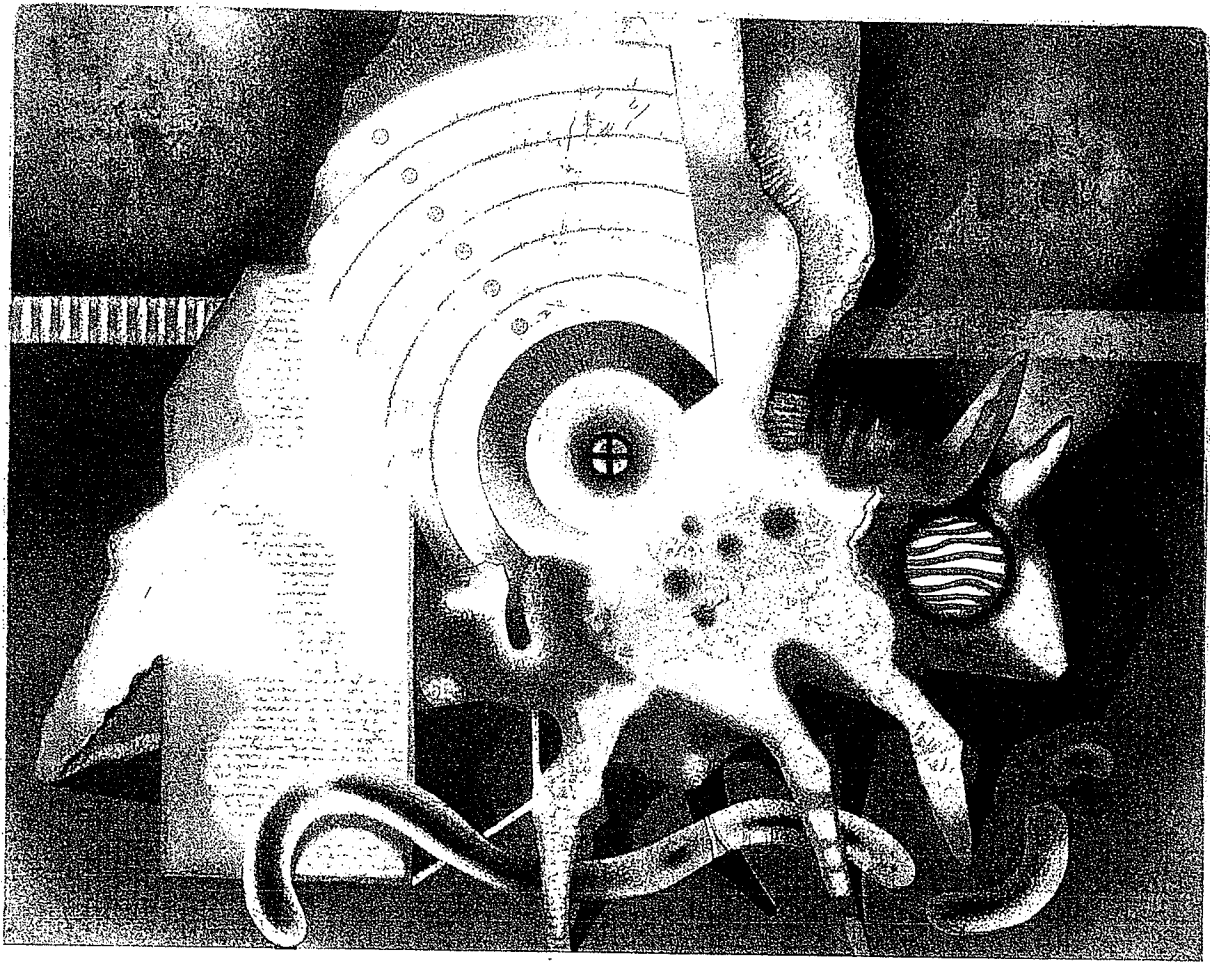
Farbige Aquatintaradierung. 1975. Signiert, datiert und gewidmet.
Geschenk des Künstlers. 1975.

Katalognummer 28

Heinrich Heuer lernte ich 1962 kennen. Er stellte damals in der Galerie von Ernst Fuchs in Wien mehr oder weniger illustrative, zum Großteil vom Surrealismus und dem eigenartigen Neoklassizismus seines ehemaligen Lehrers Karl Rössing inspirierte Zeichnungen und Radierungen aus. Mit solchen und ähnlichen Bildern hatte er bereits 1960 und 1961 Bücher mit phantastischen Geschichten von Oscar Wilde, Gustav Meyrink, Herbert George Wells und anderen für einen deutschen Leserring ausgestattet gehabt. Von 1962 an kreuzten sich dann unsere Wege immer wieder, entweder im Wiener Künstlerhaus oder bei irgendwelchen Ausstellungen. Seitdem war er mir immer wieder ein guter Kollege und ein guter Freund und ist es auch noch heute. Im Laufe der Jahre haben wir oft gemeinsam an Ausstellungen teilgenommen, hier und da ein Bier oder auch mehr getrunken und zusammen mit Kurt Ingerl und Fred Nowak 1968 im Wiener Künstlerhaus eine Revolution angezettelt, die schließlich zur Hebung des allgemeinen künstlerischen Niveaus der Ausstellungen dieser Wiener Künstlervereinigung und zur Schaffung einer eigenen Hausgalerie und zu unserer Berufung in die Ausstellungskommission dieser traditionsreichen Künstlergemeinschaft führte. Für das Wiener Künstlerhaus haben sowohl Heinrich Heuer als auch ich zudem noch viele Reklametafeln für das zum Haus gehörende Kino geschaffen, Wände für Gschnasfeste dekoriert und diverse Ausstellungskataloge gestaltet. Bei vielen von mir organisierten Ausstellungen war Heinrich Heuer auch immer dabei gewesen, und 1973 hielt ich die Rede zu der Eröffnung einer Ausstellung seiner unnachahmlich gekonnten und qualitativollen und technisch überaus perfekten Radierungen in Mödling.



Mit Heinrich Heuer bei der Eröffnung einer Ausstellung von ihm in Mödling. 1973.
Photographiert von Gudrun Foelsche.



Bernhard Hollemann

Geboren 1935. Wohnt in Baden bei Wien.

Casino

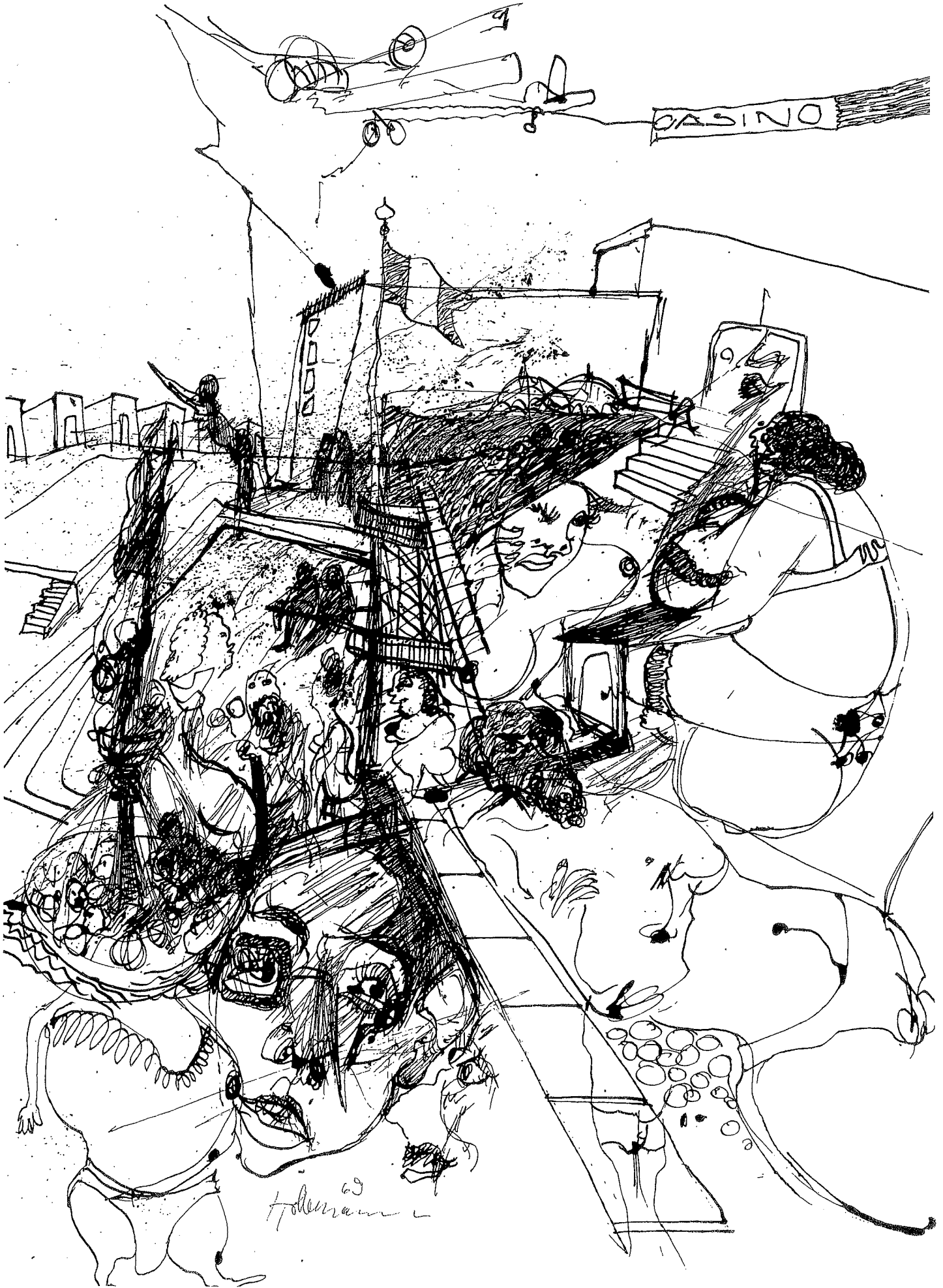
Tusche und Feder. 1969. Signiert und datiert.
Geschenk des Künstlers. Um 1975.

Katalognummer 29

Bernhard Hollemann hatte ich schon von meiner Studienzeit an der Akademie der bildenden Künste in Wien her gekannt, bevor wir einander wieder in Mödling begegneten und dann etliche Jahre hindurch viele gemeinsame Projekte planten und auch durchführten. Wir gründeten 1976 zusammen mit Karl (Carolus) Grabner und Leo Tichat die Künstlergruppe „Selektion Süd“, gaben mit diesen Künstlern eine Mappe mit Original-lithographien heraus und stellten 1977 mit Bernhard Hannes Kratzig bei einer internationalen Kunstmesse im Palais Liechtenstein in Wien aus. Etwa um diese Zeit bemalten auch Bernhard Hollemann, Eduard Diem, Bernhard Hannes Kratzig und ich ein komplettes Keramikservice.



Mit Bernhard Hollemann und Bernhard Hannes Kratzig bei einer Kunstmesse im Palais Liechtenstein in Wien. 1977.
Photographiert von Gerhard Kunze.



Alfred Hrdlicka

Geboren 1928. Wohnt in Wien.

Vincent van Gogh schneidet sich ein Ohr ab

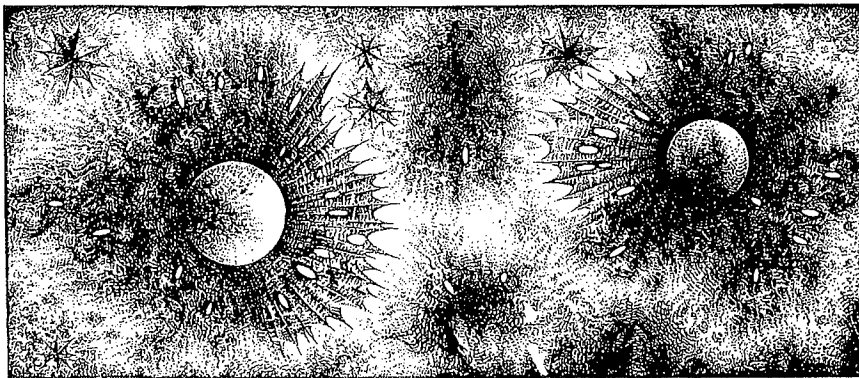
Radierung. Um 1967. Gedruckt im Hochdruckverfahren. Signiert.
Geschenk von Hans Fronius. 1967.

Katalognummer 30

Alfred Hrdlicka und Helmut Kies, Anton Lehmden, Arnulf Rainer, Elsa Olivia Urbach, Herwig Zens und ich stellten 1968 Bilder zur Illustration eines Gedichtbandes des Wiener Schriftstellers Rainer Pichler zur Verfügung. Ich schrieb damals auch so eine Art Nachwort zu diesem Buch. Zur Vorstellung des Buches fand dann eine Ausstellung aller beteiligten Künstler in der „Kleinen Galerie“ in Wien statt, bei der ich mich ausgiebig mit Alfred Hrdlicka unterhielt. Ein Jahr vorher, 1967, war ich bei Hans Fronius zu Besuch gewesen, und dieser hatte mir damals eine kleine Radierung von Alfred Hrdlicka geschenkt, die seitdem zu meinen Lieblingsstücken meiner Sammlung österreichischer Graphik des zwanzigsten Jahrhunderts gehört. Außerdem besitze ich eine weitere, im Format wesentlich größere, ja geradezu überdimensionale Radierung von Alfred Hrdlicka und eine lustige, 1957 entstandene und 1972 für eine Edition gegossene Bronzeplastik von ihm, „Sappho“ betitelt.

tanz der sterbenden sonnen

gedichte von rainer pichler
mit illustrationen von hrdlicka lehmden
rainer kies pilcz urbach zens
weilburg verlag



Umschlag des Gedichtbandes „tanz der sterbenden sonnen“ von Rainer Pichler. Entwurf und Ausführung von Karlheinz Pilcz. 1968.



2/11/66

Friedensreich (Friedrich) Hundertwasser

1928 bis 2000. Lebte in Wien und Neuseeland.

Die Flucht des Dalai Lama

Lithographie. Rote Version. 1959. Unsigniert und undatiert.
Geschenk von Unbekannt. 1961.

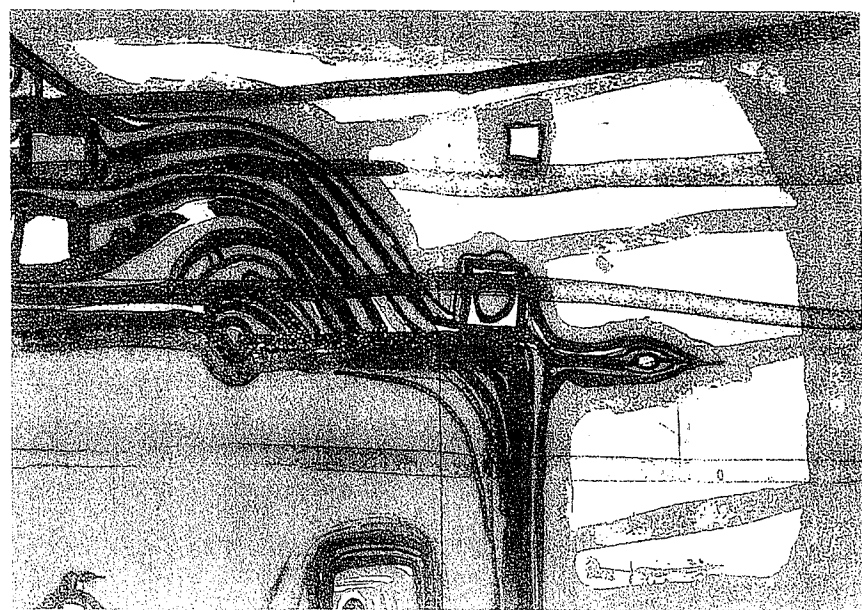
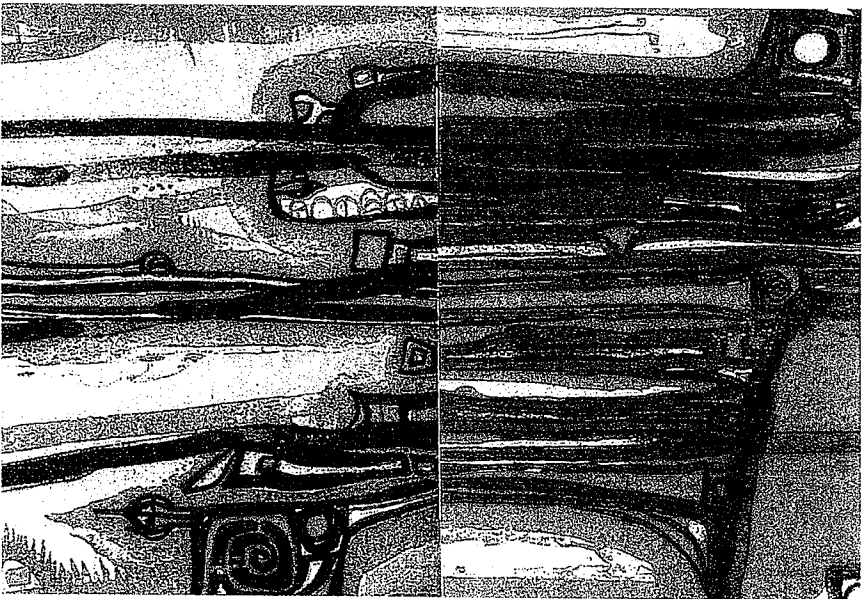
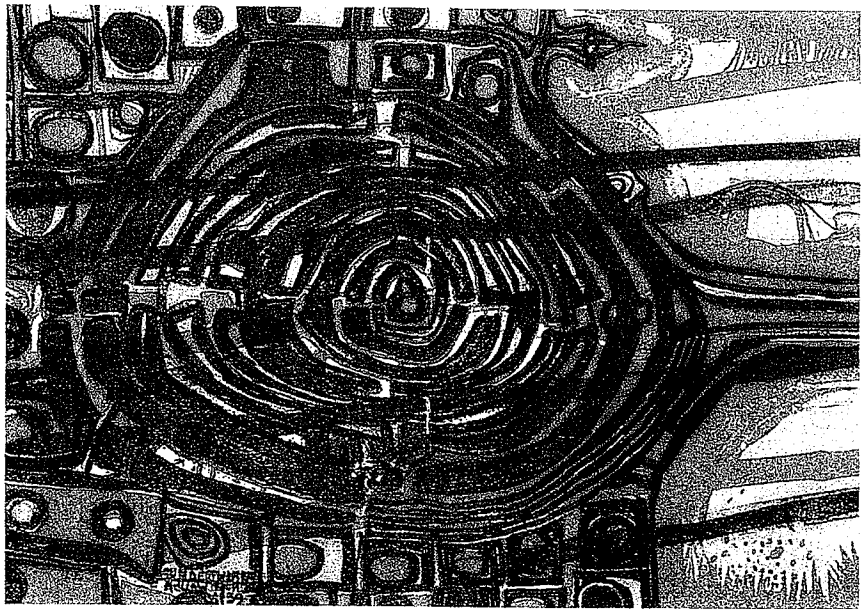
Katalognummer 31

Friedensreich (Friedrich) Hundertwasser gründete 1959 mit Ernst Fuchs und Arnulf Rainer die Künstlergruppe „Pintorarium“. Die drei Künstler gaben aus diesem Anlaß ein auf dem lithographischen Weg hergestelltes Manifest heraus, dessen provokanter Inhalt und mehr als schnodderiger Wortlaut seinerzeit in ganz Wien allgemeine Entrüstung hervorrief, aber von den Studenten der Akademie der bildenden Künste in Wien sehr zum Unwillen ihrer Professoren geradezu als Offenbarung gefeiert wurde, sollte doch mit dem „Pintorarium“ im scharfen Gegensatz zu dem in seinem akademischen Schachteldenken längst veralteten und versteinerten Wiener Kunstausbildungsbetrieb eine universelle, an keine engstirnigen Studiengesetze gebundene Akademie aller kreativen Richtungen ins Leben gerufen werden. Das umstrittene Manifest von Friedensreich (Friedrich) Hundertwasser, Ernst Fuchs und Arnulf Rainer hing übrigens auch lange Zeit auf der Plakatwand der Wiener Akademie der bildenden Künste. Dort hatte es ein übereifriger, jedoch ganz und gar nicht über den brisanten Inhalt dieses Manifestes informierter Akademiedieners sogar mit Genehmigung des dazumaligen Rektors der Akademie, Christian Ludwig Martin, placiert gehabt. Jedenfalls trug dieses umstrittene Plakat der Stempel der Akademie und die eigenhändige Unterschrift von Professor Christian Ludwig Martin. Bevor es jedoch auf allgemeinen Wunsch des Professorenkollegiums der Akademie entfernt werden konnte, hatte ich es schon abmontiert und in völlig eigennütziger Weise in meinem Besitz gebracht, und es liegt noch immer wohl behütet in den Mappen meiner Graphiksammlung.

Friedensreich (Friedrich) Hundertwasser schuf 1959 für eine Galerie in Basel eine Lithographie, betitelt „Die Flucht des Dalai Lama“, die in Paris in zwei Versionen, einer roten und einer blauen Fassung, gedruckt wurde. Ein Teil der Auflage dieses ursprünglich breit rechteckigen Blattes wurde auf Wunsch des Künstlers in der Mitte zerschnitten und der obere Teil an den unteren der Länge nach angefügt und hierauf in der Art japanischer Faltbücher zusammengelegt.



Der Textteil von Friedensreich (Friedrich) Hundertwasser auf dem Manifest des „Pintorariums“. Lithographie. 1959. Im Druck signiert.



Wolfgang Hutter

Geboren 1928. Wohnt in Wien.

Tamino und die Erscheinung der drei Damen der Königin der Nacht (aus der Mappe „Die Zauberflöte“)

Lithographie. 1974. Signiert und datiert.
Geschenk von Walter Zentner. 2003.

Katalognummer 32

Wolfgang Hutter kam ab 1961 fast täglich in die Akademie der bildenden Künste in Wien, weil er dort im Atelier seines Vaters Albert Paris Gütersloh ein großes Bild malte. Die Pausen während seiner Arbeit verbrachte er regelmäßig in der Mensa der Akademie, wo ich ihn auch persönlich kennenlernte. Ich erinnere mich noch gut an einen Witz, den er immer wieder erzählte und der von einem Regenwurm handelte, der ins Kino gehen wollte und dessentwegen mit einem anderen Regenwurm in eine arge Kontroverse geriet, da dieser nicht und nicht bereit war, ihn ins Kino zu begleiten, dieses aber schließlich mußte, weil er ja das hintere Ende des partout ins Kino wollenden Regenwurmes war. Später begegnete ich Wolfgang Hutter immer wieder bei den verschiedensten Gruppenausstellungen der Wiener Schule, und 1963 waren wir beide mit je einer Zeichnung in einer Anthologie erotischer Literatur und Kunst vertreten. 1991 stellten wir bei einer Adventausstellung in Perchtoldsdorf aus, wobei aber unsere Bilder von einer Vielzahl von Kleckereien diverser malender Hausfrauen umgeben waren und in diesem Absud von Kitsch und Schönmalerei beinahe zu ersticken drohten. Pikiert zogen Wolfgang Hutter und ich von dannen und suchten Zuflucht bei einem Perchtoldsdorfer Heurigenwirt.



Wolfgang Hutter in Perchtoldsdorf. 1991.
Photographiert von Helmut Pilcz.



Kurt Ingerl

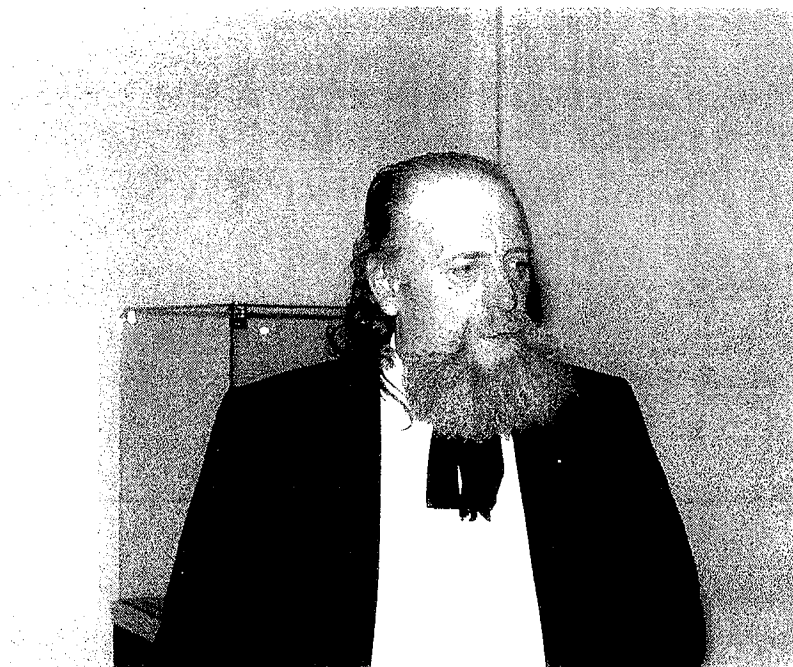
1935 bis 1999. Lebte in Wiener Neustadt.

Programmierte Komposition

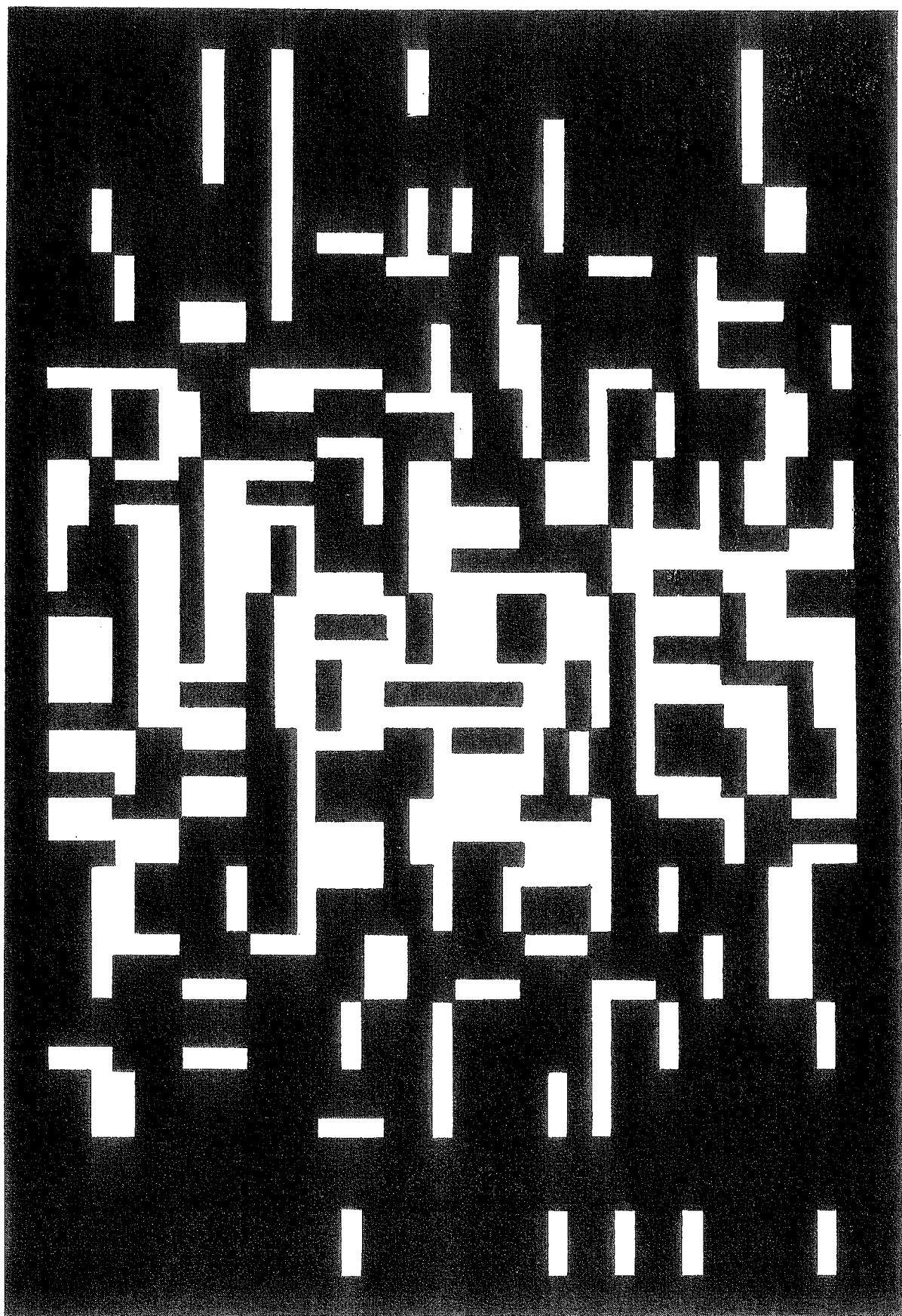
Offsetlithographie. 1975. Auf der Rückseite signiert und datiert.
Geschenk des Künstlers. 1975.

Katalognummer 33

Kurt Ingerl lernte ich 1961 in der Mensa der Akademie der bildenden Künste in Wien kennen, und seitdem verband mich mit ihm eine enge Freundschaft, die erst mit seinem Tod ein unerwartetes abruptes Ende fand. Wir stellten ab 1962 oftmals gemeinsam aus und waren bei einer Unzahl von Gruppenausstellungen vertreten, und ich nahm ihn immer wieder in von mir organisierte und mitorganisierte Ausstellungen auf. Zwischen 1963 und 1970 war ich fast täglich bei ihm in seinem Atelier in Wien zu Besuch und half ihm gelegentlich bei seiner bildhauerischen Tätigkeit und bei rasch zu erledigenden Auftragsarbeiten. Wir erfanden bei Bier und Schnaps die merkwürdige Kunst, das Eskimo-Rokoko und sonst noch allerhand geistreichen Blödsinn, dekorierten für die Gschnasfeste im Wiener Künstlerhaus riesige Wände, delectierten uns an der heiligen Unfarbe Schwarz, phantasierten von langen Mädchenhaaren und geschnürten Weibern mit schwarzen Strümpfen an den Beinen, bemalten riesige „Waschpulverpackln“, brachten 1968 das Wiener Künstlerhaus mit einer Ausstellung konstruktivistischer Kunst durcheinander und liefen regelmäßig zum letzten Zug, der von Wien nach Mödling beziehungsweise nach Wiener Neustadt fuhr. 1966 und 1967 erfanden wir außerdem zusammen mit Kurt Ammann und Siegfried Krupbauer den merkwürdigen Künstler Kukusika Aminkrupi. Die Regie bei unserer damaligen Arbeit am Oeuvre dieses Künstlers hatte Kurt Ingerl übernommen und auch im besten Sinne durchgeführt. 1968 schenkte mir Kurt Ingerl eine seiner kostbaren Kleinplastiken in Bronze, einen weiblichen Torso darstellend, und 1990 organisierte er aus Anlaß meines fünfzigsten Geburtstages eine Ausstellung meines gesamten Radierwerkes im Wiener Künstlerhaus und hielt auch die diesbezügliche Eröffnungsrede.



Kurt Ingerl bei der Eröffnung der Jubiläumsausstellung
anläßlich des fünfzigsten Geburtstages von Karlheinz Pilcz im Wiener Künstlerhaus. 1990.
Photographiert von Helma Pilcz.



Helmut Kies

Geboren 1933. Wohnt in Wien.

Mann mit Schwert

Radierung. Um 1960 und 1961. Signiert.
Geschenk des Künstlers. 1975.

Katalognummer 34

Helmut Kies war der erste Künstler der Wiener Schule des phantastischen Realismus, den ich persönlich kennenlernte. Wolfgang Weitzdörfer und ich hatten damals ein Bild von ihm im Wiener Künstlerhaus gesehen, von dem wir begeistert waren, und in unserem Begeisterungstaumel riefen wir Helmut Kies an, und dieser traf sich daraufhin mit uns jungen Tuttern tatsächlich, und zwar im Wiener Künstlerkaffeehaus „Hawelka“, und fuhr uns sogar noch mit seinem Auto bis zur Akademie der bildenden Künste. Helmut Kies war dann auch 1961 einer der prominentesten Besucher meiner ersten großen Ausstellung und mir von da ab immer wieder aufs neue auf eine sehr kostbare und freundschaftliche Weise kollegial zugetan. Wir trafen einander im Kaffeehaus, im Künstlerhaus oder bei Ausstellungen. Ich war Gast in seinem Atelier, und er besuchte mich in Mödling und zeichnete mir 1975 einen Baum in mein Gästebuch. 1993 lud er mich ein, an einer Ausstellung von Karikaturen, Skurrilem und Groteskem in Korneuburg teilzunehmen, bei der unter anderen auch Paul Flora, Gustav Peichl und Erich Sokol mit Bildern vertreten waren.



Mit dem Graphiker Herbert Dietrich und Helmut Kies bei einer Ausstellung von mir in der Galerie von Ernst Fuchs in Wien. 1961.
Aufgenommen von einem unbekannten Photographen.



Robert Klemmer

1938 bis 1971. Lebte in Wien.

Da ihr euch den Koks aus den Knochen klopft, könnt ihr zur geistigen Reife kommen

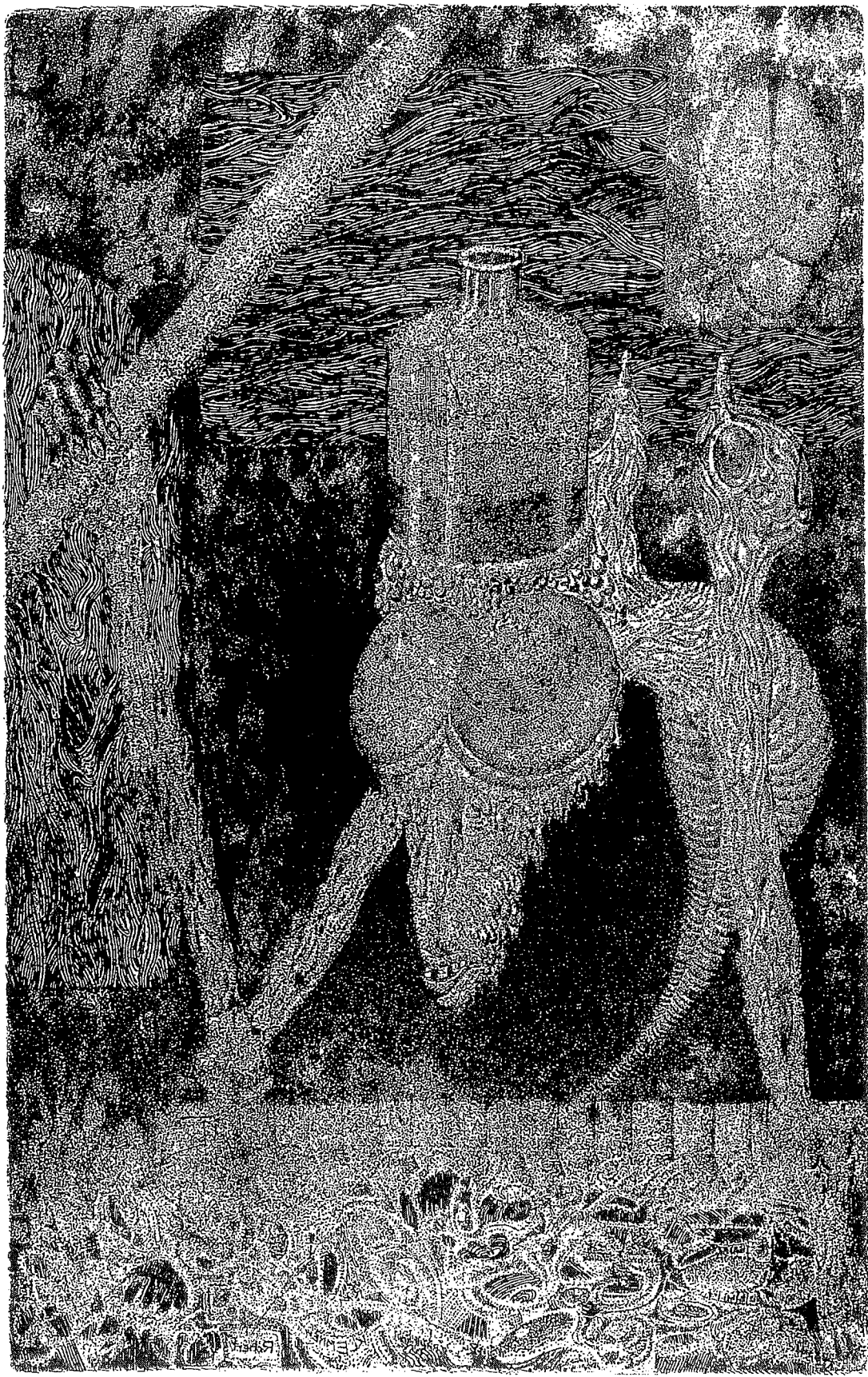
Radierung und Aquatinta. 1962. Signiert und datiert.
Geschenk des Künstlers. 1962.

Katalognummer 35

Robert Klemmer war Fernmeldemonteure bei der Post gewesen, bevor er sich zum Künstler berufen fühlte. Er stand anfangs ganz unter dem Einfluß von Richard (Dandy) Matouschek, der es auch gewesen war, der ihn 1961 zur Malerei und Zeichnerei gebracht hatte. Robert Klemmers Bildthemen waren damals teils groteske, teils makabre, stets aber durch und durch ins Phantastische gesteigerte, fast essayistisch vorgetragene sozialkritische Impressionen seiner Umwelt und der Menschen darin. Ab 1962 wurden dann seine Bilder immer mehr und mehr zum Spiegel seiner eigenen Person und reichten sich bald zu einer gemalten Autobiographie aneinander. Seine mitunter recht humorvollen Selbstbildnisse dieser Zeit trugen bereits deutliche Züge der zu dieser Zeit gerade in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Großbritannien kräftig ins Kraut geschossen sogenannten Pop art und wiesen Robert Klemmer fast als einen malenden wienerischen Charles Bukowski aus und machten ihn zum ersten und sicher konsequentesten Pop-Künstler Österreichs. Sein plötzlicher Unfalltod, um den seinerzeit viel gerätselt wurde und heute noch gerätselt wird, paßte genau in das Bild, das sich Robert Klemmer von sich selbst gemacht hatte.



Klemmer erhebt Anspruch. Radierung und Aquatinta von Robert Klemmer. 1962. Signiert.



Peter Klitsch

Geboren 1934. Wohnt in Stiefern im Waldviertel.

Daphne

Radierung. 1962. Signiert und datiert.
Geschenk des Künstlers. 1962.

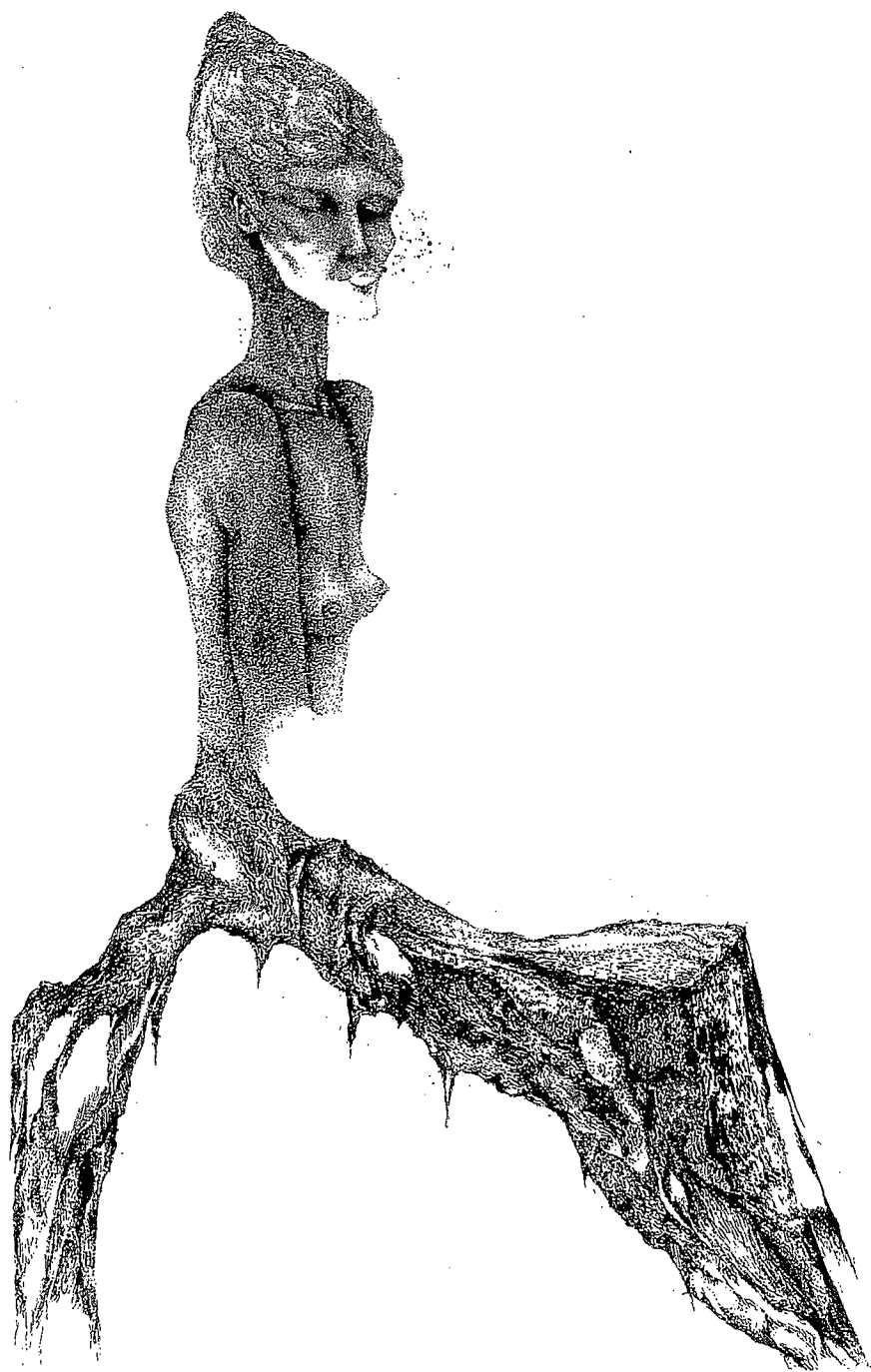
Katalognummer 36

Mit Peter Klitsch stellte ich 1962 gemeinsam mit Michael Coudenhove-Kalergi, Raimund Gregor Ferra, Helmut Kies, Charles Lipka, Kurt Regschek, Elsa Olivia Urbach und Kurt Ingerl im „Les Palais“ in Wien aus. In den folgenden Jahren hingen dann viele Male unsere Bilder oft sogar nebeneinander in den verschiedensten Ausstellungen. Unsere bisher letzten gemeinsamen Ausstellungen fanden 1971 und 1973 in der Galerie „Romanum“ in Perchtoldsdorf statt. 1971 stellten wir beide zusammen mit Franz Bayer und Ernst Fuchs aus, und die zweite dieser Ausstellungen war der Graphik der Wiener Schule gewidmet. Es wurden hierbei Radierungen und Lithographien von Arik (Erich) Brauer, Ernst Fuchs, Emy Hudecek, Helmut Kies, Anton Lehmden, Peter Proksch, Norbert Steffek und von Peter Klitsch und mir gezeigt.



Die Wiener Schule des phantastischen Realismus 1963.

Aufgenommen von einem Münchner Photographen bei einem Wiener Großheurigen in Stammersdorf.
Auf diesem nachträglich von Karlheinz Bauer durch Collagen verfremdeten Bild sind unter anderen in der hinteren Reihe Kurt Regschek, Roman Haller, Rudolf Hausner, Heinz Stangl, Peter Klitsch, Robert Klemmer und Ernst Fuchs sowie in der mittleren Reihe Charles Lipka und in der vorderen Reihe Elsa Olivia Urbach, Helmut Kies, Michael Coudenhove-Kalergi, Karlheinz Pilcz und Kurt Fiala zu sehen.



Landscapes S. H.

K. H. C. 12

Georg Koenigstein

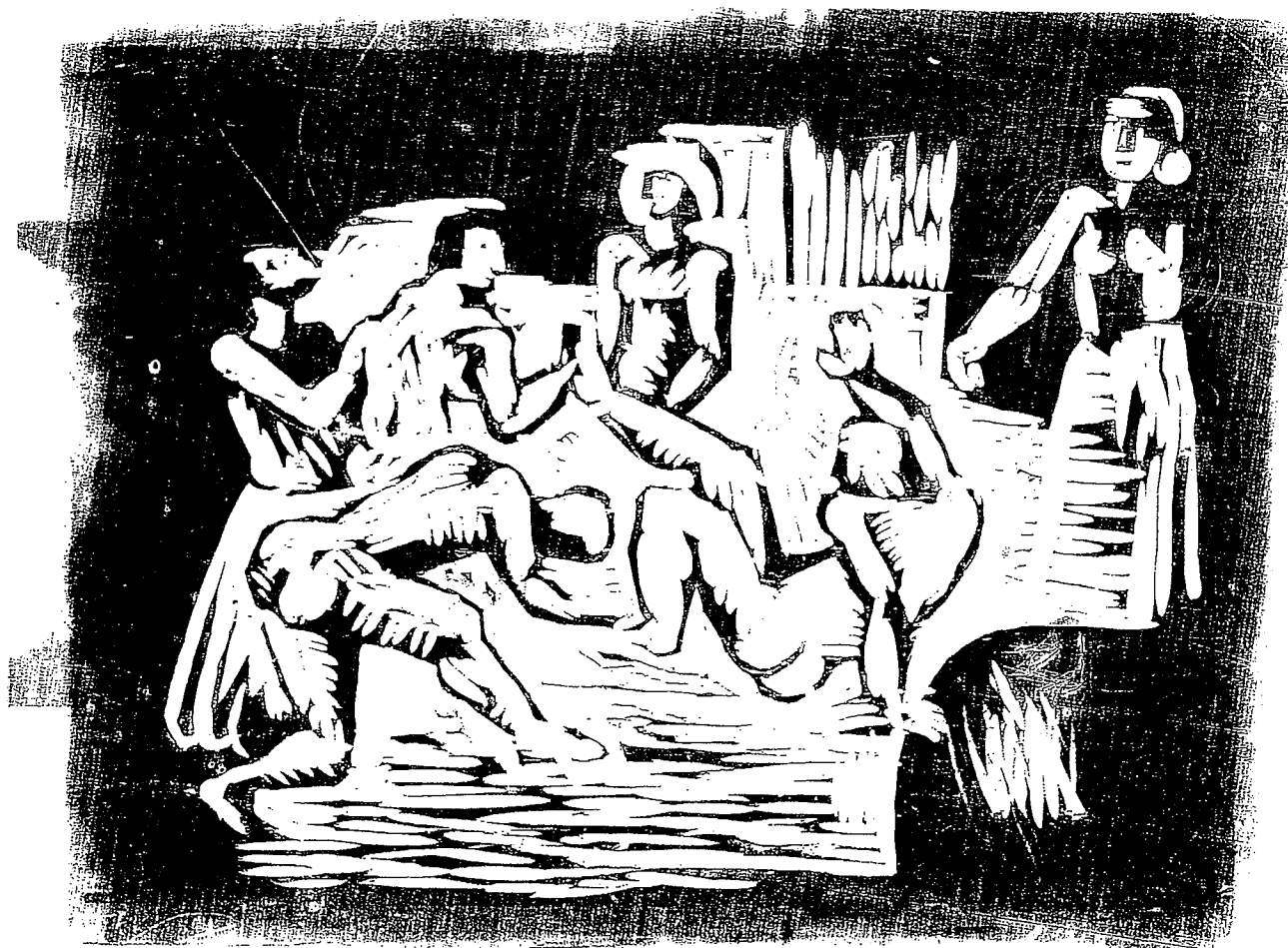
Geboren 1937. Wohnt in Klosterneuburg.

Der Gruß

Holzschnitt. Um 1959 oder 1960. Signiert.
Geschenk des Künstlers. 1959 oder 1960.

Katalognummer 37

Als ich im Herbst 1958 an der Akademie der bildenden Künste in Wien in der Klasse von Gerda Matejka-Felden mein Kunststudium begann, begegnete ich dort natürlich Georg Koenigstein, der zu dieser Zeit der Lieblings- und Vorzeigeschüler unserer Professorin gewesen war und so etwas wie einen von allen seinen Mitschülern allseits geachteten Klassensprecher darstellte, der mit seinen Kolleginnen und Kollegen die neuesten Ausstellungen besuchte und lange Vorträge über die Kunst und die Malerei im allgemeinen und über Paul Cézanne, den synthetischen Kubismus von Juan Gris und den Orphismus von August Macke und Franz Marc hielt. Dennoch erregten meine ersten Bilder im Stil der Wiener Schule des phantastischen Realismus sein Interesse und wurden von ihm sogar gelobt, obwohl sie sicherlich nicht seinem damaligen Kunstgeschmack und seiner damaligen Kunstauffassung entsprachen. Vor seinem Abgang von der Akademie schenkte er mir überraschenderweise ein kleines Ölbild und einen robusten, von fern irgendwie an Aristide Maillol erinnernden Holzschnitt. Beide Bilder habe ich seitdem gehütet und gehortet wie einen kleinen Schatz und stets in Ehren gehalten. Ich sagte ihm dieses auch, als wir 2003 bei einem Treffen niederösterreichischer Kulturschaffender am „Richardhof“ bei Mödling einander nach vielen Jahren zufällig wieder einmal sahen.



Karl Korab

Geboren 1937. Wohnt in Wien und in Sonndorf.

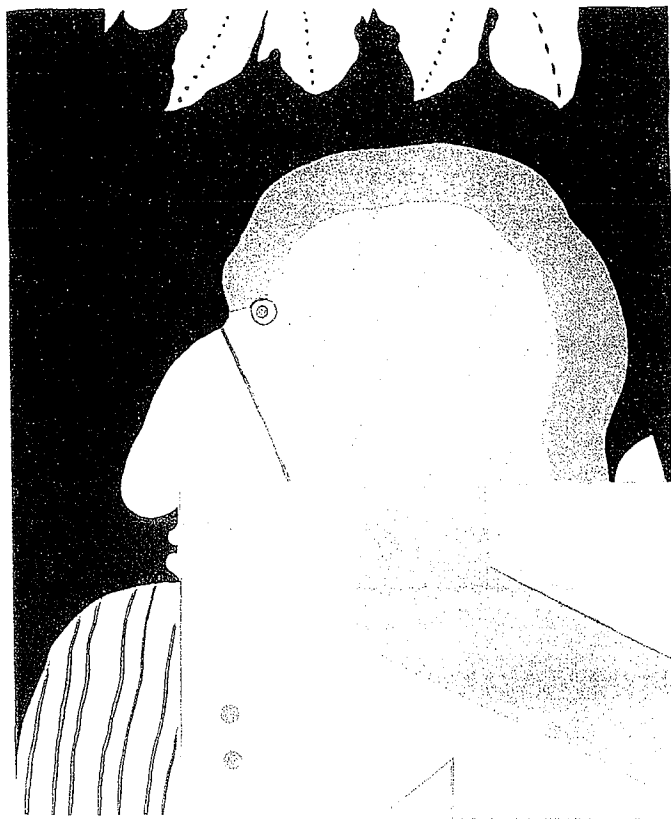
Stilleben

Radierung und Aquatinta. 1979. Signiert und datiert.
Gekauft. 1979.

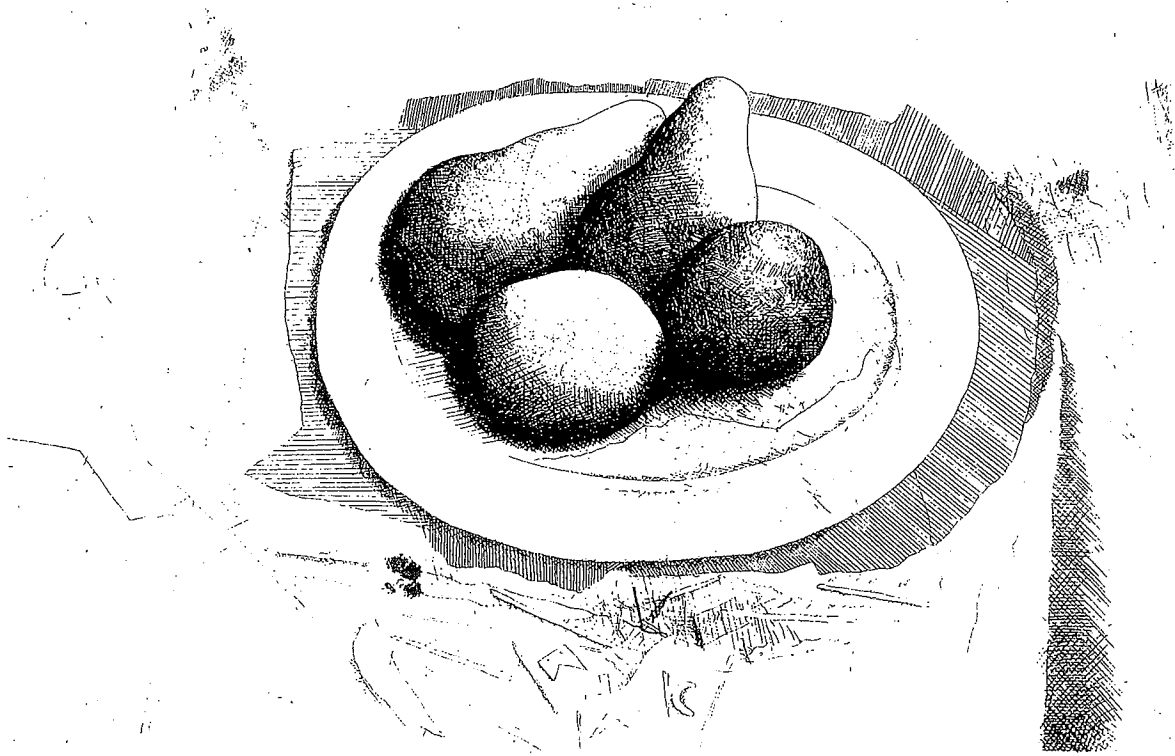
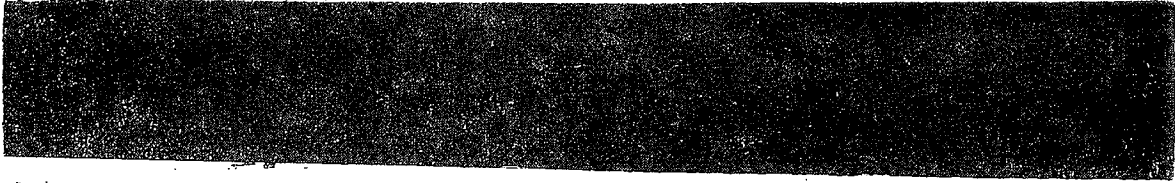
Katalognummer 38

Karl Korab war immer ein sehr Stiller und so etwas wie ein Eigenbrötler. Er hatte nach seiner ersten Ausstellung, die 1960 von der späteren Kunstmanager Gerhard Habarta im Wiener Porrhaus veranstaltet worden war und die ihn als neuen und bedeutsamen Zuwachs zur Wiener Schule der phantastischen Realisten ausgewiesen hatte, kaum Kontakte zu seinen übrigen Kollegen aus diesem spezifisch wienerischen Künstlerkreis, wurde aber sofort als Mitglied in das Wiener Künstlerhaus aufgenommen, trat jedoch auch dort nur sporadisch auf und entwickelte gegen Ende der sechziger und zu Anfang der siebziger Jahre, genauso still und wortkarg wie immer, seinen deutlich vom synthetischen Kubismus, der Neuen Sachlichkeit und dem eigenwilligen Surrealismus von Juan Miro inspirierten persönlichen Stil, mit dem er sich weit von jeglicher Form von phantastischer Malerei entfernte und sich sogar in gewisser Weise der Kunstauffassung der damals gerade entstandenen österreichischen Künstlergruppe der „Wirklichkeiten“ annäherte.

1963 kommentierte anlässlich einer großen Ausstellung der Wiener Schule der phantastischen Realisten im Basilikenhaus in Wien der Maler Rudolf Hausner die Herkunft von Karl Korab und die meine aus dem Niederösterreichischen und definierte uns beide in geradezu provokanter Weise als „Heimatkünstler“ und bezeichnete uns als Vertreter einer „Wienerwald-Schule“, ohne dabei zu ahnen, daß er sich selbst neun Jahre später in Mödling, und zwar ganz in der Nähe zum Wienerwald, ansiedeln und sich hier zum leidenschaftlichen Mödlinger und Niederösterreicher mausern würde.



Joker. Farbsiebdruck von Karl Korab. 1973. Signiert und datiert.



Bernhard Hannes Kratzig

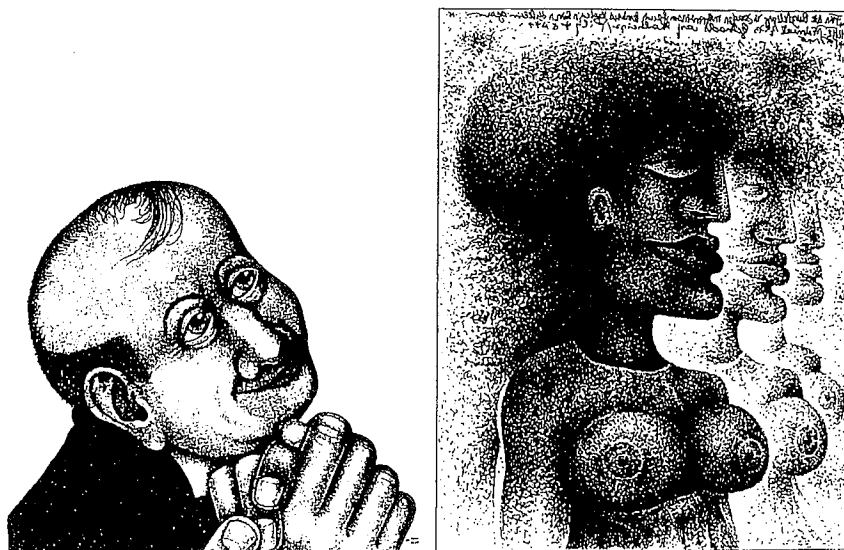
Geboren 1943. Wohnt in Wien.

Köpfe

Tusche und Feder auf Öl. 1970. Signiert und datiert.
Geschenk des Künstlers. 1972 oder 1973.

Katalognummer 39

Bernhard Hannes Kratzig stand 1970 eines Tages vor meiner Wohnungstüre, stellte sich vor und bat mich dann auf Anraten seines und meines Freundes Kurt Ingerl, eine demnächst stattfindende Ausstellung von ihm mit ein paar geeigneten Worten über seine Bilder zu eröffnen, was auch geschah. Diese Ausstellung fand kurz darauf in der „Kleinen Galerie“ in der Neudeggergasse in Wien statt, und die Folge davon war, daß Bernhard Hannes Kratzig und ich Freunde wurden und immer noch sind. Wir stellten ab 1971 mehrmals gemeinsam oder mit Freunden aus, schufen 1973 gemeinsam eine Lithographie, verbrachten viele Abende beim Kartenspiel, gaben uns gelegentlich dem Kegelsport hin, delectierten uns an gutem Essen und erlesenen Weinen, illustrierten 1973 gemeinsam eine Anthologie Wiener Neustädter Dichter, und ich schrieb 1971 einen Text für ein Einladungsbillet zu einer Ausstellung von ihm in Perchtoldsdorf, brachte ihn 1972 mit dem Mödlinger Künstlerbund in Kontakt, feierte mit ihm seine Aufnahme in diesen zu dieser Zeit ungemein rührig gewesenen Mödlinger Künstlerverein und hielt etliche Male die Eröffnungsreden zu seinen Ausstellungen, so etwa 1971 in Perchtoldsdorf, 1976 in Mödling, irgendwann danach in Eichgraben und zuletzt 2003 im Gauer mann-Museum in Scheuchenstein. Dafür bekam ich im Laufe der Jahre von Bernhard Hannes Kratzig eine ganze Reihe seiner wunderbaren Lithographien und 1972 oder 1973 auch eine seiner köstlichen Zeichnungen geschenkt.



Anbetung. Simultanlithographie von Bernhard Hannes Kratzig und Karlheinz Pilcz. 1973. Signiert.



Siegfried Krupbauer

Geboren 1935. Wohnt in Baden bei Wien und Sooß.

Spannung

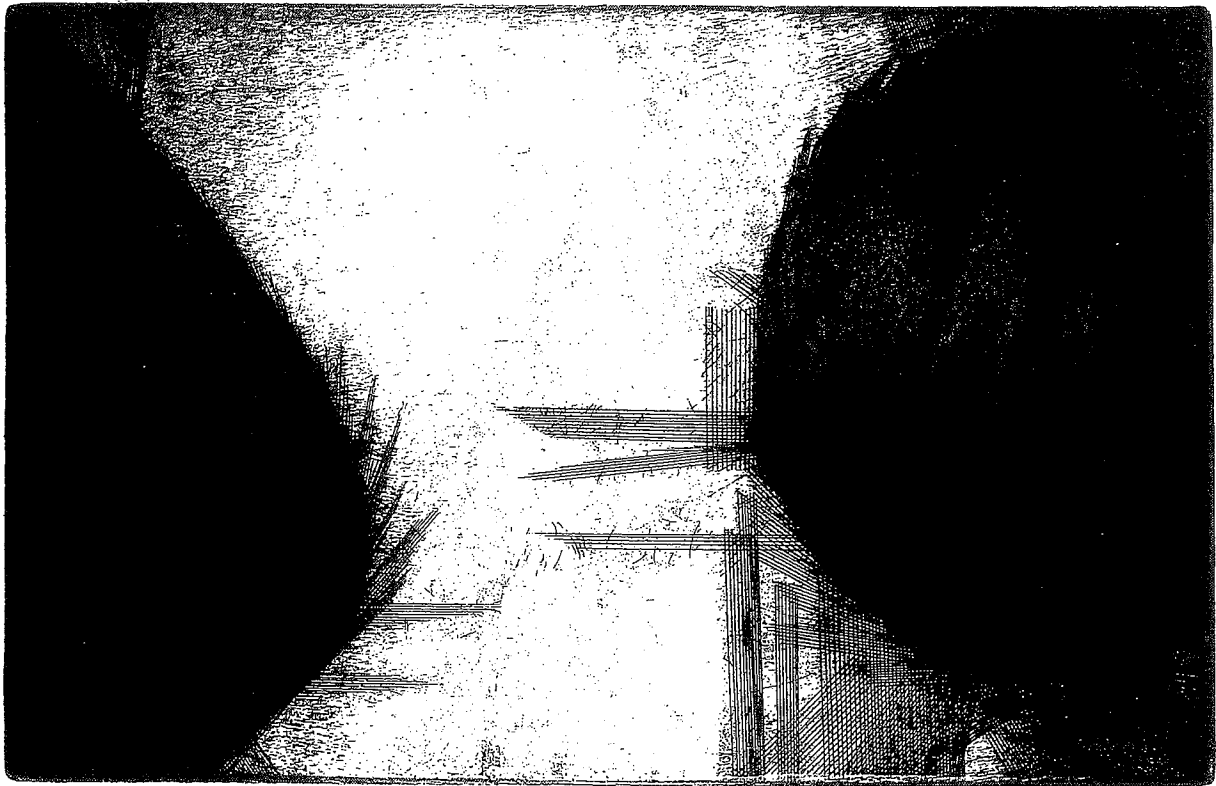
Radierung und Aquatinta. 1968. Signiert und datiert.
Geschenk des Künstlers. 1968.

Katalognummer 40

Siegfried Krupbauer lernte ich 1962 durch den Bildhauer Kurt Ingerl kennen und befreundete mich sehr bald darauf mit ihm. Wir spielten bei Symposien niederösterreichischer Künstler in Türnitz und später dann in Karlstein im Waldviertel stundenlang gemeinsam Karten mit Kurt Ammann und Kurt Ingerl, erfanden mit den beiden 1966 den Künstler Kukusika Aminkrupi, feierten mit Freunden launige Feste in Bad Vöslau und in Wien, verirrt uns in der Blockheide bei Gmünd, ließen gute Jazzmusik aus unseren Plattenspielern tönen, tranken mit Leidenschaft Bier und Schnaps, verunsicherten mit unserer stets recht eigenbrötlerische Züge aufweisenden Anwesenheit so manchen Kellner und so manche Serviererin in den Kaffee- und Wirtshäusern von Wien, Perchtoldsdorf, Mödling, Bad Vöslau und Wiener Neustadt, jammerten über unser beschwerliches Lehrerdasein und unsere gelegentlichen alkoholbedingten Unpäßlichkeiten, mieteten uns in Karlstein das örtliche Kino, das dann extra für uns beide das volle Tagesprogramm samt Reklame, Wochenschau und Vorprogramm spielen mußte, machten mit unseren Frauen Urlaub in St. Wolfgang am Wolfgangsee, ritten in verträumten Stunden durch den Wilden Westen und schossen mit Hondo und Django und lehrten dem lieben, guten Hans Fronius so nebenbei das Radieren. 1966 organisierte ich eine Ausstellung von Siegfried Krupbauer in der damals von mir geleiteten Galerie „Synthese“ am Graben in Wien und hielt 1971 die Eröffnungsrede bei einer Ausstellung von ihm in der Galerie „Romanum“ in Perchtoldsdorf.



Mit Siegfried Krupbauer in der Perchtoldsdorfer Galerie „Romanum“. 1971.
Photographiert von Hermann Szmolyan.



Oskar Laske

1874 bis 1951. Lebte in Wien.

Sauhatz

Radierung. Entstehungszeit unbekannt. Unsigniert und undatiert.
Gekauft. Um 1975.

Katalognummer 41

Der in Czernowitz geborene Maler, Zeichner, Graphiker, Bühnenbildner und Buchgestalter Oskar Laske war und gilt nach wie vor als einer der großen Klassiker der österreichischen Kunst des zwanzigsten Jahrhunderts. Leider habe ich als Zuspätgeborener nie diesen großartigen Künstler kennenlernen können, habe aber vehement dafür gesorgt, daß 1968 im Rahmen der Ausstellung „Die Entwicklung der Wiener Schule“ seine bedeutende Rolle innerhalb der phantastischen Kunst in Österreich an entsprechender Stelle gewürdigt wurde.



Anton Lehmden

Geboren 1929. Wohnt in Wien und Deutschkreuz.

Verwesender Fisch

Radierung. Entstehungszeit unbekannt. Im Druck und mit Signaturstempel signiert.
Gekauft. Um 1978.

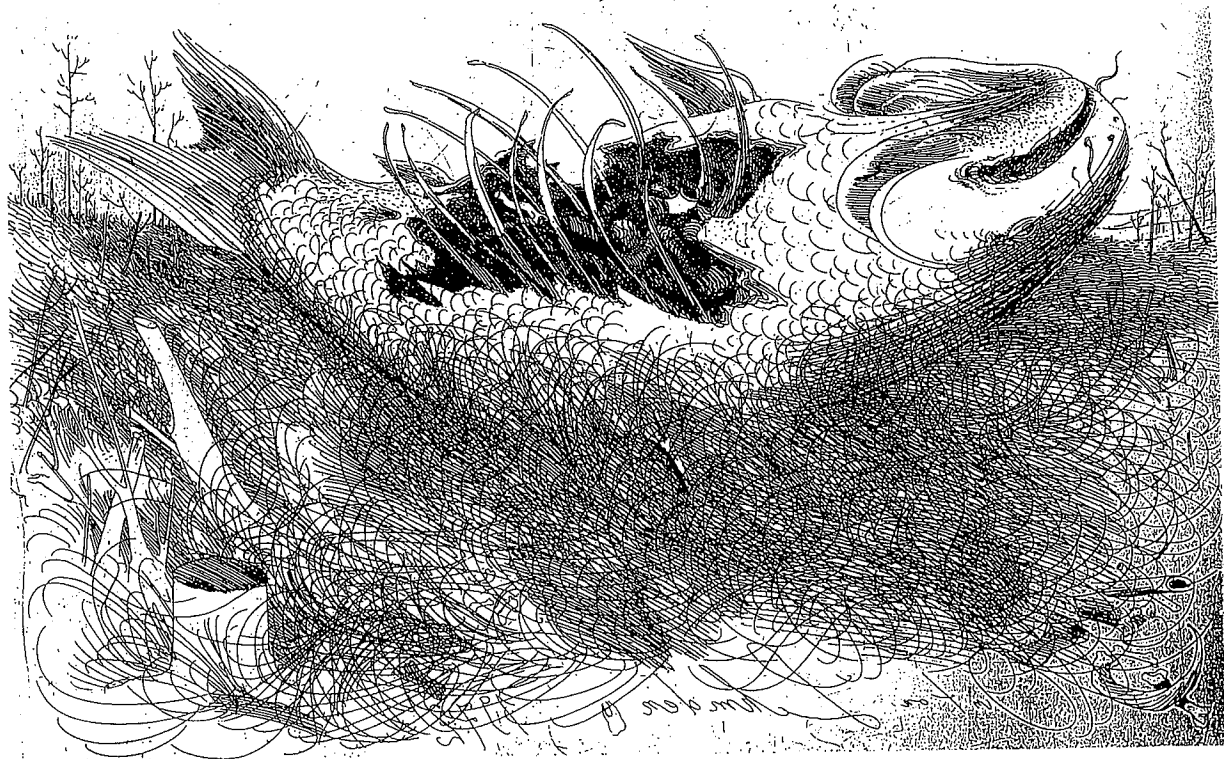
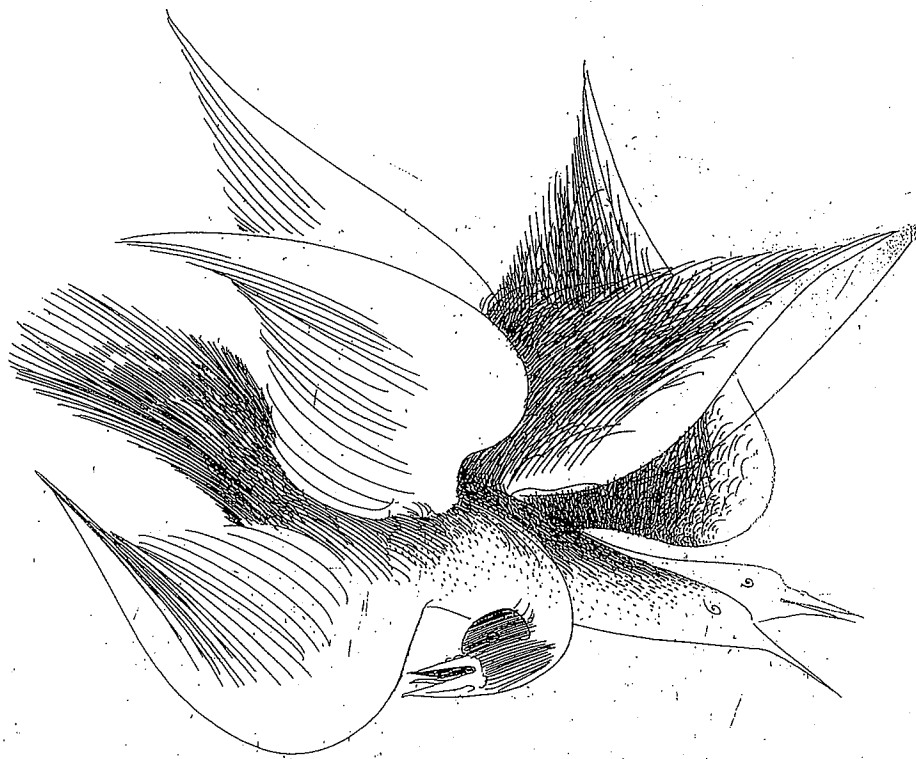
Katalognummer 42

Bilder von Anton Lehmden sah ich zum ersten Mal 1958 in einer Ausstellung in der Galerie „Würthle“ in Wien und war begeistert. Durch seine großartigen und ganz und gar eigenwilligen phantastisch-realistischen Landschafts- und Menschenbilder sah ich mich in meiner eigenen künstlerischen Arbeit bestätigt, die, wenn auch noch völlig unausgegoren, auf ähnlichen Wegen lief. Ich entdeckte viele Gemeinsamkeiten unserer Bilder, und Anton Lehmden wurde für etliche Wochen und Monate so etwas wie mein Leitstern und Vorbild. Daher war ich auch hochofrend, als ich ihn 1960 durch Zufall persönlich kennenlernte und von ihm auch noch mit dem Auto durch Wien chauffiert wurde. 1961 war er dann auch bei der Eröffnung meiner ersten großen Ausstellung, die in der Galerie von Ernst Fuchs in der Millöckergasse in Wien stattfand, anwesend und lobte meine Bilder sehr, ja er wollte allen Ernstes damals sogar eine Zeichnung von mir erwerben. In der Folge begegneten wir einander immer wieder, sprachen über unsere künstlerische Arbeit und über die diversen köstlichen Unkeuschheiten, die man mit schönen Mädchen begehen könnte, oder lauschten im „Hawelka“ dem Geigenspiel von Kurt Sowinetz. 1967 waren er und Arik (Erich) Brauer, Robert Doxat, Wolfgang Hutter, Helmut Leherb, Ernst Steiner und ich die Vertreter der Wiener Schule des phantastischen Realismus bei einer von der Wiener Albertina organisierten Ausstellung österreichischer Gegenwartsgraphik in Pesaro. Um 1978 kaufte ich mir eine Radierung von Anton Lehmden, und 1992 waren wir beide mit vielen unserer Künstlerkollegen mit dabei, als es um die Erhaltung und Konservierung der alten Breiten Föhre bei Mödling ging.



Anton Lehmden und Fred Nowak im Gespräch bei der Eröffnung einer Ausstellung von Karlheinz Pilcz
in der Galerie von Ernst Fuchs in Wien. 1961.

Im Hintergrund der Maler Godwin Ekhardt und Karlheinz Pilcz mit Freundinnen.
Aufgenommen von einem unbekannten Photographen.



Axel Leskoschek

1889 bis 1975 oder 1976. Lebte in Wien.

Flußlandschaft

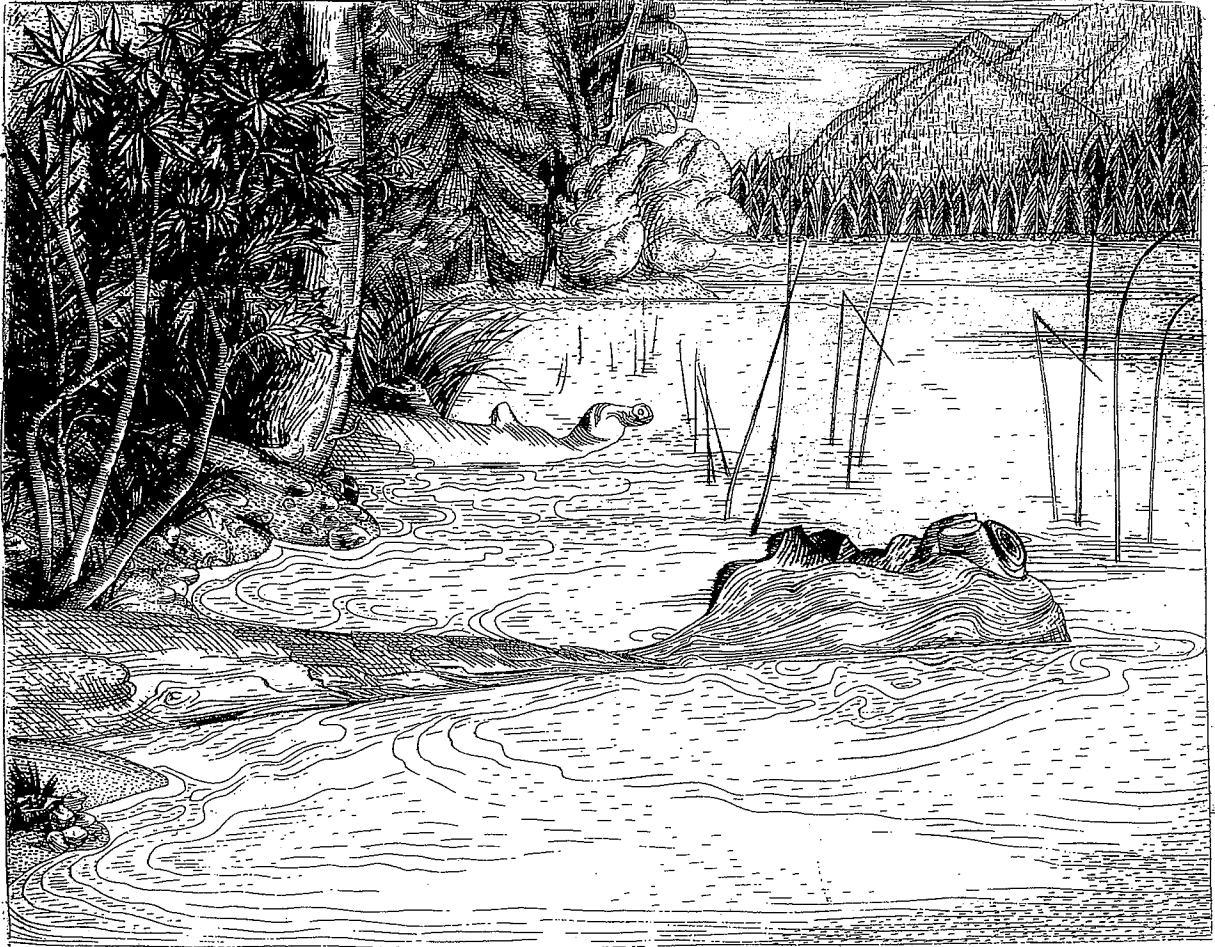
Radierung. Entstehungszeit unbekannt. Unsigniert und undatiert.
Aus dem Nachlaß des Künstlers. Geschenk von Erich Fitzbauer. Um 1982.

Katalognummer 43

Axel Leskoschek war einer der ganz großen österreichischen Graphiker des zwanzigsten Jahrhunderts gewesen. Er hatte eine Unzahl von Büchern illustriert und mit seinen expressiven Holzschnitten ausgestattet. Selbst nach seinem Tod erschienen immer wieder neue Bücher mit zum Großteil sogar bis dahin unveröffentlicht gebliebenen Originalgraphiken von ihm. Dies war nicht zuletzt dem Schriftsteller Erich Fitzbauer zu danken, der sich unermüdlich bemühte, den großartigen Künstler Axel Leskoschek vor dem Vergessenwerden zu bewahren. Erich Fitzbauer war es auch, der mir im Laufe der Zeit etliche Holzschnitte und Radierungen aus dem Nachlaß von Axel Leskoschek schenkte und so meine nunmehr gut bestückte Sammlung von Bildern dieses Künstlers nach und nach vergrößert hatte.



Erinnerung an Rußland. Holzschnitt von Axel Leskoschek. 1944. Aus dem Nachlaß des Künstlers. Gedruckt 1982.



Fritz Martinz

1924 bis 2002. Lebte in Wien.

Weiblicher Akt

Kaltnadel. 1955. Signiert und datiert.
Geschenk des Künstlers. 1969.

Katalognummer 44

Fritz Martinz lernte ich 1962 anlässlich einer gemeinsamen Ausstellung von ihm und Alfred Hrdlicka im Französischen Saal des Wiener Künstlerhauses kennen. Er war ein Maler großer Formate und der Aktdarstellung und dazu noch ein humorvoller Kerl, der aber „wie viele nach außen fröhliche Menschen ein heimlicher Melancholiker war“. Seine gelegentliche Ausgelassenheit und lustvolle Lustigkeit wirkte aber dennoch immer wieder auf seine Umgebung ansteckend und machte ihm selbst anscheinend unendlichen Spaß. Bei einem sommerlichen „Django-Fest“, das der Wiener Schriftsteller Rainer Pichler 1969 in seinem Haus veranstaltet hatte, gehörte jedenfalls Fritz Martinz zu den aufgekratztsten Gästen und erwies sich als durch und durch tatendurstiger „Hallawachl“. Als seinerzeitiges Mitglied der Ausstellungskommission des Wiener Künstlerhauses lud ich Fritz Martinz 1971 zu einer Ausstellung im Wiener Künstlerhaus mit dem programmatischen Titel „Das große Format“ ein und besuchte ihn zu diesem Behufe in seinem kleinen und bescheidenen Atelier in einem Wiener Gemeindebau. Sein dann für diese Ausstellung zur Verfügung gestelltes Bild war aber kaum durch die Türen seines Ateliers zu bringen, und als entsprechend kompliziert gestaltete sich auch der Transport des Bildes in das Wiener Künstlerhaus. Trotzdem hing es dann dort wie von den olympischen Göttern hingezaubert und wie ein kostbares Geschenk Apollos.



Fritz Martinz bei Flirten während eines Festes bei dem Schriftsteller Rainer Pichler. 1969.
Photographiert von Karl Riegler.



Richard (Dandy) Matouschek

1920 bis 1976. Lebte in Hamburg und Wien.

Sechshausergürtel

Radierung und Aquatinta. 1960. Signiert und datiert.
Geschenk von Walter Zentner. 1962.

Katalognummer 45

Der Einfluß von Richard (Dandy) Matouschek auf die Kunst der sechziger Jahre in Österreich, vor allem auf die phantastische Kunst Wiener Prägung, ist nicht hoch genug zu schätzen. Auf seine Anregung hin und unter seiner Anleitung begannen unter anderen die späteren Maler Emy Hudecek, Hans Hanko, Robert Klemmer, Peter Klitsch und Heinz Stangl sich erstmals künstlerisch zu betätigen oder kamen durch seine Vermittlung zu ihren ersten Ausstellungen. Richard (Dandy) Matouschek war 1962 auch einer der Organisatoren einer vielbeachteten Ausstellung der Wiener Schule im „Les Palais“ in Wien, der bald darauf sogar noch eine zweite folgte. Richard (Dandy) Matouschek war es auch gewesen, der mich für die offizielle Kunstszene in Wien entdeckte und mich 1961 mit der Galerie von Ernst Fuchs in der Millöckergasse in Wien in Verbindung gebracht hatte. 1969 lud er mich auch ein, bei ihm in seiner Galerie in Hamburg auszustellen, und rührte dann auch in Hamburg für mich und meine Kunst ganz kräftig die Trommel. Ich habe ihm jedenfalls viel zu verdanken und verehere ihn nach wie vor als einen Promotor meiner Kunst, obwohl ich 1961 während einer Motorradfahrt mit ihm quer durch Wien die Urängste der Neandertaler vor dem Gott Mammut begreifen lernte. 1970 tanzte ich zum letzten Mal in einem Wiener Jazzlokal mit Richard (Dandy) Matouschek nach der Melodie eines guten alten Rock'n'Roll. Ein paar Jahre darauf war ich dann bei seinem Begräbnis auf dem Wiener Zentralfriedhof. Die Frau Hawelka und Raimund Gregor Ferra, Hans Hanko, Heinz Prüller, Fatty George, Helmut Kies, Erich Sokol, Wilfried Zeller-Zellenberg und ich bildeten damals den harten Kern der leider ganz und gar nicht großen Trauergemeinde.



Richard (Dandy) Matouschek, Karlheinz Fiezl und H. C. Artmann.
Photomontage von Gerhard Kunze. Aus der Mödlinger Lokalzeitschrift „Mödlinger Stadtauzeiger“. 1976.



Kurt Moldovan

1918 bis 1977. Lebte in Wien.

Allegorien und wirkliche Schilderung der gewöhnlichen und ungewöhnlichen Schrecken des Krieges

Farblithographie. Entstehungszeit unbekannt. Signiert.
Gekauft. Um 1974.

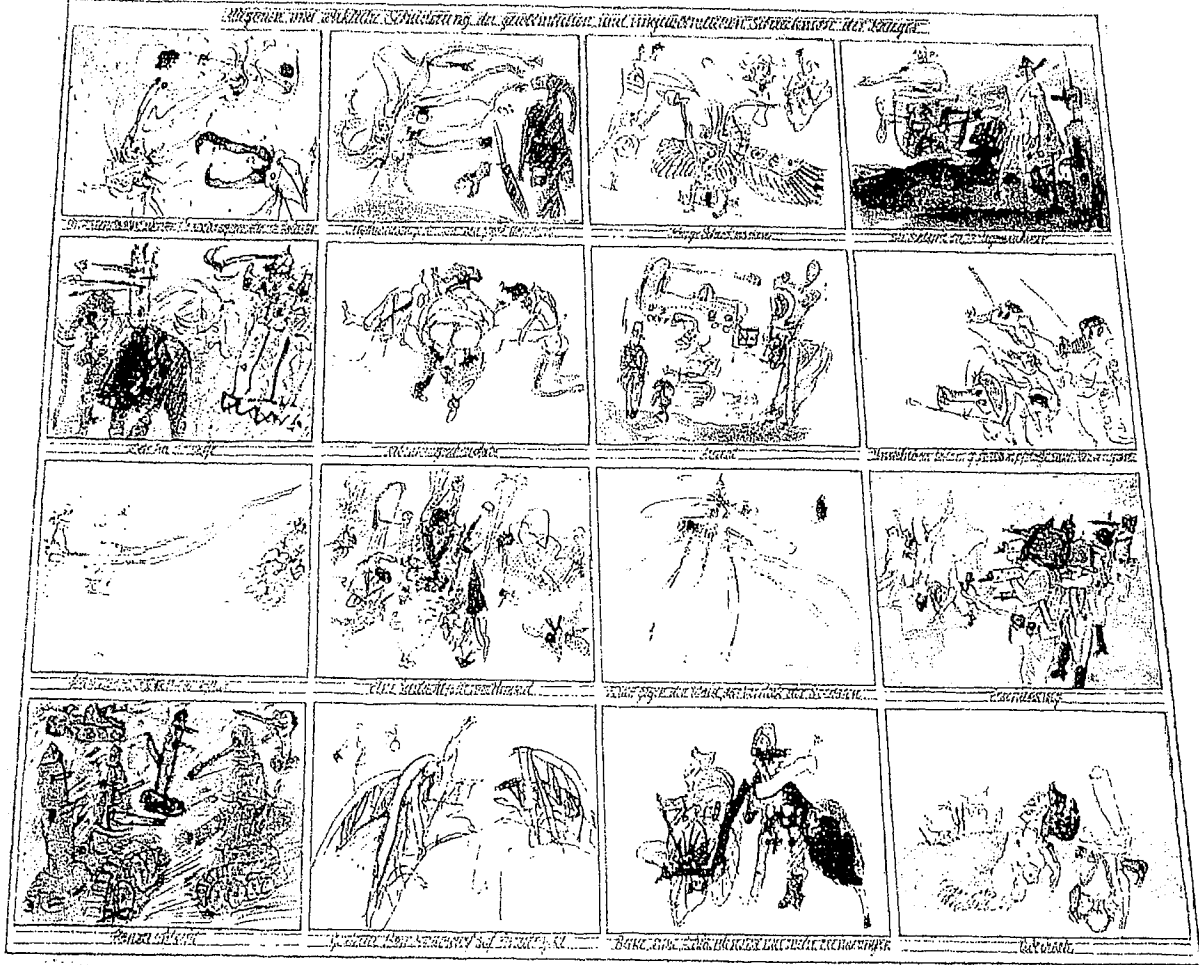
Katalognummer 46

Kurt Moldovan gehörte fast Jahrzehnte zur Einrichtung des Wiener Künstlerkaffeehauses „Hawelka“. Er saß immer an dem selben Tisch, trank dort Zeitungen lesend seinen Mokka, schaute skeptisch durch die Gegend und achtete ängstlich darauf, daß niemand in irgendeiner Weise seine imaginären Kreise störte, und jeder der anderen Stammgäste dieses Kaffeehauses respektierte seine selbstgewählte Isolation und keiner getraute sich, ihn anzusprechen oder gar in ein beiläufiges Gespräch über Kunst zu verwickeln. Dabei, so hieß es nach seinem Tod, soll er ein sehr geselliger Mensch gewesen sein, voll Witz und Humor. Wir, das waren Peter Dolezal, Heinz Stangl, Raimund Gregor Ferra, Elsa Olivia Urbach, Richard (Dandy) Matouschek sowie ich und alle anderen von unserem Stammtisch, haben das seinerzeit ganz und gar nicht so empfunden. Vielleicht hätte er sogar gerne mit uns geplaudert. Wer weiß? So hatten wir es uns aber zur strikten Aufgabe gemacht, ihn nur mit stummen Gesten zu begrüßen.



Zeichnung von Kurt Moldovan aus dem Buch „Wigl Wogl - Kabarett und Variété in Wien“, herausgegeben von Hermann Hakel. 1962. In diesem Buch finden sich unter anderem auch Zeichnungen von Anton Lehmden, Rudolf Angerer, Rudolf Schönwald, Paul Flora, Erich Sokol, Fritz von Herzmanovsky-Orlando, Michael Coudenhove-Kalergi, Wilfried Zeller-Zellenberg, Heinz Bren und Karlheinz Pilcz.

Wegen der unvollständigen Schließung der gezeichneten, durch die unvollständige Schließung der Schließung



Eleonore Muck

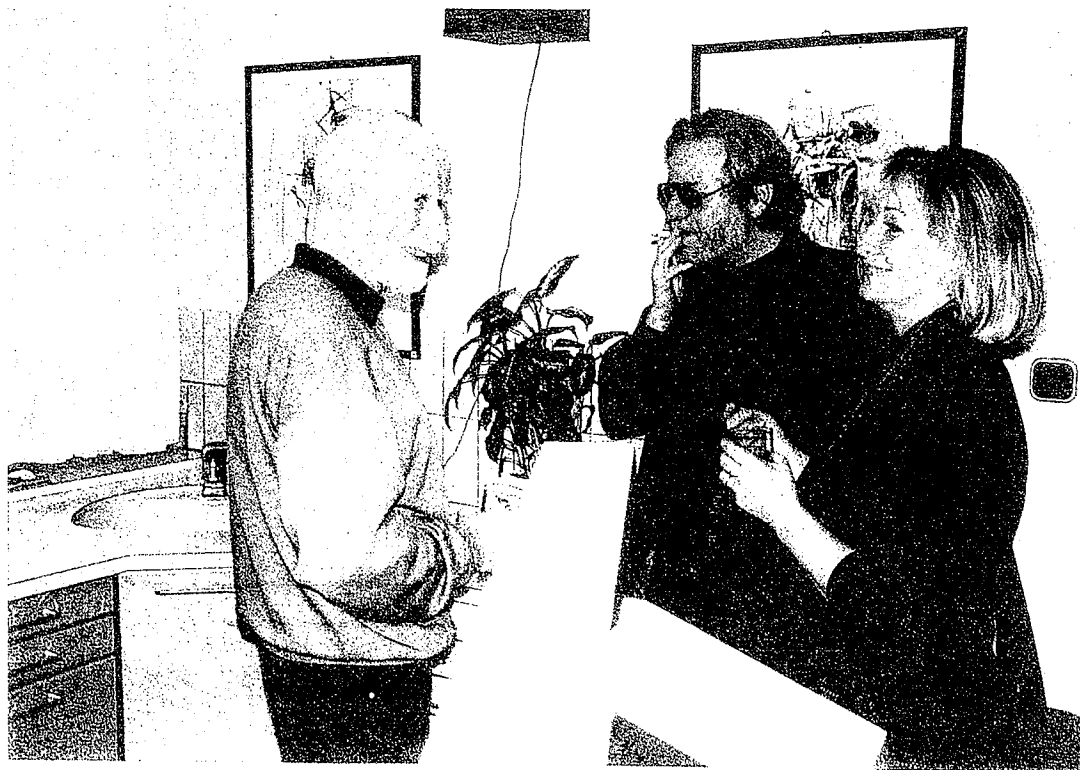
Geboren 1949. Wohnt in Mödling.

Bäume

Aquarell. 1993. Signiert und datiert.
Geschenk der Künstlerin. 2000.

Katalognummer 47

Eleonore Muck hat sich trotz ihrer späten Hinwendung zur Kunst bereits einen guten Namen als Künstlerin gemacht. Sie beherrscht ihre bevorzugten Techniken, das Aquarell und die Gouachmalerei, bereits seit langem meisterlich und inponiert vor allem durch ihre an die Malereien der Spätimpressionisten erinnernden Landschaftsbilder. Außerdem ist sie seit etlichen Jahren meine liebe und liebevolle Gefährtin, bekocht mich und gelegentlich auch meine Kinder samt Anhang und serviert uns dabei die köstlichsten Erfindungen der alpenländischen Küche und kleidet mich nach ihrem Geschmack modisch und schick, aber doch solid ein, erinnert mich an meine Termine, treibt mich, wenn es wieder einmal an der Zeit ist, zum Friseur und sorgt resolut dafür, daß mein Haushalt nicht zu einer wirren, tadelswerten Anhäufung von Büchern, Papieren, Bildern, alten Filmprogrammen und sonstigem aufhebenswerten Krimskrams und Allerlei verkonnt und ich jeden Morgen ohne nennenswerte Probleme meine Zahnbürste finden kann.



Mit Heinrich Heuer und Eleonore Muck bei einer Ausstellungseröffnung in Wien. 1999.
Aufgenommen von einem unbekannten Photographen.



Fred Nowak

1919 bis 1974. Lebte in Wien.

Katze

Radierung, Aquatinta und Kaltnadel. 1968. Signiert und gewidmet.
Geschenk des Künstlers. 1968. Widmung am unteren Blattrand.

Katalognummer 48

Fred Nowak lernte ich im März 1961 kennen, als ich auf Vermittlung des damaligen Wiener Kunstkritikers Viktor Matejka sein Atelier in der Gärtnergasse in Wien aufsuchen durfte, um bei ihm, dem Großmeister aller druckgraphischen Techniken, das Radieren zu erlernen. Michael Coudenhove-Kalergi, Wolfgang Weitzdörfer und ich bekritzelten damals unter seiner Aufsicht und fürsorglichen Anleitung unsere ersten Radierplatten. Wir waren aber nicht die einzigen gewesen, die jemals von Fred Nowak in der Kunst der Radierung unterwiesen worden waren. Die Liste derer, die bei diesem liebenswürdigen Künstler ihre ersten Versuche in dieser klassischen druckgraphischen Technik getätigt hatten, war lang und reichte von Rudolf Hausner, Anton Lehmden und Arnulf Rainer bis zu Kurt Fiala, Kurt Mikula, Godwin Ekhart, Kurt Regschek, Richard (Dandy) Matouschek, Robert Doxat, Hans Hanko, Peter Proksch und vielen, vielen anderen. Mit Fred Nowak verband mich dann viele Jahre eine kostbare Freundschaft, für die ich ihm mit der Organisation einer Ausstellung dankte, die 1972 in der Wiener Galerie „Wolkenstein“ in der Kleeblattgasse stattfand und in der eine Unzahl von Radierungen all jener österreichischen Künstler zu sehen war, die bei Fred Nowak seinerzeit das Radierhandwerk erlernt oder zumindest in seinem Atelier ihre Kenntnisse auf diesem Gebiet erweitert oder ihre mitgebrachten Radierungen dort für die endgültige Drucklegung präpariert und fertiggestellt hatten. So waren in dieser Ausstellung unter anderen auch Bilder von Ernst Fuchs, Helmut Kies, Peter Klitsch, Helmut Leherb, Robert Klemmer, Elsa Olivia Urbach, Alfred Hrdlicka, Fritz Martinz und Curt Stenvert zu sehen. Bei der Eröffnungsrede, die ich zu dieser Ausstellung hielt, ahnte ich nicht, daß meine damaligen Dankesworte an Fred Nowak für sein immenses Engagement für die Verbreitung der Kunst des Radierens in Österreich, die letzten sein würden, die ich ihm noch sagen konnte, denn nur fünfzehn Monate später erhielt ich die schreckliche Nachricht von seinem Tod.



Mit Fred Nowak und dem Wiener Galerieleiter Thomas Wolkenstein im Atelier von Fred Nowak. 1972



Helma Pilcz

1944 bis 1997. Lebte in Mödling.

Harlekin

Tusche und Feder. 1993. Signiert und datiert.
Aus dem Nachlaß der Künstlerin.

Katalognummer 49

Helma Pilcz, die damals noch Helma Neuberger hieß, lernte ich 1963 an der Akademie der bildenden Künste in Wien kennen und verliebte mich in sie. 1968 haben wir dann geheiratet, und 1975 und 1980 kamen unsere beiden Töchter Karoline und Stephanie auf die Welt. Helma Pilcz war eine großartige Malerin, die auch mehrfach ausgestellt hatte, deren künstlerisches Oeuvre aber leider durch die täglichen Verpflichtungen als Hausfrau und sorgende Mutter sowie durch die vielfältigen beruflichen Verpflichtungen als Mittelschullehrerin relativ klein geblieben ist. 1993 schuf sie einen eindrucksvollen Zyklus großformatiger expressiver surrealistischer Federzeichnungen. Im Jänner 1997 starb sie an den unmittelbaren Folgen eines Verkehrsunfalles. Sie wurde gemeinsam mit ihren Eltern am Abend des Heiligen Abend von einem Guntramsdorfer Autoraser am beleuchteten Zebrastreifen vor dem Eingang zum Mödliner Friedhof im wahrsten Sinne „niedergemäht“. Ihre Mutter starb noch in der Nacht. Helma Pilcz lag noch Tage im Koma, bevor sie starb.



Mit Helma Pilcz bei einer Ausstellung in Mödling. 1972.
Photographiert von Hermann Szmolyan.



Karlheinz Pilcz

Geboren 1940. Wohnt in Mödling.

Blauer Kopf

Tusche und Feder, Aquarell, Lack. 1959 und 1960. Signiert und datiert.
Geschenk von Walter Zentner. 2003.

Katalognummer 50

Um die Jahreswende von 1959 auf 1960 habe ich in Erinnerung an eine ehemalige Freundin ein kleines Bild eines Mädchenkopfes mit einem phantastischen Turmhut gezeichnet und dieses Bildchen dann kurz darauf aquarelliert und mit schwarzgrauer Aquarellfarbe und Spritzgitter sowie mit Zaponlack bearbeitet. Dieses Bild war dann 1961 in meiner ersten großen Ausstellung, die in der Galerie von Ernst Fuchs in Wien stattfand, zu sehen und kam hierauf 1962 oder 1963 auf irgendwelchen Wegen, wahrscheinlich durch Kauf oder Tausch oder als Geschenk von mir, in den Besitz meines Freundes Walter Zentner. In Anbetracht dessen habe ich irgendwann einmal 1998 oder vielleicht auch 1999 bei einem Treffen mit Walter Zentner diesem gegenüber die Bitte geäußert, er möge doch so lieb sein und mir eine Farbkopie dieses für mich ja schon über fünfunddreißig Jahre unzugänglich gewesenen Bildes machen oder machen lassen. Walter Zentner versprach natürlich sofort, dafür zu sorgen, daß ich baldigst eine möglichst originalgetreue Reproduktion meines „Blauen Mädchens“ bekommen würde. Zwar wurde bei jeder weiteren Begegnung mit Walter Zentner von diesem dieses Versprechen erneuert, aber geschehen war leider in dieser Hinsicht nichts. Im Frühjahr 2003 rief mich dann plötzlich Walter Zentner an und teilte mir mit, daß er eine sehr schöne Lithographie von Wolfgang Hutter für mich bereit halten und diese mir sehr gerne schenken würde. Tatsächlich bekam ich dieses Blatt von Wolfgang Hutter dann von Walter Zentner im Mödlinger „Mautwirthaus“ überreicht. Meine Freude war riesengroß, steigerte sich jedoch bis ins schier Unermeßliche, als er aus seiner Tasche auch noch mein Mädchenbildnis von 1959 und 1960 hervorzauberte und mir es mit lieben Worten überreichte und meinte, bei mir wäre dieses „Mädchen“ vielleicht besser aufgehoben als bei ihm. Für mich fanden in diesem Augenblick Weihnachten und Ostern und mein Geburtstag gleichzeitig statt, so sehr freute ich mich über dieses überraschende Geschenk. Immerhin war damit ein längst verschollen geglaubtes Kind wieder in den Schoß seines verwaisten Vaters zurückgekehrt.



In der Akademie der bildenden Künste in Wien. 1961.
Photographiert von einem damaligen Studienkollegen.



1984
Karlheinz Pilsch
© 1984

KARLHEINZ PILSCH 1984

Peter Pongratz

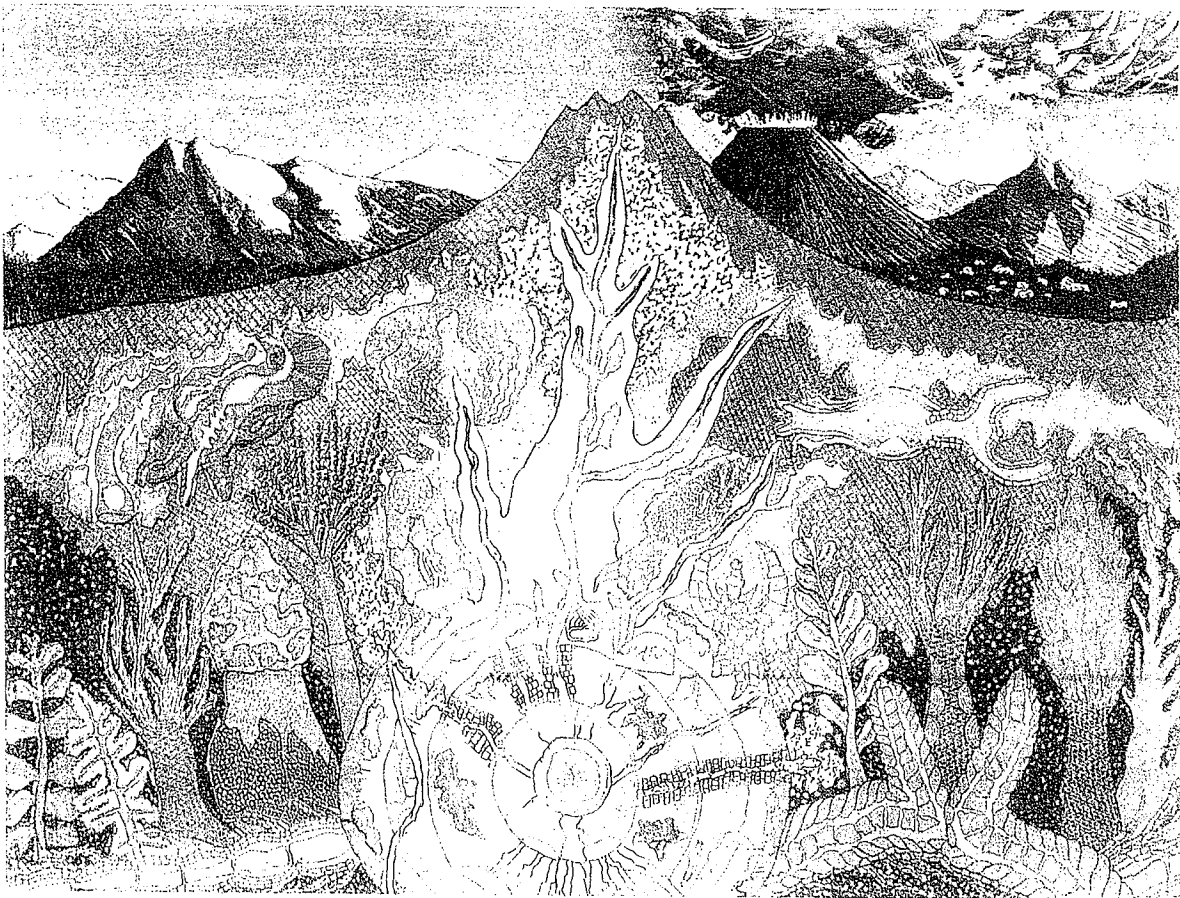
Geboren 1940. Wohnt in Wien.

Roter Schlot in Landschaft

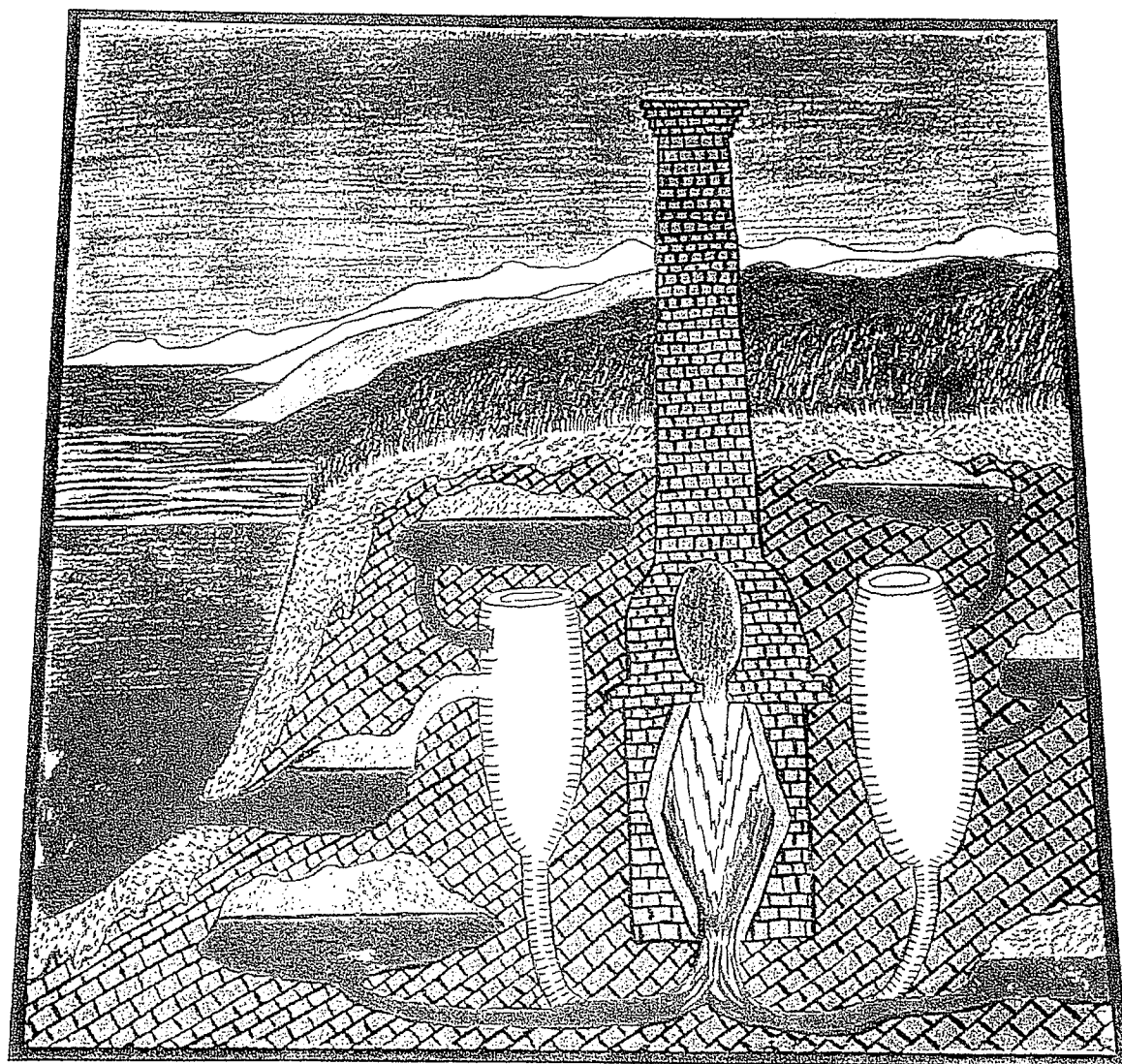
Farblithographie. Entstehungszeit unbekannt. Unsigniert und undatiert.
Ausstellungsplakat. Erscheinungsdatum nicht mehr eruierbar.

Katalognummer 51

Mit Peter Pongratz wurde ich bekannt, als ich nach vielen Irrwegen durch die Akademie der bildenden Künste in Wien 1965 schließlich in der Meisterklasse von Max Weiler landete, der sich 1966 Peter Pongratz zu seinem Assistenten und Klassenleiter erkoren hatte. Fast ein Jahr sahen wir, Peter Pongratz und ich, einander daher fast täglich, tauschten bei jeder unserer Begegnungen ein paar Höflichkeitsfloskeln aus und diskutierten auch gelegentlich über Kunst. Peter Pongratz gründete dann 1968 zusammen mit Wolfgang Herzig, Martha Jungwirt, Kurt Kocherscheidt, Franz Ringel und Robert Zeppel-Sperl die Künstlergruppe „Wirklichkeiten“ und stellte mit dieser Gruppe in der Wiener Sezession aus.



Ankündigungsblatt für eine Graphikedition von Peter Pongratz. 1974.



Geboren 1932. Wohnt in Wien.

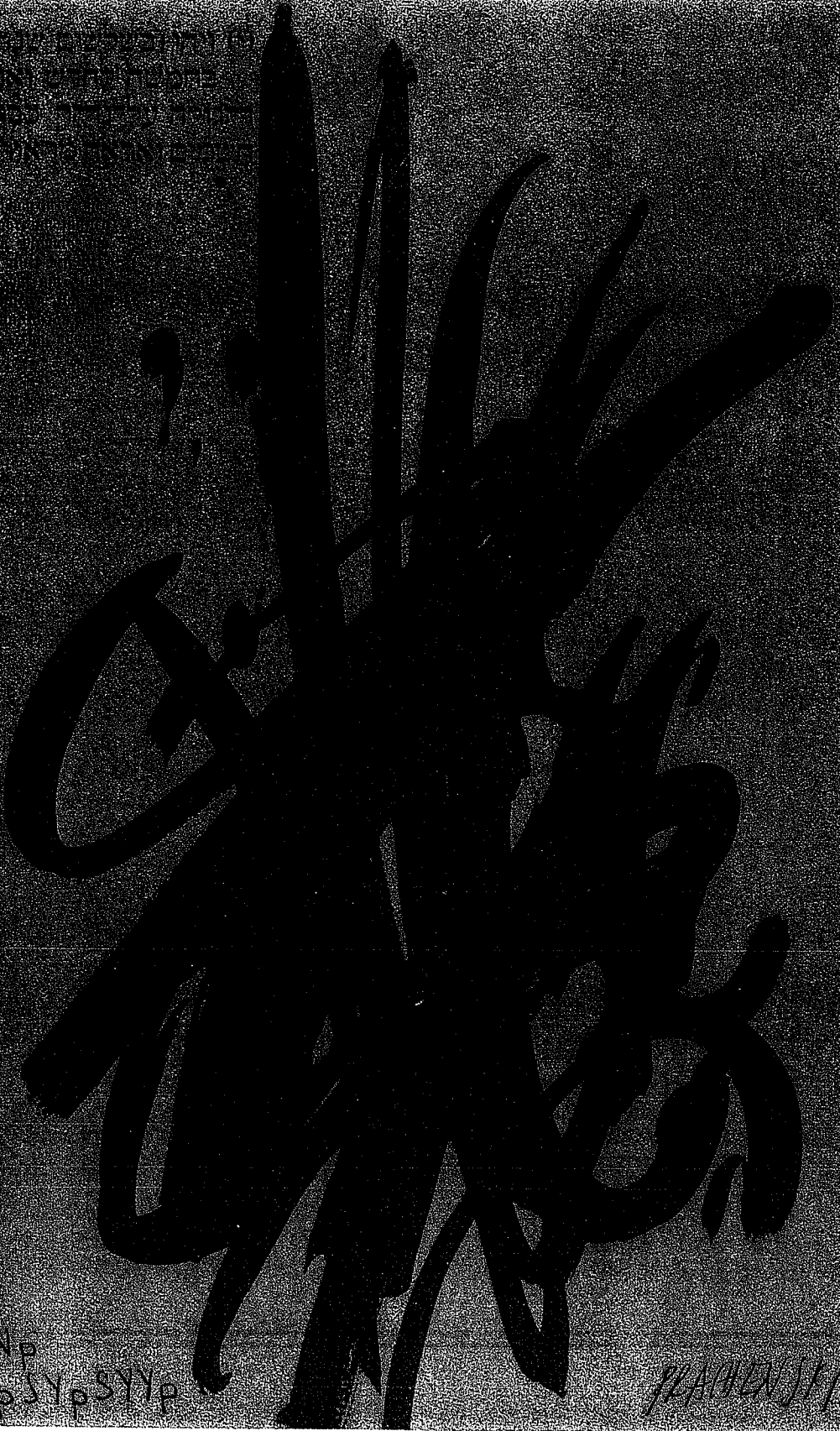
Lithographie und lithographierte Collage. 1958. Im Druck signiert. Originalbeilage der Schweizer Kunstzeitschrift „Panderma“. 1958.

Markus Prachensky war einer der ersten Vertreter der informellen Aktionsmalerei in Österreich und 1956 zusammen mit Wolfgang Hollegha, Joseph Mikl und Arnulf Rainer Mitbegründer der damals ganz und gar avantgardistischen Gruppe um die Galerie „Nächst St. Stephan“ in Wien.



Ankündigungsblatt für die zweite Nummer der Schweizer Kunstzeitschrift „Panderma - Revue de la fin du monde“. 1958.

NOTE FOR THE EDITOR
THE ANNUAL REPORT
OF THE BOARD OF DIRECTORS
FOR THE YEAR 1999



NKpNp
AASpSYpSYp

KACHENJI

Peter Proksch

Geboren 1935. Wohnt in Wien und Münchensthal im Waldviertel.

Lucindo (Der Lichtermann)

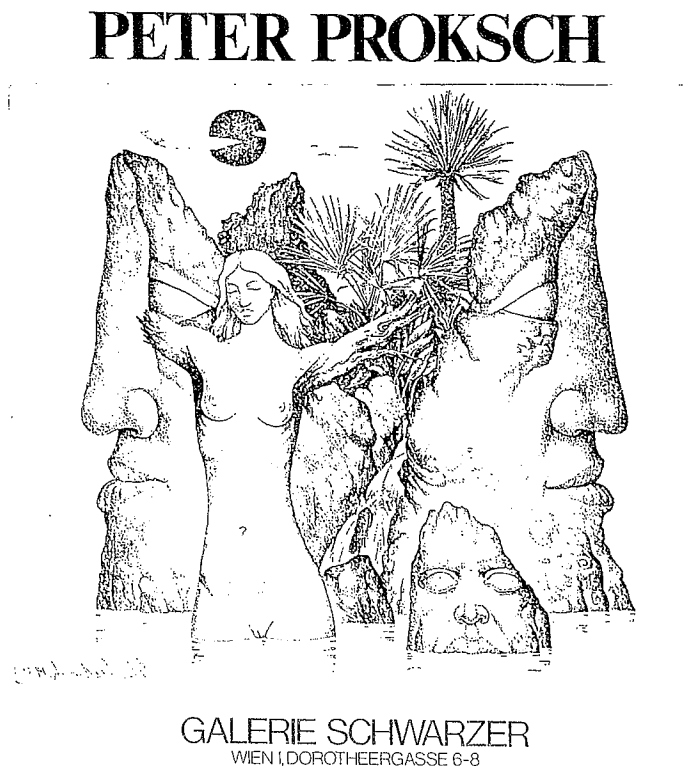
Aquatinta. 1962. Signiert.

Aus einem Kunstkalender

der Wiener phantastischen Maler für das Jahr 1963. 1962.

Katalognummer 53

Peter Proksch war 1962 an einem Kalenderprojekt der Wiener phantastischen Maler für das Jahr 1963 beteiligt und stellte dann im Dezember dieses Jahres mit den in diesem Kalender mit Originalradierungen vertretenen Künstlern im „Les Palais“ in Wien aus. Im Zusammenhang mit dem Kalender und dieser Ausstellung habe ich damals auch Peter Proksch kennengelernt.



Umschlagseite eines Kataloges zu einer Ausstellung von Peter Proksch. 1975.



Arnulf Rainer

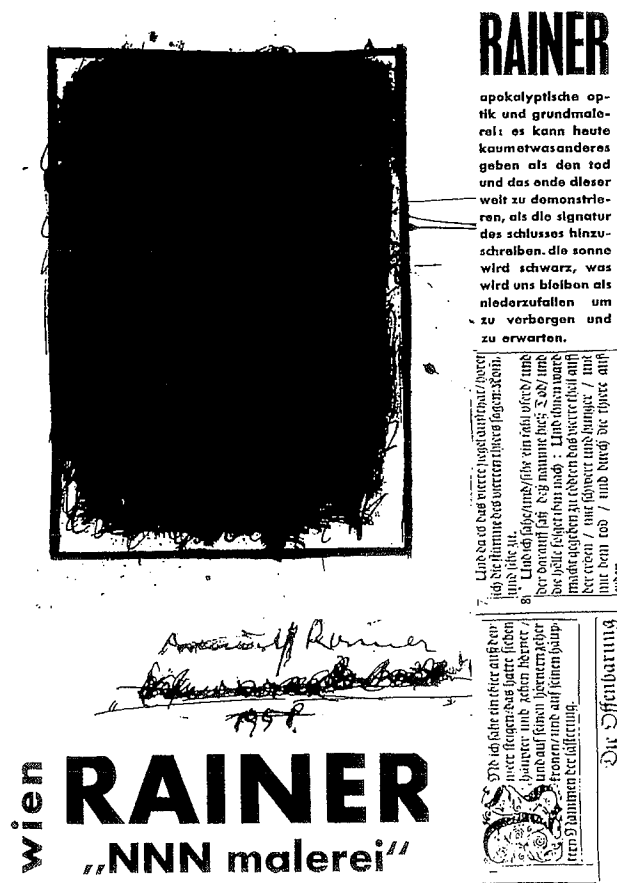
Geboren 1929. Wohnt in Wien.

R.A.D

Folienlithographie. Um 1966. Im Druck signiert.
Geschenk von Walter Zentner. Um 1966.

Katalognummer 54

Arnulf Rainer, der 1951 zusammen mit Ernst Fuchs, Arik (Erich) Brauer, Anton Krejcar und Maria Lassnig die damals ganz und gar dem Surrealismus huldigende Wiener Künstlervereinigung „Hundsgruppe“ gegründet hatte, schockierte etwa ab 1954 Wien und das ganze übrige Österreich mit Bildern von Formzerstörungen, informellen Schwarzbildern, Zustrichen und Übermalungen von Graphiken und Photographien sowie durch eine Reihe aktionistischer Auftritte in der Öffentlichkeit. 1959 versuchte er sogar gemeinsam mit Friedensreich (Friedrich) Hundertwasser und Ernst Fuchs, mit dem sogenannten „Pintorarium“ eine Art Antiakademie und Brutstätte kultureller Provokationen ins Leben zu rufen, und ritt damit schwere Attacken gegen den zu dieser Zeit noch sehr konservativen Wiener Kunstbetrieb. Er versprach dann 1967 anlässlich eines Interviews im Österreichischen Fernsehen, die fünfundsechzigtausend wichtigsten historischen Personen zu malen, und gehörte 1968 zu den sieben Künstlern, die für einen Lyrikband des Wiener Dichters Rainer Pichler Bildbeigaben zur Verfügung gestellt hatten. Außer von Arnulf Rainer enthielt das Buch noch Bilder von Alfred Hrdlicka, Helmut Kies, Anton Lehmden, Elsa Olivia Urbach, Herwig Zens und mir. Anlässlich der Vorstellung dieses Gedichtbandes fand in der „Kleinen Galerie“ in Wien eine Ausstellung statt, in der Bilder dieser sieben Künstler zu sehen waren. 1968 schenkte er mir auch einen Katalog einer großen Ausstellung, die ihm das Museum des zwanzigsten Jahrhunderts in Wien gewidmet hatte, und signierte mir diesen.



Arnulf Rainer NNN malerei. Manifest und Lithographie von Arnulf Rainer.
Abgedruckt in der Schweizer Kunstzeitschrift „Panderma“. 1958.



Kurt Regschek

1923 bis 2004. Wohnnte in Wien und Niederösterreich.

Heimkehrender Held

Radierung, 1959. Signiert und datiert.
Geschenk des Künstlers. 1962.

Katalognummer 55

Kurt Regschek beeindruckte nicht nur durch sein imposantes Aussehen, das ihn durch seine roten Kurzhaare und seinen roten Kinnbart wie eine in muskulöser Hinsicht etwas robuster und deftiger ausgefallene wienerische Ausgabe von Vincent van Gogh erscheinen ließ, sondern vor allem durch seine lustvoll und mit äußerster Akribie hingetzten malerischen Ergüsse seiner geradezu unerschöpflichen Phantasie. Kurt Regschek war außerdem ein großartiger Kollege und organisierte unzählige Ausstellungen der Wiener Schule der phantastischen Realisten in Wien, aber auch in Bregenz und anderswo. Leider wurde sein unermüdlicher Einsatz für den Wiener phantastischen Realismus und seine Kollegen innerhalb dieser Stilrichtung nie sehr gewürdigt, obwohl er sich damit den Dank vieler auf das redlichste verdient gehabt hätte.



Die alte Maske. Radierung von Kurt Regschek. Um 1959. Signiert.



10/50
Held
Remains 1959

Ernestine Rotter-Peters

1899 bis 1984. Lebte in Wien.

Mädchen mit Taube

Radierung. Entstehungszeit unbekannt. Signiert.
Geschenk der Künstlerin. Um 1975.

Katalognummer 56

Ernestine Rotter-Peters lernte ich 1966 anlässlich eines niederösterreichischen Künstlersymposiums in Türnitz kennen und traf mit ihr in den folgenden Jahren immer wieder zusammen. Mir gefielen ihre bescheidene Art und ihr einfaches, ungekünsteltes Wesen sowie ihre fast zerbrechlich wirkende zarte Körperlichkeit, ihr trotz ihres Alters jugendfrischer Humor und vor allem ihre schmissigen, oft ins Märchenhafte, Groteske und Witzige hineinreichenden Bilder und Graphiken. Ihre Darstellungen niederösterreichischer Landschaften und Dörfer bevölkerte sie oft mit wundersamen Feen, Zwergen und gutmütigen Gnomen und turtelnden und schmusenden Liebespaaren, die sich allesamt scheinbar schon vor Urzeiten zwischen all den Häusern und Kirchen und Bäumen und Büschen und Blumen angesiedelt hatten und es sich hier seitdem inmitten der ländlichen Bevölkerung gut gehen ließen. Diese von einem merkwürdigen folkloristischen Surrealismus getragenen Bilder erinnerten einem immer irgendwie an die russische und chassidische Bilderwelt des jungen Marc Chagall und an alte Geschichten und Märchen.



Karl Sandner

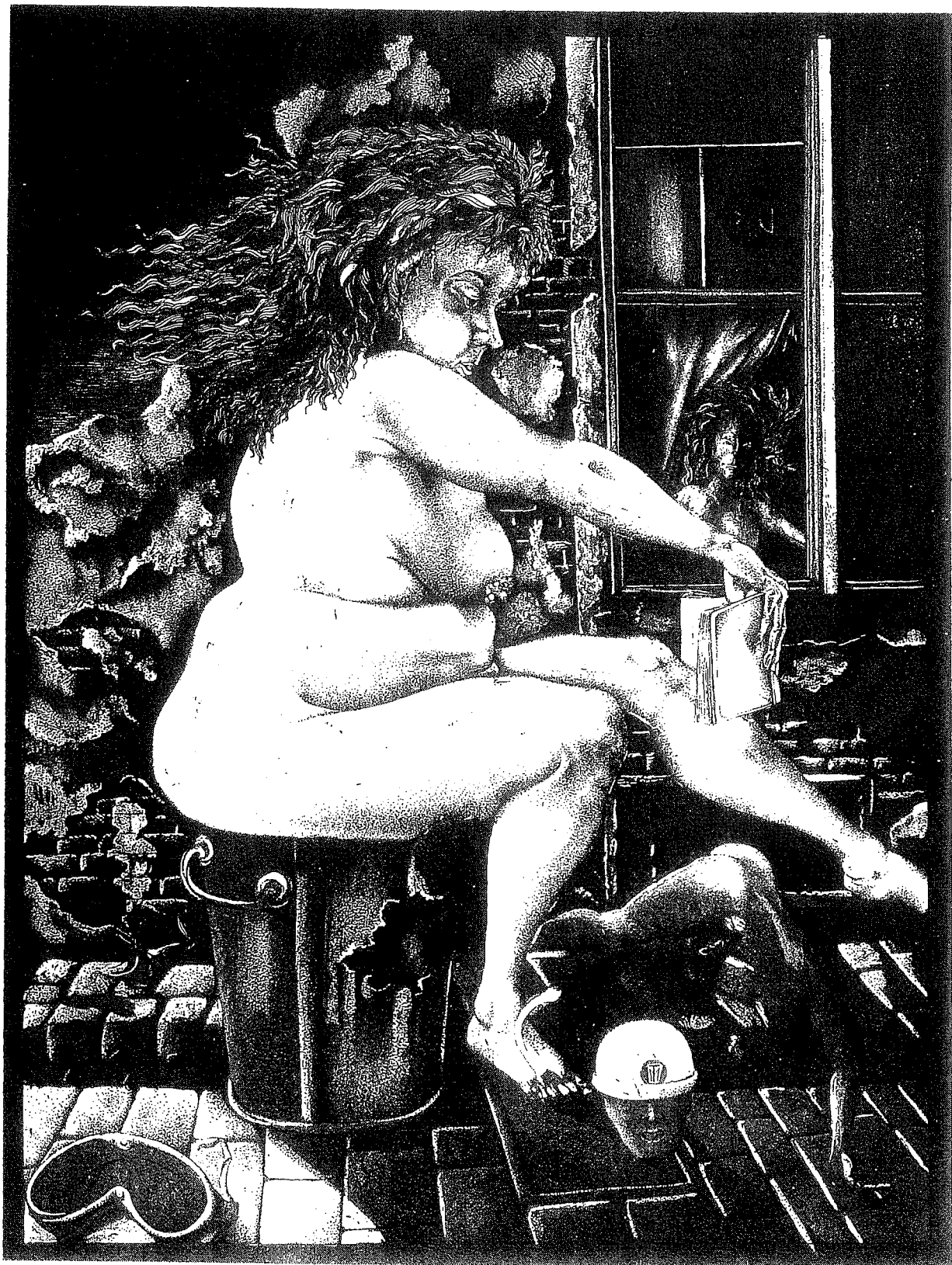
Geburtsdatum unbekannt. Wohnt in Wien.

Delirium (Komposition mit Figuren)

Offsetlithographie. 1969. Im Druck signiert und datiert.
Geschenk des Künstlers. Um 1969.

Katalognummer 57

Karl Sandner lernte ich anlässlich einer seiner ersten großen Ausstellungen kennen, die ihn allesamt als würdigen Vertreter der österreichischen realistischen Kunst der siebziger Jahre auswiesen und in eine Reihe mit Alfred Hrdlicka und Fritz Martinz stellten, und freundete mich mit diesem damals noch sehr jungen Künstler sofort an, doch leider führten uns unsere Wege bald wieder auseinander, und wir verloren uns für immer aus den Augen.



Karl Matzner

1913 bis 1984. Wohnte in Mödling.

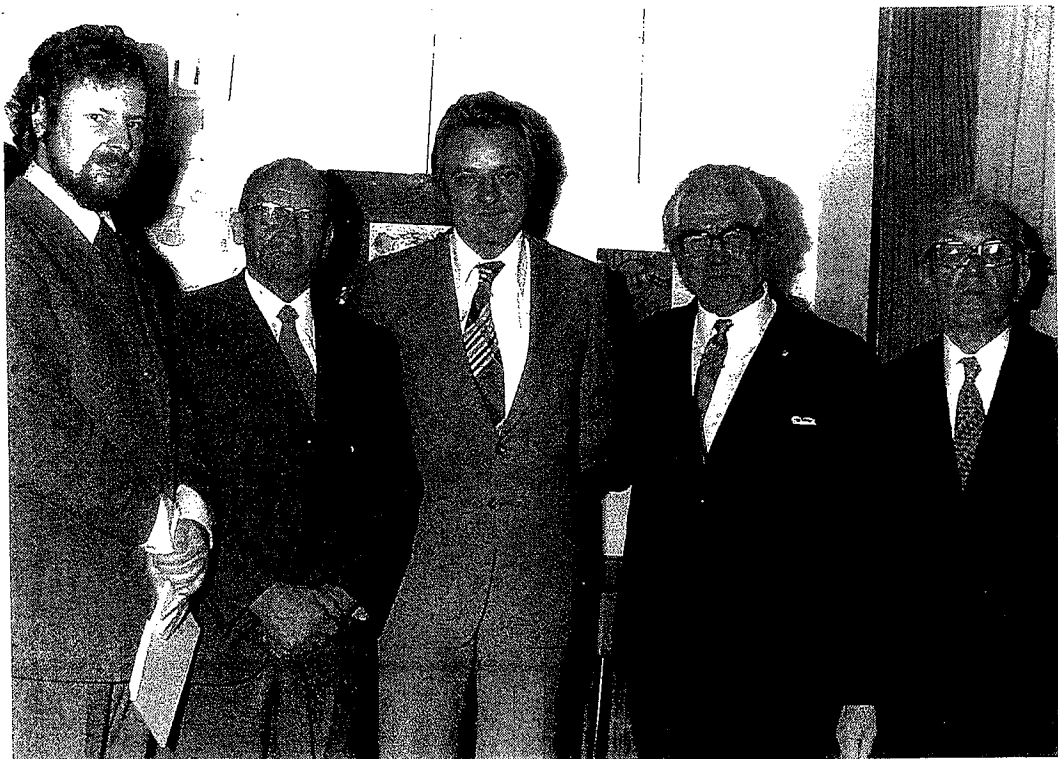
Porträt Matthias Winkelmayer

Radierung. 1937. Undatiert und unsigniert.

Katalognummer 58

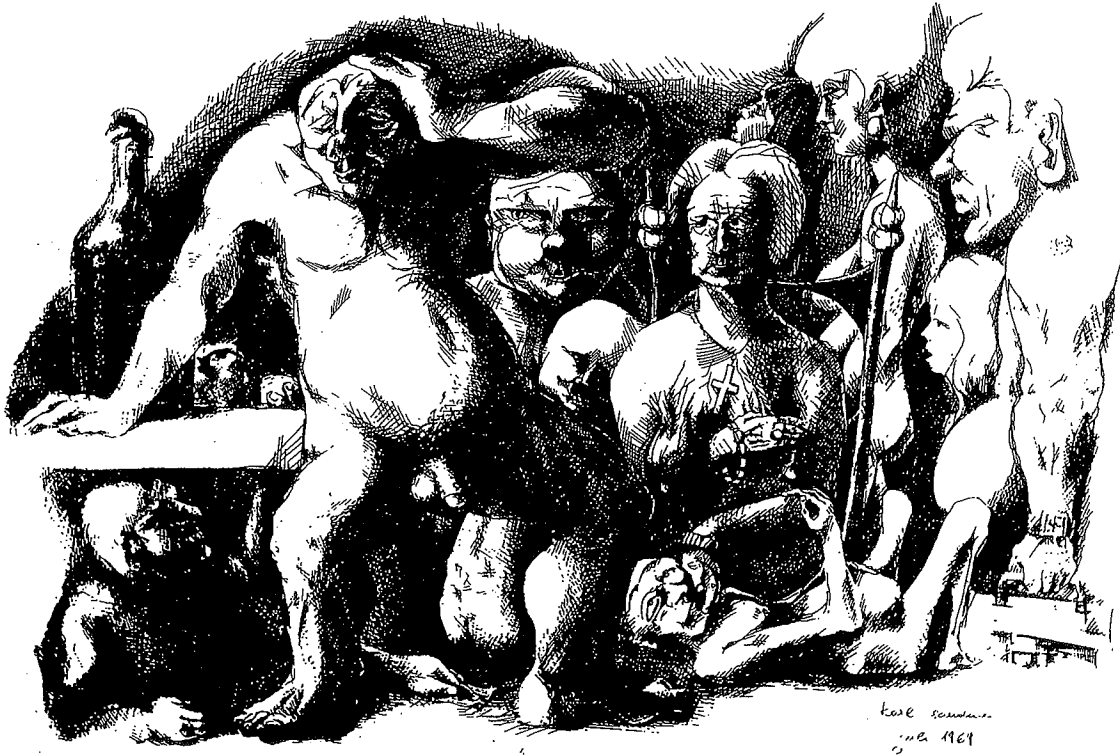
Editionsdruck aus dem Nachlaß des Künstlers, hrsg. vom Mödliner Bezirksmuseumsverein, Mödling 2004.

Karl Matzner war ein „Stiller im Lande“ und dies im wahrsten Sinn des Wortes. Er war zwar freundlich und zuvorkommend zu jedermann, aber eher wortkarg und ganz in sich gekehrt und ließ sich, der sowieso alles andere als ein Riese von Gestalt gewesen war, gerne und bewußt übersehen, um ja nicht irgendwo in den Mittelpunkt irgendwelcher gesellschaftlicher Ereignisse gewaltsam gesetzt zu werden; da rauchte er schon viel lieber in irgendeiner stillen Ecke eine seiner geliebten Zigaretten oder kramte in irgendeinem abgelegenen Kammerl des Mödliner Museums herum oder grub tief unter der Erde nach den verborgenen Wurzeln des in den einstigen römischen Donauprovinzen weit verbreiteten, geheimnisvollen und aus dem fernen Persien stammenden Mithraskult oder nach menschlichen Überresten aus der bewegten Völkerwanderungszeit. Er war nämlich seinem angeborenem Naturell nach ganz und gar nicht ein mit seinen Werken protzender Künstler, der glaubt, seine Füße nur auf einem eigens für ihn ausgerollten und mit Lorbeerblättern bestreuten roten Teppich bewegen zu können. Er malte und zeichnete aber trotzdem fleißig und unermüdlich und ebenso fleißig und unermüdlich war er auch noch als Lehrer und Mödliner Lokalhistoriker tätig und wunderte sich täglich, daß ihn so viele Menschen in Mödling ehrerbietig grüßten und sehr, sehr lieb hatten.



Mit Hans Essinger, Oscar Asboth, Karl Heigl und Karl Matzner bei einer Veranstaltung zu Ehren verdienstvoller Mödliner Künstler im November 1975.

Aufgenommen von einem unbekannten Photographen.



Rudolf Schwaiger

1924 bis 1979. Lebte in Wien.

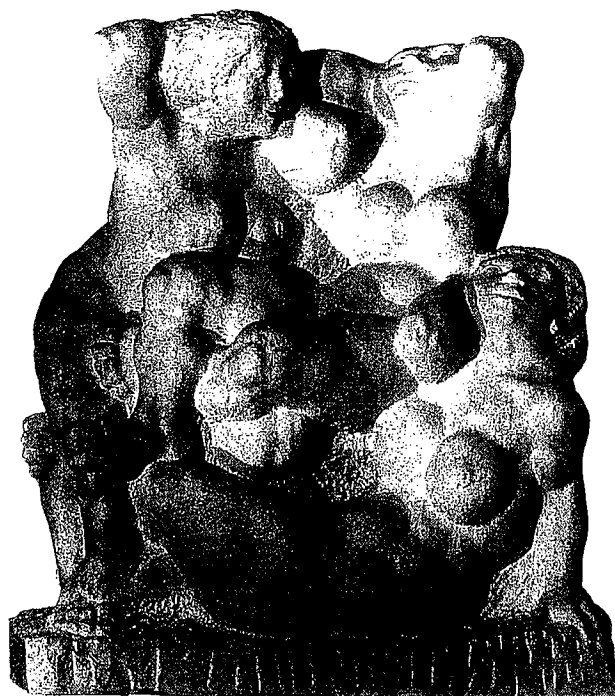
Das Fußbad

Radierung. Um 1974. Signiert.
Gekauft. 1975.

Katalognummer 59

Rudolf Schwaiger war einer der großen Realisten der österreichischen Kunst der fünfziger und sechziger Jahre gewesen und gehörte zur Riege um Alfred Hrdlicka, Fritz Martinz und dem aus der Bundesrepublik Deutschland eingewanderten Rudolf Schönwald. Er war vornehmlich Bildhauer, daneben aber auch ein vortrefflicher Radierer. Das bevorzugte Thema seiner Plastiken, Zeichnungen und Druckgraphiker war die oft bis ins Groteske und Humoristische gesteigerte Darstellung draller Weiblichkeit. Rudolf Schwaiger stellte 1975 in Mödling aus, und in diesem Zusammenhang lernte ich ihn auch persönlich kennen und kaufte mir sofort eine seiner lebenswürdigen kleinen Radierungen.

Autofina-Galerie



RUDOLF SCHWAIGER

Umschlagseite eines Kataloges zu einer Ausstellung von Rudolf Schwaiger in Wien. Um 1974.



7/75

R. G. K. K. K. K. K.

Heinz Stangl

Geboren 1942. Wohnt in Wien.

Wirre Gedanken

Lithographie. 1966. Signiert und datiert.
Geschenk des Künstlers. 1966.

Katalognummer 60

Heinz Stangl begann um 1961 unter dem Einfluß von Ernst Fuchs zu zeichnen und zu malen. Seine Stilrichtung war daher zwangsläufig jene der Wiener Schule des phantastischen Realismus, und er war ab 1962 auch bei mehreren Ausstellungen dieser Künstlergruppe vertreten. 1964 und 1965 begann sich aber sein Stil allmählich zu ändern, und Heinz Stangl fand zu seiner eigenen Handschrift. Kritische Interpretationen der Wirklichkeit, die sich mitunter bis hinein ins Derb-Groteske steigerten, waren ab nun seine bevorzugten Themen. Heinz Stangl lernte ich im Herbst 1961 durch Richard (Dandy) Matouschek kennen. Er besuchte mich von da ab fast täglich in meinem Atelier in der Akademie der bildenden Künste in Wien, wo er ein paar Türen weiter bei Christian Ludwig Martin und Max Melcher studierte. Er gehörte zu dieser Zeit auch zu meinem persönlichen Künstlerkreis im Wiener Künstlerkaffeehaus „Hawelka“, und 1963 nahm ich ihn in eine von mir und dem späteren Filmregisseur Peter Patzak organisierte Ausstellung phantastischer Kunst im Wiener Studententheater mit auf, und 1966 zeigte er bei einer von mir zusammengestellten Ausstellung anlässlich der Wiener Festwochen in der damals von mir geleiteten Galerie „Synthese“ am Wiener Graben eines seiner ersten Bilder in seinem neuen Stil. Dieses Bild war eine toll gemalte Paraphrase auf die menschliche Abortkultur. Heinz Stangl freute sich damals sehr über meinen Mut, ein derart gewagtes Bild überhaupt auszustellen. Ich hatte es aber sehr gerne getan, denn ich glaubte an eine große Zukunft von Heinz Stangl und sah in diesem Bild bereits einen ersten und bedeutsamen Markstein auf dessen Weg dorthin.

HEINZ STANGL LA CONDITION HUMAINE

AUSSTELLUNG DER
GALERIE RICHARD P. HARTMANN

8 München 13, Franz-Joseph-Straße 20



d. Hough 66

Hans Staudacher

Geboren 1923. Wohnt in Wien.

alt aber gut

Aquarell und Tusche und Feder. 1976. Signiert und datiert.
Geschenk des Künstlers. 1976.

Katalognummer 61

Hans Staudacher begegnete ich zum ersten Mal 1960. Wir beide unterrichteten zu dieser Zeit an der Künstlerischen Volkshochschule in Wien, deren Leitung meine damalige Akademieprofessorin Gerda Matejka-Felden innehatte. Jahre später diskutierte ich mit Hans Staudacher im Weinkeller der Wiener Sezession viel über den Wert und Unwert der Kunst, und wir waren hierbei immer wieder über die dutzenden Übereinstimmungen unserer Kunstauffassungen verblüfft. Wir wollten sogar gemeinsam eine Radierung machen. Wenn auch aus diesem Vorhaben letztlich nicht geworden war, trafen wir einander noch oft bei einem Glas Wein, blödelten und lachten und feierten mit H. C. Artmann im Haus des Dichters Rainer Pichler ein schaurig-schönes, auf alle Fälle jedoch sehr lustiges Dracula-Fest. 1976 hielt ich die Eröffnungsrede für eine Hans-Staudacher-Ausstellung in der Mödlinger Galerie „Arcade“. Meine damalige Ansprache wurde vom anwesenden Publikum viel beklatscht und von Hans Staudacher sogar mit einem Bild belohnt. 1985 war Hans Staudacher wiederum in Mödling und wir feierten unsere Wiederbegegnung ausgiebig und mehr als feuchtfröhlich im Mödlinger „Mautwirthaus“. Der Anlaß hierfür war eine von Reinhold (Reini) Buchacher und mir zusammengestellte Gemeinschaftsausstellung von Kärntner und Mödlinger Künstlern im Mödlinger Gewerbehaus, in der unter anderem auch Bilder von Theo Braun, Anton Eckel, Margarethe Johanna Feigl-Zellner, Hans Fronius, Karl Grabner, Franz Luby, Carlos Riefel, Walter Rynziak und Leo Tichat zu sehen gewesen waren. Hans Staudacher war bei dieser Ausstellung mit drei sehr großformatigen Ölbildern vertreten.



Mit Hans Staudacher in der Galerie „Arcade“ in Mödling. 1976.
Photographiert von Gudrun Foelsche.

Ernst Steiner

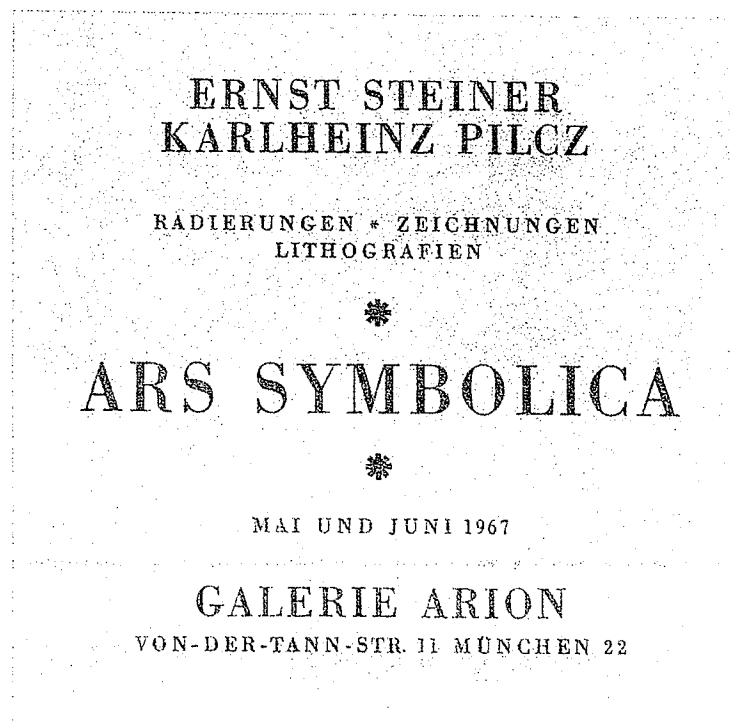
Geboren 1935. Wohnt in Wien.

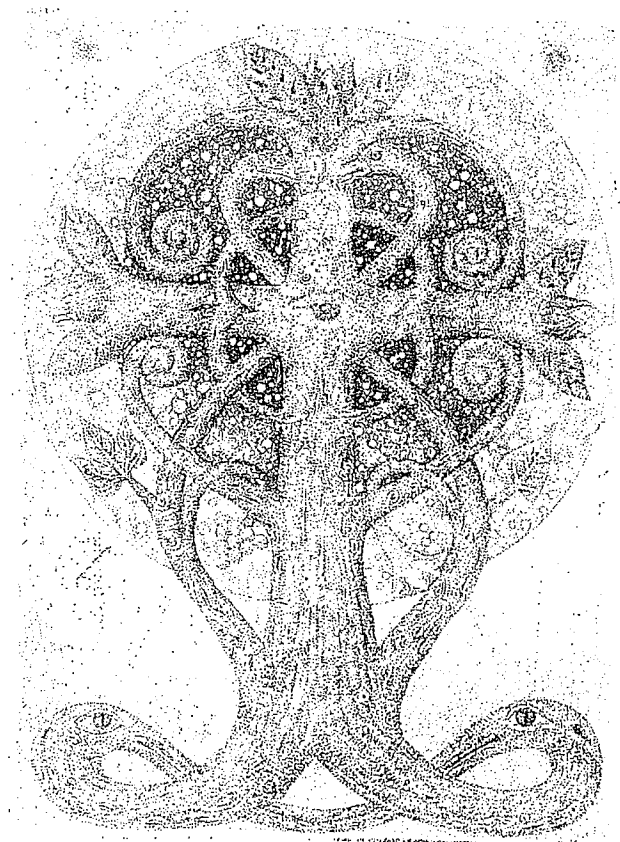
Kreuzbaum

Radierung und Aquatinta. 1967. Signiert und datiert.
Geschenk des Künstlers. 1967.

Katalognummer 62

Mit dem aus Winterthur in der Schweiz gebürtigen Maler und Graphiker Ernst Steiner stellte ich 1967 gemeinsam in einer Münchner Galerie aus. Der Titel unserer damaligen Ausstellung war von uns erfunden worden und lautete „Ars Symbolica“. 1969 wurde ich dann von Ernst Steiner zu einer von ihm organisierten Ausstellung zum Thema „Licht und Finsternis“ eingeladen, die im „Wiener Kunstkabinett“ gezeigt wurde und an der unter anderen auch Mario Decleva, Erol Deneç, Ernst Fuchs, Heinrich Heuer, Maria Hofstätter, Karl Korab und Arnulf Rainer teilnahmen.





Franz Reinhardt Strobl

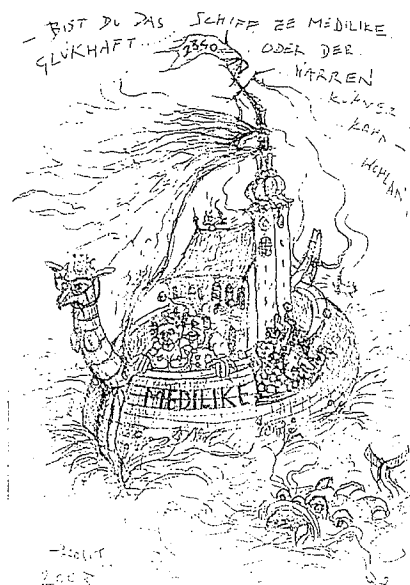
Geboren 1950. Wohnt in Wiener Neudorf.

Das brennende chinesische Teehaus

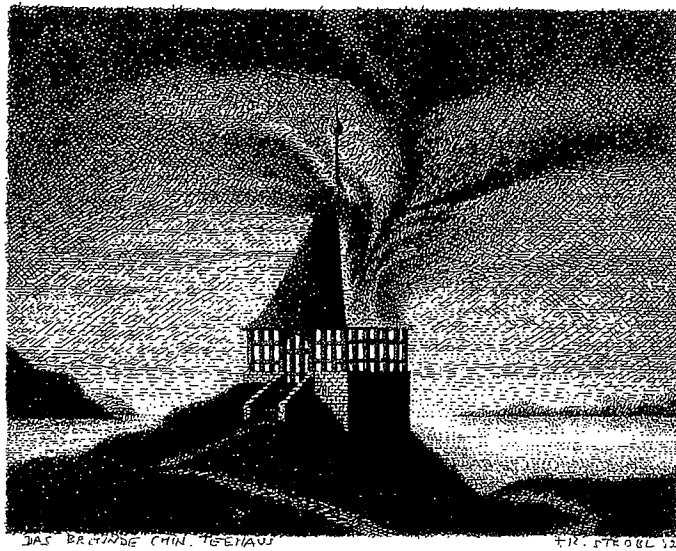
Tusche und Feder. 1982. Signiert und datiert.
Geschenk des Künstlers. 1982.

Katalognummer 63

Franz Reinhardt Strobl lernte ich 1980 kennen, hielt 1983 die Eröffnungsrede zu seiner ersten Ausstellung überhaupt, die in der Galerie im Mödlinger Kursalon stattfand, und schrieb 1985 einen Aufsatz über seine metaphysischen Bilder von Ruinen und zerfallenden Bauwerken. Franz Reinhardt Strobl und ich marschierten 1982 zusammen mit Reinhold (Reini) Buchacher und Leo Tichat mit einer Miniaturgalerie in Puppenküchengröße, in der miniaturgroße Bilder und plastische Objekte von Reinhold (Reini) Buchacher, Leo Tichat und uns beiden ausgestellt waren, durch halb Mödling, und 1992 hielt Franz Reinhardt Strobl bei einer Ausstellung von mir im Hans-Essinger-Haus in Mödling die Eröffnungsrede. 1991 luden er und der Maler Josef Bramer mich ein, an einem Künstlerkomitee zur Erhaltung und Sanierung der Breiten Föhre bei Mödling mitzuarbeiten. Um die für die Restaurierung dieses ehrwürdigen, in den vergangenen Jahren aber schon sehr ruinös gewordenen Baumes notwendigen Geldmittel zu beschaffen, fand dann im April 1992 im Wiener Künstlerhaus eine Benefiz-Ausstellung zur Rettung, Erhaltung und Sanierung der Breiten Föhre statt, für die unter anderen die Maler Franz Bayer, Manfred Deix, Ulrich Gansert, Bernhard Hollemann, Helmut Kies, Karl Korab, Anton Lehmden, Maximilian Melcher, Sigi Schenk, Linde Waber, Robert Zeppel-Sperl, Herwig Zens und natürlich Josef Bramer, Reinhardt Strobl und ich eigens für diese Ausstellung angefertigte Bilder zur Verfügung gestellt hatten, die allesamt an einem einzigen Abend verkauft wurden. Mit dem Erlös dieser Ausstellung konnte dann im Frühjahr 1993 die Breite Föhre von dem anerkannten Wiener Baumchirurgen Manfred Saller fachgerecht saniert und konserviert werden. Die nunmehr für die nächsten Jahrzehnte sanierte Baumruine wurde jedoch von den zuständigen Mödlinger Gemeindegremien arg vernachlässigt und schließlich auf eine merkwürdige Entscheidung des Mödlinger Gemeinrates hin 1997 „feierlich“ zersägt und abgetragen und sollte einer Entsorgung als Brennmaterial zugeführt werden. Dieses wurde aber durch die Initiative vieler Künstler verhindert, und der zersägte Baum wurde nach St. Pölten transportiert und dort gelagert. Im Frühjahr 2003 wurde dann der Stamm des Baumes auf Betreiben des niederösterreichischen Landeshauptmannes Erwin Pröll im Niederösterreichischen Landesmuseum in St. Pölten aufgestellt und gehört dort mittlerweile zu den besonderen Sehenswürdigkeiten dieses Museums. Anlässlich der Installierung dieses Teiles der Breiten Föhre im Niederösterreichischen Landesmuseum fand zu Ehren von Erwin Pröll und der seinerzeitigen Retter des Baumes eine Ausstellung aller damals an der Aktion im Wiener Künstlerhaus beteiligt gewesenen Künstler statt. Der bekannte niederösterreichische Publizist Gerhard Tötschinger las bei dieser Veranstaltung kleine Ausschnitte aus einem Aufsatz von mir über die mythologische und historische Geschichte der Breiten Föhre.



Zeichnung von Franz Reinhardt Strobl auf einer Weihnachtskarte an Karlheinz Pilcz mit Glückwünschen für das Jahr 2003. 2002.



Leo Tichat

Geboren 1930. Wohnt in Wien.

Der heilige Sebastian verkleidet als Minotauros

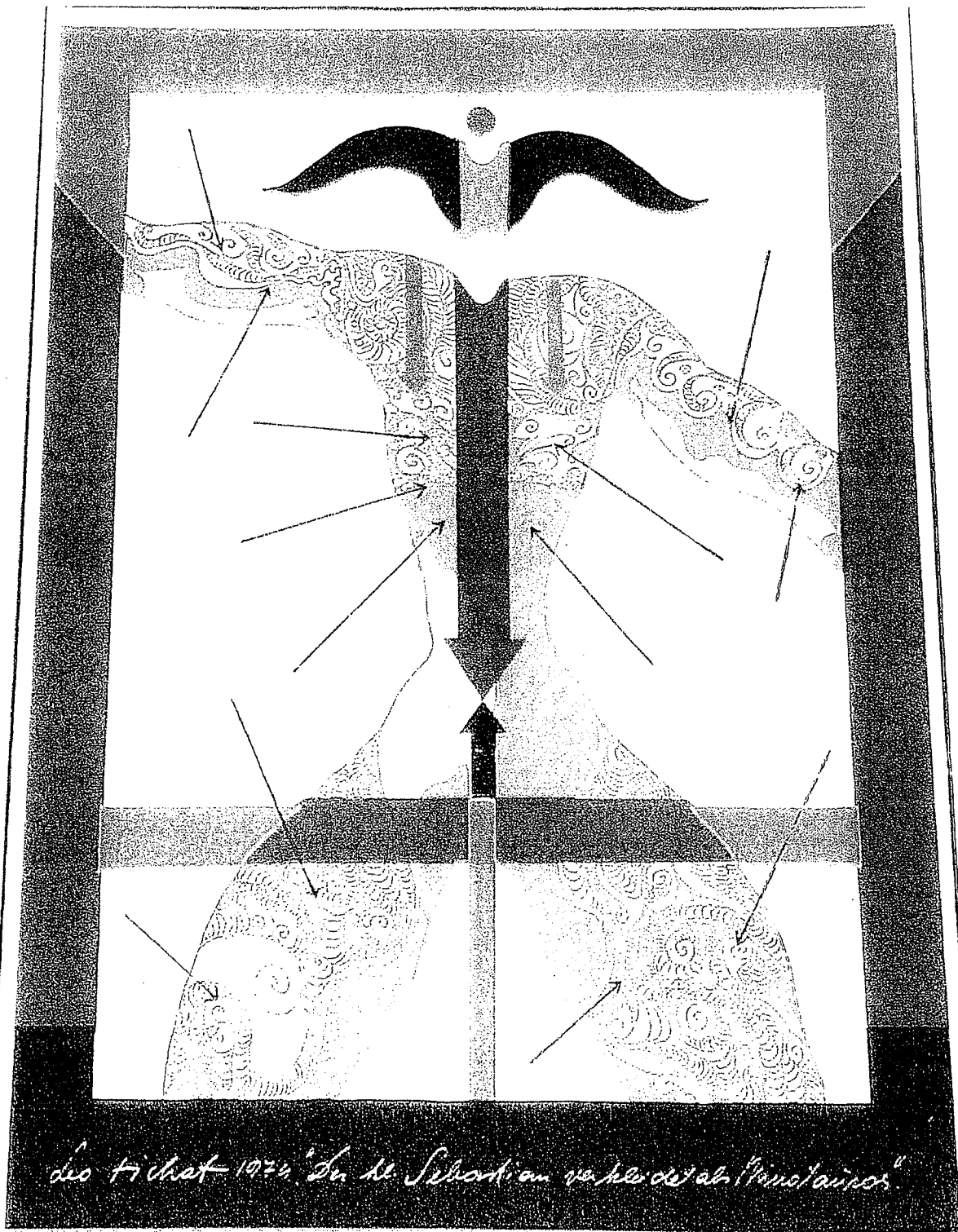
Farbsiebdruck. 1974. Signiert, datiert und gewidmet.
Geschenk des Künstlers. 1974.

Katalognummer 64

Den Mödlinger Maler, Objektkünstler, Schriftsteller, Drehbuchautor und Filmemacher Leo Tichat lernte ich 1969 auf Vermittlung von H. C. Artmann kennen. Wir stellten ab 1974 mehrmals gemeinsam aus, und ich hielt zu etlichen seiner Ausstellungen die Eröffnungsreden. 1975 bemühte ich mich um die Herausgabe eines Buches mit einer Auswahl literarischer Texte von Leo Tichat, das wir beide auch gemeinsam illustrierten, und 1976 gründeten Leo Tichat und ich mit einigen unserer Mödlinger Freunde den sogenannten „Mödlinger Kulturstammtisch“, eine Art Gesprächsforum über kulturelle Angelegenheiten in der Stadt Mödling und die kulturelle Weiterentwicklung Mödlings, das dann viele Jahre bestand und während dieser Zeit gelegentlich recht großen Einfluß auf die Mödlinger Stadtpolitik ausübte.



Mit dem Schriftsteller und Buchverleger Carl Egmont Paar und Leo Tichat in der Galerie „Arcade“ in Mödling. 1975.
Photographiert von Gudrun Foelsche.



Léo Tichat 1974. "En la Sébastien va ple de ab'Pinotauror."

Adolf Tuma

Geboren 1956. Wohnt in Haslau an der Donau.

Die Weiße Frau in der Burg Mödling

Radierung. 1999. Handkoloriert, signiert und datiert.
Geschenk des Künstlers. 2002.

Katalognummer 65

Adolf Tuma ist im Hauptberuf gelernter Gebrauchsgraphiker und schuf bisher etliche Briefmarken und Briefmarkenserien für die Österreichische Post, aber auch für das Fürstentum Liechtenstein und viele andere Länder in Europa und Übersee. Er erwies sich durch die Qualität seiner bisherigen Arbeiten auf diesem Gebiet als würdiger Nachfolger der großartigen österreichischen Briefmarkengestalter Koloman Moser, Wilhelm Dachauer, Hans Ranzoni, Alfred von Chmielowsky, Josef Seger, Adalbert Pilch, Otto Zeiller, Hans Strohhofer und Carlos Riefel. Adolf Tuma ist aber auch in vielen anderen Sparten der Kunst zu Hause, und hat vor allem auf dem Sektor der Radierung und Zeichnung Außergewöhnliches geleistet. 1999 hat er eine Radierung zu einer alten Mödlinger Sage um die Burg Mödling geschaffen, und zwar zu jener, die davon erzählt, daß in bestimmten Nächten eine weiße Frau in leichter Gewandung in dem alten Gemäuer ihr gespenstisches Unwesen treibt. Die Sage von der weißen Frau, die in der Ruine der alten Burg Mödling bereits seit hundert oder mehr Jahren herumgeht und den Menschen viel Liebes erweist, entnahm seiner Aussage nach Adolf Tuma meiner zwischen 1983 und 1987 erschienenen Sammlung von Sagen, Märchen, Schwänken und Geschichten aus Mödling und der Umgebung von Mödling. Daher hatte es mich besonders gefreut, daß er mir 2002 dieses Blatt in einer eigens für mich kolorierten Fassung geschenkt hatte.



Zweihundertfünfzig Jahre Tiergarten Schönbrunn. Briefmarkenblock nach einem Entwurf von Adolf Tuma. Probedruck. 2002.



Elsa Olivia Urbach

Geboren 1935. Wohnt in Wien.

Tänzerin

Radierung. 1960. Signiert.

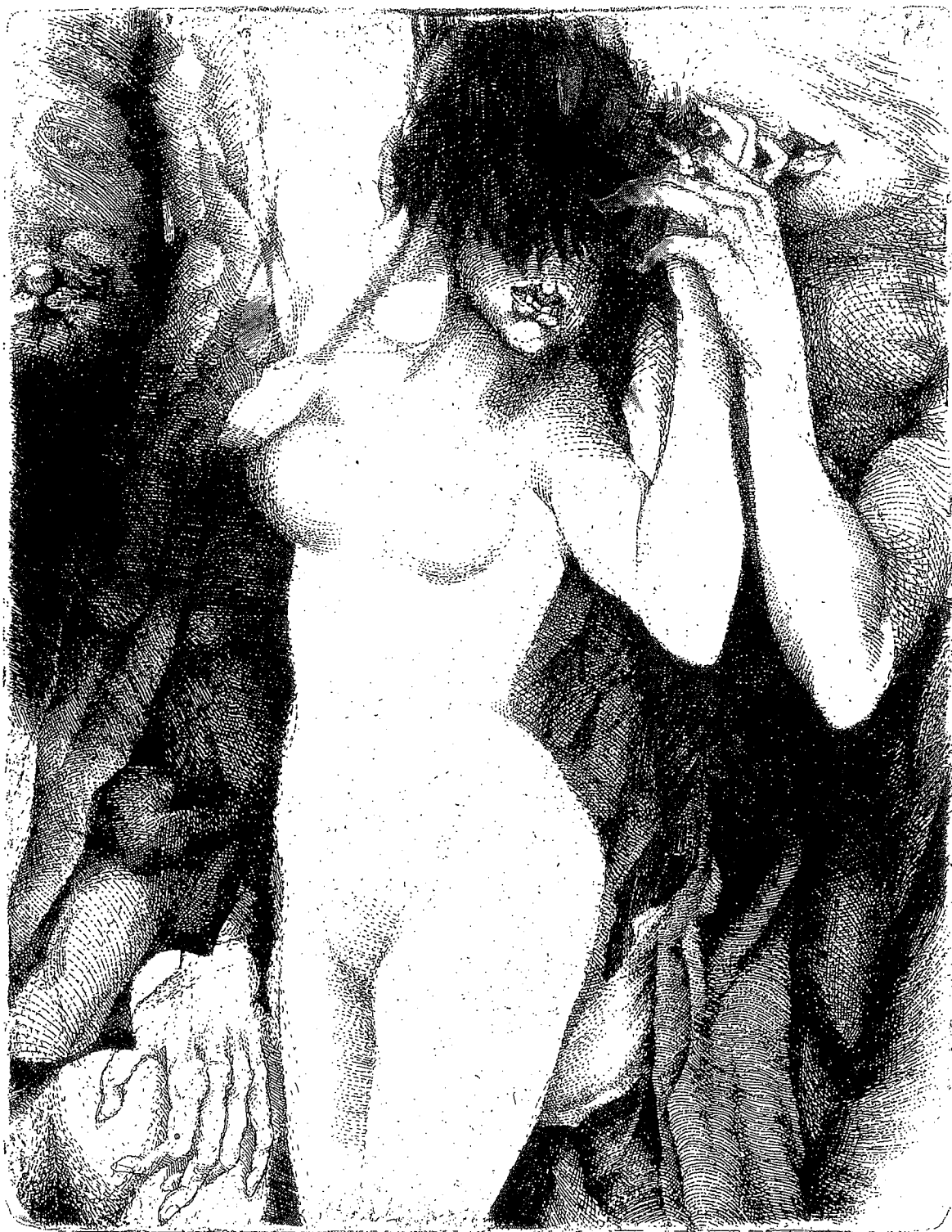
Geschenk der Künstlerin. 1961.

Katalognummer 66

Mit Elsa Olivia Urbach verband mich 1961 und 1963 eine enge Freundschaft. Wir gingen gemeinsam ins Kino, liebten den Jazz und die phantastische Kunst, tauschten Bilder und begeisterten uns am „Schüler Törleß“ von Robert Musil, stellten 1962 zusammen mit Michael Coudenhove-Kalergi, Raimund Gregor Ferra, Helmut Kies, Peter Klitsch, Charles Lipka, Kurt Regschek und Kurt Ingerl im Palais „Zur silbernen Rose“ in Wien aus und 1963 dann im Verein mit Michael Coudenhove-Kalergi, Peter Dolezal, Raimund Gregor Ferra, Wolfgang Herzig, Kurt Ingerl, Peter Patzak, Heinz Stangl und Walter Zentner im Wiener Studententheater. Im Mittelpunkt der Ausstellung im Wiener Studententheater stand der große Altmeister Albert Paris Gütersloh, der ehemalige Akademielehrer von Elsa Olivia Urbach.



Elsa Olivia Urbach mit dem Schriftsteller und Buchverleger Carl Egmont Paar in der „Kleinen Galerie“ in Wien.
Im Hintergrund Helmut Kies und Karlheinz Pilcz. 1968.
Aufgenommen von einem unbekannten Photographen.



Peter Weihs

Geboren 1940. Wohnt in Mödling.

Komposition

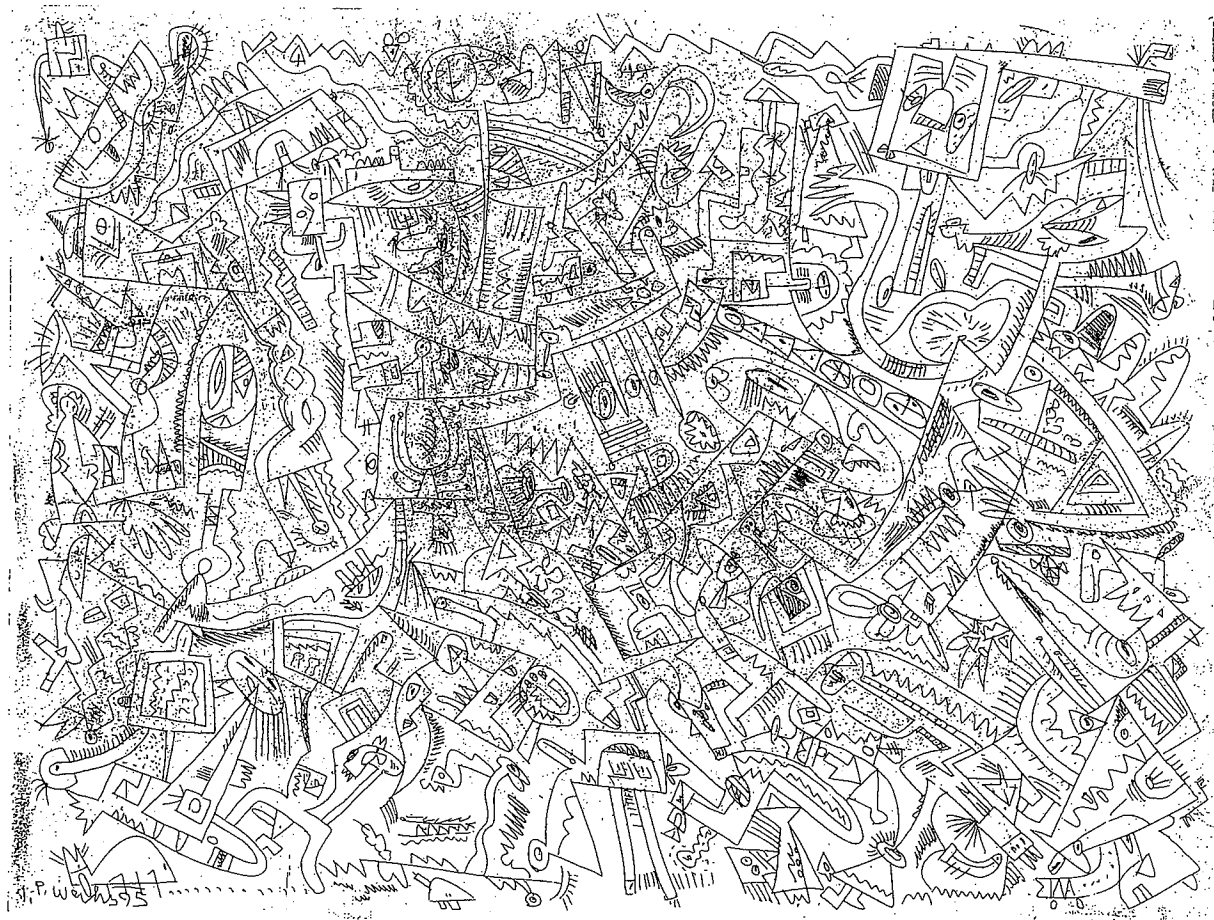
Radierung. Um 1985 oder 1990. Unsigniert und undatiert.
Geschenk des Künstlers. Um 1985 oder 1990.

Katalognummer 67

Den Mödlinger Bildhauer, Keramikünstler, Zeichner und Maler Peter Weihs kenne ich schon seit meinen Kindertagen. Wir beide gingen von 1946 bis 1950 in die Volksschule in der Babenberbergasse in Mödling und saßen dort in der selben Klasse und drückten manchmal sogar die selbe Bank. Dann hatten wir uns aber aus den Augen verloren. Während ich später nach der Absolvierung der Mittelschule an der Akademie der bildenden Künste in Wien studierte, ließ er sich bereits schon seit 1955 an der Wiener Akademie für angewandte Kunst zum Bildhauer und Diplomkeramiker ausbilden und beendete sein dortiges Studium dann 1961. Ab 1972 verbrachte er dann über zwei Jahrzehnte in Afrika und unterrichtete an einer Kunstakademie in Kinshasa im damaligen Zaire. Während dieser Zeit verbrachte er aber zwischendurch immer wieder ein paar Wochen in Mödling und hielt so die Kontakte zur österreichischen Kunstszene halbwegs aufrecht. Die Begegnung mit schwarzafrikanischer Volkskunst und der exotischen afrikanischen Kultur schlug sich natürlich auch in seinen Plastiken und keramischen Arbeiten, vor allem aber in seinen Bildern und Zeichnungen vehement nieder. Seine Werke muten seitdem wie eine geglückte und sehr persönliche Mischung aus afrikanischer folkloristischer Formgebung, europäischer Malkultur und europäischen Themen, surrealistischer Gedankenarbeit und Spielfreudigkeit, kubistischen Kompositionstendenzen und orphistischer Farbgebung an und schauen oft aus, als würden sie von einem zum ultramodernen Pop-art-Künstler gewordenen Victor Brauner stammen. Jedenfalls gibt es nicht viel mit den Bildern und Plastiken von Peter Weihs Vergleichbares in dieser Qualität in der gesamten gegenwärtigen österreichischen Kunst. Nachdem Peter Weihs in den neunziger Jahren endgültig wieder nach Österreich zurückgekehrt war und seitdem wieder seinen ständigen Wohnsitz in Mödling aufgeschlagen hatte, begegneten wir einander wieder häufiger, und ich habe ihn auch in der Kunst des Radierens unterwiesen, wobei es beim Ätzen seiner ersten Radierung blödsinnigerweise zu einer wahren Überschwemmung seiner Küche mit Eisenchlorid gekommen war. Trotzdem war ihm diese erste Radierung mehr als gut gelungen. Um mein damaliges Entsetzen über die Überflutung seines Küchenbodens einigermaßen zu beruhigen, schenkte er mir eine von ihm seinerzeit aus Afrika mitgebrachte kleine Holzstatuette eines dortigen Holzschnitzers, an deren Anblick ich mich jeden Tag aufs neue erfreue.



Bildseite aus einem Katalog von Peter Weihs zu einer seiner Ausstellungen. 1985.



Wolfgang Weitzdörfer

Geboren 1941. Wohnt in Wien.

Auferstehender Fisch

Radierung. 1961. Signiert, datiert und gewidmet.
Geschenk des Künstlers. 1961.

Katalognummer 68

Wolfgang Weitzdörfer kam ein Jahr später als ich an die Akademie der bildenden Künste in Wien und begann so wie ich dort sein Studium in der Klasse von Gerda Matejka-Felden. 1959 zeigte er mir ein paar Zeichnungen von sich, zumeist ins Groteske verzerrte Frauenakte, und ich war voll des Lobes über diese, wie mir schien, sehr persönlichen und eigenwilligen Arbeiten. Dies war der Beginn einer langjährigen engen Freundschaft zwischen uns beiden. Wir zeichneten von da ab an einem Tisch, gingen gemeinsam ins Kino und das fast täglich, entdeckten unsere Liebe zu Stan Laurel und Oliver Hardy und jeglicher Art von cinematographischen Historienschinken, bauten am Mödlinger Kalenderberg Altäre für schöne Mädchen, liebten die Jazzmusik und legten in den Wiener Jazzkellern so manchen wilden Tanz hin und beutelten hierbei unsere jeweiligen Partnerinnen förmlich aus ihren Petticoats, trugen einander abwechselnd in die Mensa der Akademie, aßen gerne Schinkenrollen und tranken gerne Bier, holten, um Geld zu verdienen, monatelang täglich von Montag bis Freitag für die Mensa in der Akademie das gesamte Mittagessen aus einer Studentenküche in der Führichgasse und transportierten es in großen Töpfen auf einem kleinen Wagen bei jedem Wetter quer durch die halbe Wiener Innenstadt, stellten 1960 gemeinsam in den Therapieräumen eines Wiener Kinderpsychologen aus, trommelten zum Leidwesen sämtlicher Portiere, Hausverweser und Professoren der Akademie und natürlich auch zu dem unserer Mitschüler stundenlang auf blechernen Mistkisten, blieben aber dennoch die Lieblingsschüler unserer Professorin, stellten für unsere Klassenkollegen und -kolleginnen die zu malenden Stilleben zusammen, kauften zu diesem Behufe am Wiener Naschmarkt stets montags Zitronen, Bücklinge, Äpfel und Gurken ein, suchten für die Klasse von Gerda Matejka-Felden regelmäßig die Aktmodelle aus, assistierten unserer Professorin bei ihrer Lehrtätigkeit in der Wiener Künstlerischen Volkshochschule, erlernten 1961 zusammen mit Michael Coudenhove-Kalergi bei dem Wiener Maler Fred Nowak die Kunst des Radierens, präsentierten uns und unsere Bilder in den Ausstellungsräumlichkeiten der Österreichischen Staatsdruckerei, machten jede Party mit unserer Anwesenheit unsicher, feierten mit Michael Coudenhove-Kalergi, Raimund Gregor Ferra und Elsa Olivia Urbach die Jahreswende von 1962 auf 1963, traten im Herbst 1963 an der Akademie in die verwaiste Meisterklasse des inzwischen verstorbenen Josef Dobrowsky über und bekamen vom provisorischen Leiter dieser Klasse, Karl Gunsam, ein riesiges Turmatelier zugewiesen, das ich dann nach dem Abgang von Wolfgang Weitzdörfer von der Akademie für mich ganz alleine innehatte und dementsprechend nützte. 1962 hatte ich einen nicht unbedeutenden Anteil daran gehabt, daß Wolfgang Weitzdörfer als Gast zur einer Gruppenausstellung des Wiener Künstlerhauses eingeladen worden war, und betrieb auch bald darauf mit einigen meiner Freunde im Wiener Künstlerhaus seine endgültige Aufnahme als Mitglied in diese große Wiener Künstlervereinigung. 1965 stellten Wolfgang Weitzdörfer und ich zusammen mit unserem Freund Walter Zentner in einer Galerie am Wiener Graben aus.



Mit Wolfgang Weitzdörfer und einer Freundin. Etwa 1960.
Aufgenommen von einem unbekannten Photographen.



Salmo gairdneri Richardson
var. *gairdneri* Richardson
var. *gairdneri* Richardson
var. *gairdneri* Richardson
var. *gairdneri* Richardson

Herwig Zens

Geboren 1943. Wohnt in Wien.

Köpfe

Radierung, 1967. Signiert, datiert und gewidmet.
Geschenk des Künstlers. 1967.

Katalognummer 69

Herwig Zens begann so um 1960 sein Studium an der Akademie der bildenden Künste in Wien, und zwar in der Klasse von Gerda Matejka-Felden, wo wir einander auch kennenlernten. 1963 unterwies ich ihn dann in Mödling in der Küche der Wohnung meiner Eltern, bei denen ich damals noch mein Zuhause hatte, in einem „Schnellsiedekurs“ in der Technik der Radierung, die er sich bald zu eigen machte und auf seine Weise handhabte. Die Radierung gehörte seitdem auch zu seinen bevorzugten und immer wieder angewendeten künstlerischen Gestaltungsmitteln. 1968 schufen Herwig Zens und ich je eine Radierung für eine Vorzugsausgabe eines Lyrikbandes unseres damaligen gemeinsamen Freundes Rainer Pichler. Dieses Buch wurde überdies auch noch mit Bildbeigaben nach Zeichnungen, Lithographien und Radierungen von Alfred Hrdlicka, Helmut Kies, Anton Lehmden, Arnulf Rainer, Elsa Olivia Urbach und Herwig Zens und mir ausgestattet.



Ohne Titel. Radierung von Herwig Zens. 1968. Signiert.



It is the same old story
the same old story

Walter Zentner

Geboren 1934. Wohnt in Brunn am Gebirge.

Kopf

Radierung. 2001. Signiert, datiert und gewidmet.
Geschenk des Künstlers. 2003.

Katalognummer 70

Walter Zentner begegnete ich zum ersten Mal im Frühjahr 1962 im Wiener Künstlerkaffeehaus „Hawelka“, und aus unserer ersten Begegnung wurde sehr rasch eine enge Freundschaft. Ich war dann oft bei ihm in seiner damaligen Wohnung am Wienerberg zu Gast und traf dort auch meistens meinen Freund Raimund Gregor Ferra an, der zu dieser Zeit ebenfalls am Wienerberg sein Zuhause hatte. Walter Zentner und ich fuhren im Sommer 1962 auf seinem Roller ins Burgenland und zeichneten dort den Steinbruch von St. Margarethen, experimentierten später in seiner Kellerwerkstätte mit der Metallographie, stellten ab 1963 mehrmals gemeinsam aus, schenkten einander Bilder, Jazzplatten und Bücher, und 1971 hielt ich die Eröffnungsrede zu einer seiner Ausstellungen. Obwohl wir uns daraufhin für einige Jahre aus den Augen verloren hatten, bedeutete dies jedoch keineswegs das Ende unserer Künstlerfreundschaft. Jeder von uns beiden war nach wie vor an der künstlerischen Entwicklung und dem menschlichen Schicksal des anderen interessiert und versuchte über dritte Personen so viel wie nur möglich über den anderen zu erfahren. Seit einiger Zeit haben wir auch wieder engeren Kontakt und treffen uns in unregelmäßigen Abständen im Mödlinger „Mautwirthaus“, trinken dort gemeinsam ein, manchmal auch zwei oder drei Krügel Bier und plaudern über alte Zeiten und unsere ehemaligen Freunde Richard (Dandy) Matouschek, Raimund Gregor Ferra, Kurt Fiala, Hans Hanko, Robert Klemmer und Peter Dolezal, lassen die vergangenen Jahre und Jahrzehnte vor unseren inneren Augen Revue passieren und geben wie schon einstens unsere Kommentare zum österreichischen Kunstgeschehen ab.



Bei der Eröffnungsrede zu einer Ausstellung von Walter Zentner in der Galerie „Romanum“ in Perchtoldsdorf. 1971.
Photographiert von Hermann Szmolyan.



